



Brand, Illo (von Ludwiger): „Randgebiete der Wissenschaft und ihre Interpretation durch die Wissenschafts-Journalisten und Zetetiker“, in MUFON-CES-Bericht 10: *Unerwünschte Entdeckungen im Luftraum*, 1989, S. 216-300.

© MUFON-CES 1975-2002

RANDGEBIETE DER WISSENSCHAFT UND IHRE INTERPRETATION DURCH
DIE WISSENSCHAFTSJOURNALISTEN UND ZETETIKER

Dipl.-Phys. I. Brand

1. Das allgemeine Wissenschaftsverständnis

"Die Wissenschaft" ist nichts Eigenständiges. Man kann nur von der "wissenschaftlichen Methode" oder von einem "wissenschaftlichen Weltbild" als Ergebnis der Anwendung dieser Methoden auf allen Gebieten sprechen. "Wissenschaftler" sind also Leute, die eine bestimmte Methode bei der Untersuchung der Naturphänomene anwenden. Wissenschaft faßt keine Fakultäten oder Fachrichtungen zusammen, sondern Methoden. Somit dürfte es also keine "Randgebiete der Wissenschaft" geben, sondern allenfalls Grenzen der Methodik, die wir "wissenschaftlich" nennen.

Die Experimente müssen wiederholbar sein und unter gleichen Umständen stets dasselbe Resultat ergeben. Die Durchführung muß objektiv und voraussetzungslos (ohne Postulat) erfolgen. Die theoretischen Schlüsse müssen induktiv, d.h. vom einzelnen auf das Allgemeine übertragbar sein. Akausal erscheinende Fälle müssen bei einer gewissen Anzahl von Fällen schließlich doch wieder eine statistische Kausalität aufweisen.

Bloße Spekulation ohne Experiment und Beobachtung ist nur zu Beginn des Arbeitens zulässig. Bloße Deduktion aus willkürlichen Voraussetzungen oder einseitige Auswahl von Beobachtungen ist unwissenschaftlich.

Daten sind die Grundlage jeder wissenschaftlichen Theorie oder ihrer Vorläuferin, der Hypothese. Eine auf Tatsachen gegründete Hypothese darf bekannten und bewährten Naturgesetzen nicht widersprechen. Dabei muß die Zahl der wirksamen Prinzipien möglichst klein gehalten werden ("Occams Regel"). Eine nur teilweise bestätigte Hypothese ist keine Theorie. Sie gestattet noch keine quantitativen Vorhersagen. Die Naturwissenschaft ist nach Vaihinger - ungeachtet ihrer Exaktheit - in vieler Hinsicht eine "Philosophie des Als Ob". Fiktionen gehören zu ihrer Methode.

Wissenschaftliche Theorien müssen, nach einem Vorschlag von Popper, falsifizierbar sein. So ist z.B. die Theorie von der Existenz scheuer Meerjungfrauen eine wissenschaftlich unhaltbare Theorie, weil diese Behauptung nicht widerlegt werden kann.

Theorien sind Modellvorstellungen, die brauchbar, aber nicht unbedingt wahr sein müssen. Das Wissen um die Vorläufigkeit von Modellvorstellungen ist bei Physikern besonders ausgeprägt. Finale oder teleologische Fragen sind unwissenschaftlich. Ebenso ist eine Erklärung mit einer Gegenfrage "Was soll es denn sonst sein?" vom wissenschaftlichen Standpunkt aus unzulässig. Alternative Theorien werden nicht abgewehrt, sondern gesucht.

Die Bestätigung von Voraussagen bei gleichzeitigem Beibehalten bereits alter Theorien ist die Vorbedingung für die Anerkennung einer Theorie.

Die naturwissenschaftliche Methode ist ein Gemisch verschiedener Philosophien wie Realismus, Empirismus, Positivismus und Pragmatismus.

Die naturwissenschaftliche Methode stößt an Grenzen der Anwendbarkeit in solchen Gebieten, wo die Zahl der Variablen und deren Wechselwirkungen zu groß wird, wie z.B. in der Biologie, Soziologie und Geschichtswissenschaft. Bei vielen Variablen ist die Bildung von Theorien schwieriger und wird wegen der notwendig vereinfachenden Annahmen unexakt. Das Postulat der Wiederholbarkeit des Versuchs wird z.B. unerfüllbar. Die Polykausalität wird unüberblickbar, und politische Einstellungen als Ausgangspunkt der Methode schränkt die Wissenschaftlichkeit ein.

Wird eine Untersuchung nach diesen Regeln durchgeführt, so ist die Anerkennung durch den Wissenschaftsbetrieb nicht erforderlich, um wissenschaftlich genannt werden zu können.

Eine Forschung, die neben dem normalen Wissenschaftsbetrieb herläuft - da sie sich mit Objekten befaßt, deren Erscheinen flüchtig bzw. unvorhersehbar ist, für die also das Postulat der jederzeitigen Wiederholbarkeit nicht erfüllbar ist - wird als Para-Wissenschaft bezeichnet.

Der ideale Wissenschaftler oder Wahrheitssucher muß bereit sein, das Bild von der Welt ständig in Frage zu stellen, d.h. er muß darauf gefaßt sein, Informationen zu bekommen, die bei kritischer Skepsis so zwingend werden können, daß er seine Vorurteile umgruppieren, und daß er die Meinungen der Gruppe und die der Autoritäten in Frage stellen muß. Aber auch die Methode in der Wissenschaft darf er von diesem Zweifel nicht ausnehmen. Er mag z.B. fragen, ob es wirklich vernünftig ist, den Wert von bewährten Theorien über den von Ereignissen und Beobachtungstatsachen zu stellen, die nicht ins Paradigma passen.

Er wird vielleicht auch an dem Postulat zu zweifeln beginnen, daß ein Experiment unter den gleichen Testbedingungen immer dieselben Ergebnisse liefern muß. Und er wird schließlich fragen, wer eigentlich bestimmt, wie viele Beobachtungen selten auftretender Phänomene die Akzeptanz durch die Scientific Community erzwingen.

Kritisches Verhalten soll nach Popper die Grundeigenschaft des Wissenschaftlers sein. Er stellt dies nicht als normatives Gesetz auf, sondern gibt dies als Rat zur Verbesserung der Situation in der Wissenschaft. Der Wissenschaftler soll danach trachten, seine eigenen Theorien selbstkritisch zu überprüfen und zu zerschlagen, und nur dort, wo er sicher ist, die eigene Theorie auch verteidigen. Wo keine Fragen gestellt werden, können Antworten nicht verstanden werden. Erst Kritik macht menschliches Wissen möglich. Theorien sind nur falsifizierbar, aber nicht verifizierbar. Daher ist alles wissenschaftliche Wissen nur Vermuten. Der Wissenschaftler strebt zwar nach Wahrheit, er weiß aber, daß keine Sicherheit erreichbar ist.

Wissenschaftlichkeit ist nicht gleichbedeutend mit Vielwissen, sondern das Vermögen, methodisch sauber mit Informationen umgehen zu können. Im Unterschied zum Laien wendet der Wissenschaftler eine Technik an, mit deren Hilfe er den menschlichen Hang, die Wahrheit zu fürchten, zu meiden und zu verzerren, überlisten kann.

Im Gegensatz zum Wissenschaftler steht der "Scientist", der blind an die Wissenschaft glaubt, was dem echten Wissenschaftler fremd ist. Scientisten sind sehr dogmatisch und der Ansicht, daß andere Wissenschaftler dies auch seien. Doch echte Wissenschaftler sind gerade nicht dogmatisch. (Dogmatisch ist ein Mensch, der auf detaillierte Kritik nicht eingeht). Konkrete Kritik, sagt Popper, ist sehr selten, d.h. das Aufzeigen, warum eine bestimmte Ansicht nicht akzeptabel ist. Wir leiden an einer Ideenarmut für Kritik an Ideen.

Im Gegensatz zum Dogmatismus tritt die Theorie der Induktion. Doch während Bacon meinte, daß wir durch ständige Wiederholungen lernen, versteht Popper Induktion aktiv. Nicht passiv kann Wissen angesammelt werden, sondern durch Aktivität und Theorienbildung. Es läßt sich daher überhaupt nicht sagen, was "Nicht-Wissenschaft" ist. Vorwissenschaftliche und metaphysische Tatsachen haben immer die Möglichkeit, Wissenschaft zu werden: "Wir wissen viel weniger als Kant geglaubt hat" (Popper, K.R. 1984: Objektive Erkenntnis - Ein evolutionärer Entwurf, Hoffmann & Campe).

Die Wissenschaft ist kein Wissensgebäude, sondern ein System von Hypothesen, d.h. ein System von Vermutungen oder Antizipationen, die grundsätzlich nicht gerechtfertigt werden können - außer durch Erfolg und Brauchbarkeit.

Ein Scientist ist eine Art Agnostiker, der vollkommene Befriedigung in der Lösung eng begrenzter, hochspezialisierter Probleme finden kann. Er hat eine psychologische Abscheu davor, neben dem Erkannten auch das Nichterkannte existentiell hinnehmen zu müssen. Die extreme Wissenschaftsgläubigkeit ist in den Folgen schlimmer je weniger ihre Ursachen durchschaut werden. Ch. F. v. Weizsäcker sagte einmal, daß der Scientismus, der Glaube an die Wissenschaft, die Rolle der herrschenden Religion unserer Zeit spielt.

J. J. Good (1965, in "Phantasie in der Wissenschaft", ECON, S. 204, Düsseldorf-Wien) definiert einen Scientisten als einen Menschen, der daran glaubt, daß die Wahrheit aus einem Zusammenhang von Ideen besteht: "Ein Mensch, dem eine bloße Tatsache nicht genügt und der die Unordnung des Lebens lieber als Ärgeris statt als Hauptproblem ansieht. In der Regel verfügt er über wenig Sinn für Geschichte."

Einer der größten Aberglauben der Scientisten ist der Glaube, daß die konventionelle Wissenschaft keinen Aberglauben hat. Zu sagen: "Wissenschaft ist unsere Religion" erhebt eine Arbeitsmethode d.h. eine bestimmte Verhaltensweise einer Gruppe von Menschen zu einem mystischen Begriff. Andererseits macht das Verhalten der Dinge und das der Menschen für die "Scientisten"

das ganze Sein aus. Zu den Scientisten zählen die Behavioristen und die dialektischen Materialisten. Die Welt wird als "rational" angenommen. Rationalität wird automatisch mit Berechenbarkeit und logischem Denken gleichgesetzt. Nichtkausale Ereignisse werden als nicht existent verworfen.

In dieser Denkrichtung kennzeichnet Rationalität die alleinige wissenschaftliche Methode. Diese Methode sei auf sämtliche Phänomene der Wirklichkeit anwendbar. Wo das nicht gelingen würde, könne es sich nicht um wirkliche Phänomene handeln. Das Für-Wahrhalten nicht rational begründbarer sogenannter "Pseudo-Phänomene" sei irrational und unwissenschaftlich.

In dieser Schlußweise wird also die Tatsächlichkeit eintretender raum-zeitlicher oder geistiger Ereignisse abhängig gemacht von den gegenwärtig verfügbaren Nachweismitteln und dem theoretischen Erklärungsrahmen bzw. Paradigma. Anhänger dieser strengen rationalen Ethik nennen sich in den USA "Humanists" (nicht zu verwechseln mit dem deutschen Verständnis als eine spezielle altsprachliche Ausbildungsrichtung). Vertreter dieser Richtung sind der Ansicht, daß zu den bisher mit wissenschaftlichen Methoden registrierten Phänomenen der Welt keine wesentlich neuen hinzukommen, sondern daß allenfalls das Verständnis bekannter Phänomene noch vertieft werden könnte.

Folgerichtig ist selbst die neutrale Haltung gegenüber flüchtigen und neuartigen Phänomenen, auch wenn diese prinzipiell mit wissenschaftlichen Methoden behandelbar wären, unzulässig. Denn es hieße am rationalen System zweifeln zu wollen, wenn man solche anomalen Phänomene, die bisher nicht erklärt werden können, auch nur für möglich hielte. Vielfach halten diese Rationalisten selbst Messungen und statistische Analysen der behaupteten Phänomene von vorneherein für unnütz. Eine vorurteilslose Haltung wird für irrational gehalten, da sie Zweifel am bestehenden Paradigma zuläßt, welches für das einzig rationale gehalten wird.

Wenn auch unser Bild von der Welt immer nur ein "vorläufiges" sein kann, weil wir nie absolute Sicherheit darüber erlangen können, wie vollständig unsere theoretischen Modelle die Wirklichkeit wiedergeben, so liefert es doch ein sehr hohes Maß an Sicherheit gegen alle Möglichkeiten des Getäuschtwerdens.

Wäre wissenschaftliches Forschen nur wertfreies Streben nach Erkenntnis und Suche nach Wahrheit, so dürften die Wissenschaftler nicht zu unterschiedlichen Auffassungen über die Vorgehensweise kommen. Doch hat die Wissenschaft auch noch die wichtige Funktion, Vertrauen und Sicherheit über die Zusammenhänge sämtlicher uns umgebender Phänomene und damit Schutz vor Täuschung und Unwahrheiten zu vermitteln. Wissenschaft hat also auch eine ausgenommen sozial-politische Komponente. Politisch, weil die ausgetauschten Informationen meistens auch Meinungen über einen Sachverhalt im Rahmen eines bestimmten Weltbildes "und nicht nur" die Tatsachenbeschreibung selbst enthalten.

Im allgemeinen ist es nicht Aufgabe der forschenden Wissenschaftler, selbst über die Bedeutung ihrer Forschungsergebnisse für das wissenschaftliche Weltbild zu informieren. Die verein-

fachende Zusammenschau wird üblicherweise von Wissenschaftsjournalisten gegeben.

Der Durchschnittsbürger gestaltet sich aus Fachbüchern, Wissenschaftsmagazinen sowie aus der Presse, aus Funk und aus Fernsehen ein individuelles Weltbild. Diese von Wissenschaftsjournalisten aufbereiteten Informationen stellen nur eine Quelle für die Meinungsbildung dar.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse werden von Laien keineswegs bedingungslos akzeptiert. Der Laie ist auch hier auf Glauben im Sinne des "Für-Wahr-Haltens" angewiesen. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß Informationen - auch die wissenschaftlichen, nicht immer die tatsächlich stattgefundenen Ereignisse oder Zusammenhänge richtig wiedergeben. Häufig wird der Laie getäuscht, oder die Experten vertreten unterschiedliche Auffassungen. Mißtrauen gegenüber Wahrheitsansprüchen von Informations-Vermittlern bestimmt daher die Einstellung des Lesers wesentlich.

Zum Schutz vor Falschinformationen hat der Mensch i.w. vier Abwehrmöglichkeiten entwickelt:

1. Das Vorurteil
2. Die Skepsis
3. Die Kommunikation
4. Die wissenschaftliche Überprüfung

Vorurteile gegenüber künftigen Ereignissen sind nötig. Sie geben, zumindest für kurze Zeit, eine gewisse Sicherheit, einen ruhigen Platz in einer unruhigen Welt gefunden zu haben. Jeder Mensch muß sich in bestimmten Situationen auf seine Erwartungen verlassen können, braucht deshalb die Sicherheit des Urteilens. Er beurteilt die Situation im voraus und schützt sich so vor Überraschungen und Enttäuschungen. Vorurteile gegenüber Informationen sind irrational und überwiegend durch Gefühle, Vermutungen und Ängste bestimmt. Werden sie starr festgehalten, so wirken sie negativ.

Vorurteile entstehen bei dem Bemühen, eine einfache, brauchbare und geordnete Weltanschauung zu finden. Weil dazu die Stabilität der eigenen und der Wahrnehmung anderer notwendig, jedoch unerreichbar ist, hält man ersatzweise an der Meinung über diese Stabilität und Sicherheit des Urteils fest. Dieses kategoriale Denken wird (nach Postman) "monopolistisch" genannt. Ein so festgelegter Mensch selektiert und interpretiert, was immer er hört und sieht, nur in einer Weise, die zu seiner Kategorie paßt und sie stärkt.

Skepsis findet man im Gegensatz zu Vorurteilen mehr bei Menschen, die von der Meinung anderer abhängig sind. In schwacher Form scheint Skepsis identisch mit kritischer Einstellung zu sein. Doch charakterisiert den Spektizismus eine passive statische Haltung, welche die betreffenden Informationen zurückweist. Kritik greift dagegen aktiv und dynamisch die betreffenden Informationen auf und prüft ihren Wahrheitsgehalt.

"Kleine Skeptiker" nehmen diese Haltung an, weil sie aus Unsicherheit und Schwäche mißtrauisch geworden sind. Die krasseste

Form des Skeptizismus ist ebenfalls aktiv und dynamisch wie die Kritik. Sie nimmt die Informationen nicht an, sondern drängt diese ungeprüft zurück und versucht, die Informationen zu bekämpfen, zu "entlarven".

Aus dieser Haltung entwickelt sich das "stolze Bewußtsein der Wissenden" (wie Bollnow es nennt). Diese Skeptiker sehen mit Verachtung auf die vermeintlich Gut- und Leichtgläubigen herab, die in ihrer Meinung die tiefen Zusammenhänge nicht durchschauen. Von diesem Gefühl der Überlegenheit geht eine suggestive Macht aus. Jeder möchte lieber zu den Klugen als zu den Dummen gehören. Daher scheut man sich, dem Anspruch der Skeptiker entgegenzutreten. Krasser Skeptizismus ist immer auch politisch, d.h. durch starre Vorurteile und Meinungen bestimmt. Wäre es anders, so sprächen wir, wie schon bemerkt, von einer kritischen Haltung und würden diese Art der Skepsis positiv bzw. als kritische Skepsis bezeichnen.

Vorurteile und kritische Skepsis sind subjektive Schutzmaßnahmen gegen falsche Behauptungen.

Wird die Information als "möglicherweise wahr" angenommen, so kann sie durch Kommunikation mit anderen weiter gefestigt oder doch noch verworfen werden. Die Vernunft als Kontrollzentrale koordiniert unsere eigenen sinnlichen Wahrnehmungen mit den Wahrnehmungen anderer: von denen wir hören, lesen oder mit denen wir sprechen. Man holt die Meinung anderer Gruppenmitglieder oder von Prestigepersonen ein. Der Wunsch nach Konformität und Übereinstimmung mit der Meinung anderer ist angenehmer als unbedingt seinen eigenen Empfindungen und Ansichten nachzugehen. Diese Art der Kontrolle von Informationen ist für den Einzelnen wichtiger als Vorurteil und Skepsis, da die Gruppenkonformität vor Angriffen aus der eigenen Gruppe schützt. Die Furcht davor, sich zu isolieren, läßt an der eigenen Urteilsfähigkeit zweifeln. Der Einzelne versucht ständig, die Häufigkeitsverteilung von Pro- und Kontra-Meinungen, Engagement, Entwicklungsrichtung, Verwirklichungschancen und Dringlichkeitsanspruch abzuschätzen, und richtet seinen Standpunkt in der Gruppe entsprechend ein.

Revolutionäre und radikale Politiker machen sich diese Angst des Einzelnen vor Bestrafung durch die Gruppe zu eigen, indem sie ihre Behauptungen laut vorbringen. Die Gruppenmitglieder sind dann der Meinung, daß diese Behauptungen die Meinung der meisten Gruppenmitglieder darstellt und schließen sich dieser vermeintlich herrschenden an (Noelle-Neumann, E. 1980: Die Schweigespirale - Öffentliche Meinung = unsere soziale Haut, Piper).

Vorurteil, Skepsis und Rückversicherung bei der Gruppenmeinung können, anders als wissenschaftliches Überprüfen von Sachverhalten, bei der Wahrheitsfindung in positiver oder negativer Weise wirken. Festhalten an Postulaten, die grundsätzlich nicht in Frage gestellt werden, kennzeichnen den Dogmatismus, die negativste Art, Vorurteile beizubehalten. Auch wenn die wissenschaftliche Methode angewendet wird, muß diese Aktivität (nach L. Ferrera 1976: MUFON-CES Bericht Nr. 2, Feldkirchen-Westerham) pseudowissenschaftlich genannt werden. Da Vorurteile

sowohl bei gläubigen unskeptischen Laien als auch bei skeptischen Wissenschaftlern angetroffen werden, schützt Rationalität auch skeptische Wissenschaftler nicht davor, bei der Behauptung bestimmter Phänomene pseudowissenschaftlich vorzugehen.

Skepsis ist nur dann eine positive Haltung, wenn sie kritisch und unpolitisch ist. Anlehnung an das Urteil anderer schützt vor Täuschung nur dann, wenn diese anderen ihre Meinungen aufgrund des Umgangs mit Fakten gewonnen haben.

Einzig die wissenschaftliche Methode ist wertneutral. Speziell die Naturwissenschaften beruhen auf allgemein anerkannten methodologischen Regeln. Eine wissenschaftliche Aussage muß durch Beobachtung oder Experiment an realen Dingen gesichert sein.

Nach Mittelstraß hat die Wissenschaft dreierlei Bedeutungen:

1. als besondere Form der Wissensbildung, mit welcher sich die Wissenschaftstheorie befaßt,
2. als Institution in Gestalt der Wissenschaftsforschung, mit der sich die Soziologie der Forschung beschäftigt und
3. als Idee, um die sich die Ethik der Forschung kümmert.

Wissenschaft hat demnach einen wissenschaftstheoretischen, einen gesellschaftstheoretischen und einen moralischen Aspekt. Sie ist nicht nur eine methodische und gesellschaftliche Praxis, sondern auch eine Idee und Lebensform rationaler Kulturen, stellt Mittelstraß fest. "Logik und Soziologie der Forschung müssen, um Wissenschaft vollständig zu erfassen, um eine Ethik der Forschung ergänzt werden." (Ztsch.f. allgem. Wissenschaftstheorie, Bd.19, 2, 1988, S.308-327).

Als wissenschaftliche Wissensform werden Rationalitätsnormen definiert, wie Kontrollierbarkeit und Intersubjektivität (der Geltungsansprüche). Die Wissenschaftstheorie erklärt, was wissenschaftliche Rationalität ist, sie hat jedoch nicht nur eine methodische, sondern auch eine moralische Form. Nach Merton (R.K. Merton 1968: Social Theory and Social Structure, S.604-615, New York/London: Science and Democratic Social Structure) gehören zur moralischen Form der Wissenschaft "Uneigennützigkeit" (Verzicht auf Betrug zugunsten individueller Vorteile) und "organisierter Skeptizismus" (Kritikfähigkeit aller Überzeugungen). Aus dieser Forderung leitet sich der Anspruch einer Organisation professioneller Skeptiker ab, über deren weltanschauliche Motive noch zu sprechen sein wird.

2. Wissenschaftliche Wahrheiten

Reine isolierte Fakten beweisen noch nichts. Erst im Kontext, in welchem sie beobachtet werden, können sie Beweiswert erlangen. Der Kontext hängt vom Denkmodell des Beobachters ab, welches er zur Erklärung heranzuziehen vermag. Je sparsamer das Modell ist, um so überlegener erscheint es. Ein Phänomen kann immer nur 'identifizierbar' im Rahmen des Denkmodells des Beobachters sein.

Wird die Beobachtung weitergereicht, so wird das Faktum im Denkmodell des Angesprochenen eingestuft. Durch Verabredung herrscht in der Science Community Konsens über das Denkmodell des Wissenschaftlers. Und das ist gegenüber anomalen Phänomenen viel empfindlicher als das Erklärungsmodell primitiver Gruppen.

Wir leben in einer wissenschaftsorientierten Gesellschaft, d.h. das Bild, welches wir uns von der Welt machen, ist theoriebezogen. Alle Ereignisse und Phänomene unserer Umwelt können verstanden werden durch Regeln von Schlußfolgerungen über Objekte. Diese logischen Abstraktionen sind Erweiterungen der gewöhnlichen Sprach-Diskurse, mit denen wir die Wirklichkeit beschreiben. Mit dieser wissenschaftlichen Sprache sollen nicht einfach Behauptungen über die Welt mitgeteilt werden, sondern sie ist die notwendige Bedingung für die eindeutige Kommunikation von Information. Wissenschaftliche Informationen geben Sicherheit, weil sie für wahr gehalten werden dürfen.

Doch auch die zwischen Wissenschaftlern ausgetauschten Informationen werden nicht wertfrei aufgenommen. Der Angesprochene interpretiert die Sprache im Kontext seines eigenen Glaubens, seiner Intentionen und seiner Wünsche. Kurz, er hat Vorurteile semantischer und pragmatischer Art. Damit bestimmt der Informationsweg, auf welchem das Problem der Wahrheit einer wissenschaftlichen Behauptung angegangen wird, die zu gebende Antwort bereits im voraus mit. Über die Wahrheit einer wissenschaftlichen Behauptung kann daher immer nur im Sinne einer ausdrücklichen Redundanz vieler Meinungen innerhalb der Gemein-

de der kompetenten Wissenschaftler entschieden werden. Logische und historische Tatsachen sind gleichermaßen wahr. Eine wissenschaftliche Aussage kann dagegen nur für wahr gehalten werden.

Nach Popper soll man nach der Wahrheit einer Aussage gar nicht fragen, sondern nur nach der Richtigkeit einer Aussage. Denn über diese läßt sich im Experiment entscheiden. Jedes Experiment setzt ein Konzept über die Experiment-Bedingungen und für den Ausgang voraus. Ist das Konzept Teil eines theoretischen bzw. Erklärungs-Modells, so kann das Experiment unter Umständen ein wissenschaftliches sein.

Dient das Experiment jedoch nur der Validierung anekdotischer Ereignisse und wird es nicht von einem theoretischen Modell getragen, so wird es von der Gemeinde der Wissenschaftler nicht als wissenschaftlich bezeichnet.

Man kann Wissenschaft als ein System von Arbeitsmethoden definieren, die relativ starr bleiben, wie es Mario Bunge (1967: Scientific Research - The Search for a System; Springer, New York/Heidelberg, Kap. 1.6.: Pseudoscience) sieht, oder als ein dynamisches System auffassen, wie es Kornwachs und v. Lucadou (1984: Komplexe Systeme in Offenheit, Zeitlichkeit und Komplexität - Zur Theorie offener Systeme, Hrsg. Kornwachs, Campus-Forschung, Frankfurt, New York, S. 110-165) tun. Der Wissenschaftsprozess ist am ehesten mit der Evolutionstheorie zu vergleichen (Toulmin, 1974: Die evolutionäre Entwicklung der Naturwissenschaften, in Diedrich, W. (Hrsg.): Theorien der Wissenschaftsgeschichte, Suhrkamp, Frankfurt, S. 249-275). Denn die jeweils akzeptierte Erkenntnis setzt sich durch Selektion und Mutation wissenschaftlicher Ideen durch.

Das System der wissenschaftlichen Methodologie beruht auf gewissen Regeln: Aussage und Prädikatenlogik, Pragmatik, Prinzip der Einfachheit bzw. Denkökonomie und aus der Erfahrung abgeleiteter Erfahrungssätze.

Bunge (1984: What is Pseudoscience? in Skeptical Inquirer, Vol. IX, 1, Fall 1984, S. 36-46) sieht wissenschaftliches Arbeiten durch folgende Eigenschaften charakterisiert:

1. Es gibt eine Gemeinde, in der Konsens über die Methodik besteht, sie ist entsprechend ausgebildet und setzt eine Tradition fort.

2. Die Gesellschaft unterstützt diese Gemeinschaft.

3. Das Forschungsgebiet besteht ausschließlich aus (nachgewiesenen oder vermeintlich) realen Entitäten.

4. Der philosophische Background besteht

- a) aus der Ontologie, wonach sich die Welt aus sich gesetzmäßig ändernden konkreten Dingen zusammensetzt;
- b) aus einer realistischen Theorie der Erkenntnis;
- c) aus einem Wertsystem, das Klarheit, Exaktheit, Tiefe, Konsistenz und Wahrheit einschließt;
- d) aus einem Ethos der freien Suche nach Wahrheit.

5. Den formalen Background bildet eine Kollektion gegenwärtiger logischer oder mathematischer Theorien.
6. Der spezifische Background ist eine Kollektion von gegenwärtigen und vernünftigen gut bestätigten Daten, Hypothesen und Theorien.
7. Die Probleme bestehen ausschließlich aus kognitiven Problemen, welche die Natur (bzw. Gesetze) der Forschungsobjekte betreffen (Glauben ist unwissenschaftlich).
8. Die Kenntnismenge ist eine Sammlung aus gegenwärtigen prüfbareren Theorien, Hypothesen und Daten.
9. Die Ziele beinhalten die Entdeckung oder die Anwendung von Gesetzen.
10. Die Methoden enthalten ausschließlich prüfbare, analysierbare und kritisierbare sowie erklärbarere Prozeduren. Alle diese Komponenten ändern sich langsam.

Pseudowissenschaften sind nach Popper solche Wissenschaften, deren Aussagen sich prinzipiell falsifizieren lassen.

Bunge sieht die Pseudowissenschaftlichkeit nicht einfach in der Nichteinhaltung der wissenschaftlichen Methodik. Auch Marcello Truzzi (1980: 3 Big Dialogues about Pathological Science: toward a Proper Diagnosis and Remedy, in Zetetic Scholar, 6, S. 31-66, Hrsg. M. Truzzi) teilt Ferreras Ansicht nicht, der (1976: Mathematische Verfahren der Analyse theoretisch nicht voraussagbarer Phänomene, in "Ungewöhnliche Gravitationsphänomene, MUFON-CES-Bericht Nr. 2, Feldkirchen-Westerham) Pseudowissenschaft darin begründet sieht, daß ein 'Glaubens-Feld' das Arbeiten überlagert, welches im Verlaufe des Arbeitens trotz widersprüchlicher Entdeckungen unverändert beibehalten wird, sondern Bunge führt aus, daß Pseudowissenschaftler jedem einzelnen Punkt seines Schemas widersprechen.

Die Forderung nach Reproduzierbarkeit von Experimenten wird nicht explizit gestellt. Reproduzierbar kann ein Experiment nur dann sein, wenn es eine umfassende Theorie für die Bedingungen gibt, unter welchen die Phänomene nachweisbar sind. Da dies nicht auf allen Gebieten der Fall sein muß, kann die Forderung nach Wiederholbarkeit a priori nicht gestellt werden.

Jeder macht sich ein abstraktes Bild von der Welt. Und die Gültigkeit desselben verteidigt er unbewußt gegen Zwänge, die zu Änderungen führen müßten. Der Widerstand ist umso größer, je unwahrscheinlicher das Phänomen klingt.

3. Wenn das Phänomen jeden Erklärungsversuch sprengt

Vom Wissenschaftler wird verlangt, daß er neuen Phänomenen offen, aber auch kritisch gegenübertritt. Da die Grenze zwischen

Offenheit und kritischer Zurückhaltung fließend ist, wird es immer Wissenschaftler geben, die neuen Phänomenen gegenüber zu unkritisch sind und solche, die ihnen mit orthodoxer Skepsis begegnen. Daher gehen unter Wissenschaftstheoretikern die Meinungen darüber auseinander, was Proto-Wissenschaften und was bereits pathologische Wissenschaften sind (Truzzi 1980). Eine außerordentliche Entdeckung muß immer im Rahmen der zeitgenössischen Wissenschaften gesehen werden, die diese nur dann anerkennen, wenn sie von vielen unabhängigen Beobachtern nachvollzogen und immer genauer reproduziert werden kann.

Ziman weist darauf hin, daß die Geschichte der Wissenschaft zeigt, wie Scheinentdeckungen von der Wissenschaft erfolgreich abgewehrt werden konnten: so z.B. Blondlots 'N-Strahlung', die 'nitogenetischen Strahlen' von Gurnitsch, der 'Allison-Effekt', und das 'anormale Wasser'. "Es liegt im Wesen der Naturwissenschaften, daß es solche Episoden gibt, in denen sich das empfindliche Gleichgewicht zwischen Phantasie und Kritik zeigt. Naturwissenschaftliche Erkenntnis würde sich kaum schneller entwickeln oder wesentlich verlässlicher sein, wenn der Gleichgewichtspunkt zwischen diesen beiden Kräften wesentlich verschoben würde" (Zimann, J. 1982: Wie zuverlässig ist wissenschaftliche Erkenntnis?, Vieweg, Braunschweig).

Nach Lakatos (1974: Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationale Konstruktion, W. Diederich (Hrsg.): Theorien der Wissenschaftsgeschichte, Suhrkamp, Frankfurt, S. 55-119) kann der harte Kern wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht preisgegeben werden. Allenfalls der 'Schutzgürtel' dürfte durchstoßen werden. Dies sichere das Weiterbestehen der Geschichtlichkeit von Wissenschaft. Jede unerwartete Erscheinung sollte nicht nur in den Theorienzusammenhang passen, sondern sie darf auch nicht zu unerklärbar scheinen. Die Wissenschaft bezieht ja ihre Erfolge aus der Beschränkung auf Meß- und Berechenbares. Daher sind Fragen z.B. nach der Eigenschaft von Bewußtsein und der Fortexistenz nach dem Tode, die zu den wichtigsten im menschlichen Leben zählen sollten, bisher nicht wissenschaftlich behandelt worden.

Die Welt als Ganzes ist daher nicht ausschließlich durch wissenschaftliche Methoden zu erkennen. Nur dort, wo Messen möglich ist, bleibt sie die einzige Methode, wahre oder zumindest richtige Sachverhalte so zu abstrahieren, daß diese logisch in das Modell der Wirklichkeit passen. Ungeeignet sind wissenschaftliche Methoden, wenn sie Erlebnisse oder Erlebnisqualitäten verifizieren sollen. Denn Menschen sind Informationsübermittler, die anders als Meßgeräte, nicht immer gleiche Aussagen über gleiche Sachverhalte machen. Und trotzdem können solche Tatsachen nicht nur für den Einzelmenschen, sondern auch für die Gesellschaft von größter Bedeutung sein. So sind z.B. Schilderungen von Reisenden oder Kriegsteilnehmern ebenso glaubwürdig oder unglaubwürdig wie Aussagen von Wissenschaftlern, die irgendwelche Meßinstrumente ablesen.

Die wissenschaftliche Methode hat jedoch den Vorzug, daß die Meßvorgänge weitgehend automatisiert und daher von menschlichen Fehlurteilen frei sind. Außerdem können die Messungen prinzipiell von jedem anderen Wissenschaftler wiederholt werden.

Wissenschaftliche Aussagen sollen sicher sein - Gewißheit etablieren. Dieses Vollkommenheitsideal irrtumsfreier Aussagen kann nicht erreicht werden. "Sicherheit gibt es nur dort, wo absolute Sicherheit erst gar nicht gefragt ist" (Guggenberger, B. 1987: Des Menschen Recht auf Irrtum - Anleitung zur Unvollkommenheit, Hanser). Sehr selten auftretende Ereignisse oder Zufälle sind ein Ärgernis, und die philosophische Betrachtung sollte daher, so meinte Hegel, keine andere Absicht haben, als das Zufällige zu entfernen. Das "Willkürliche", das "Widerfahrnis", beleidigt die Würde der menschlichen "Machensmacht".

Guggenberger schreibt: "Die Entdeckung, daß der Mensch sich überall selbst begegnet, daß er allenthalben auf Spuren der eigenen Wirkungen und Einwirkungen stößt, daß er sich, wohin er geht, im Vorgefertigten und Vorgemachten befindet, daß er erkennt, weil er gemacht hat, und macht, weil er erkannt hat - diese Entdeckung beflügelt und beschränkt, erweitert und begrenzt fortan seine Möglichkeiten."

In der Erschaffung der Welt aus dem Denken und Machen des Subjekts besteht die Rekonstruktion der Realität. Weil das erkennende und verfertigende Subjekt die Wirklichkeit zum Objekt des Bedenkens und Bearbeitens macht, wird sie objektiver. Zum Wissenswertem darf sich nur das mit Gewißheit Wißbare rechnen.

"Die Gelegenheit zum Irrtum innerhalb des wissenschaftlichen Zusammenhangs wird durch Frage und Denkverbote methodisch begrenzt", stellt Guggenberger fest; und "Die Wissenschaft konzentriert sich auf den Erwerb eines Wissens, das so gewiß und unzweifelbar ist wie Mathematik und Geometrie. Die neuzeitliche Wissenschaft errang ihre beispiellosen Triumphe um den Preis ihrer Bornierung. Sie konnte gar nicht 'scheitern', weil sie sich mit dem Risiko des Scheiterns gar nicht engagierte. Die 'scientia triumphans' zeigt sich am Ende als substanzarmes Showgewerbe: Als sei das gewiß Gewußte schon die ganze Wahrheit."

Erkenntnisgewinnung und -vermehrung orientiert sich an der Descarteschen Forderung, es sei besser, über wenig viel als über das Ganze wenig und Ungenaues zu wissen. Diese Forderung führt zu einem sich fortzeugenden Imperialismus einer partiellen Erkenntnis. Verständnislos blickt der moderne Mensch auf den mittelalterlichen Scholastiker Thomas von Aquin, dem das Geringste, was man an Erkenntnis der höheren Dinge haben kann, erstrebenswerter war als die gewisseste Erkenntnis, die man von den geringsten Dingen hat. Der "methodische Zweifel", den Descartes im "Discours de la Methode" empfiehlt, ist noch immer modern: Was nicht als absolut wahr erwiesen ist, wird nicht anders behandelt als das mit Gewißheit Falsche. Was vielleicht gefälscht sein könnte (z.B. paranormale Erscheinungen) hat als definitiv falsch zu gelten. Diese Art von Parteilichkeit geht zugunsten des - wenigen - Wahren und zu Lasten des - vielen Wahrscheinlichen und der Wirklichkeit. Wer sich "versuchsweise" auf die Wirklichkeit einläßt unter der Devise: in dubio pro traditionem, gerät unter den generellen Ideologieverdacht des "falschen Bewußtseins". Irren kann aber nur derjenige, der den Irrtum nicht bemerkt. Wer mit dem Irrtum rechnet, kann sich, im Grunde genommen gar nicht irren.

Der Rückzug aus den streitexponierten Zonen der Erkenntnis aus Furcht vor Irrtum ist eine Kapitulation vor der Komplexität der Wirklichkeit. Aus der Not der Urteilsschwäche wird die Tugend vornehmer Selbstbescheidung gemacht; Wissenschaft sei unzuständig. Guggenberger: "Wenn die Wissenschaft sich Fragen verweigert, die man nicht mit letzter Gewißheit beantworten kann, so ist eine solche Abstinenz natürlich auch 'Antwort', Urteil und Parteinahme: Ohne den Anspruch zu wissen, daß eine bestimmte Form von 'gesichertem' Wissen anderen Wissensformen minderen Gewißheitsgrades überlegen ist, wären methodologische Diskriminierungen ebenso sinnlos wie willkürlich ..."

Die methodische Verengung unseres Wissens verringert das Irrtums-Risiko in einer Sache. Wir dürfen uns des Gewissen gewisser sein. Doch sie beschwört ein ganz anderes Risiko: das Risiko, das eigentlich Wissenswerte und Wissensnotwendige in der Konzentration auf das mit Gewißheit Wißbare zu verfehlen."

4. Definition der UFOs und Methoden der UFO-Forschung

Wenn man heute auch noch nicht von einer UFO-Forschung im wissenschaftlichen Sinne sprechen kann, so setzt doch bereits die vorwissenschaftliche Forschung einen Konsens über die Definition des Forschungsgegenstandes und die einzuhaltenden -Methoden voraus. Die Verwirrung in der Öffentlichkeit und im Wissenschaftsbetrieb über die Realität und Bedeutung des UFO-Phänomens ist auf diese uneinheitliche begriffliche Definition und überwiegend laienhafte Untersuchungsmethodik zurückzuführen.

Wir wollen daher nochmals die Definitionen und Vorgehensweisen bei der Untersuchung dieser Erscheinungen präzisieren:

1. Definition

1.1 Ein unidentifizierbares Flugobjekt ist nach Auffassung der UFO-Forscher (CUFOS, APRO, GEPAN, NICAP, BUFORA, MUFON) eine Erscheinung am Himmel, die nach eingehender Prüfung aller kompetenten Experten nicht als ein bekanntes Objekt identifiziert werden kann (Hynek 1972, Hendry 1979, Story 1980).

1.2 Diese Definition wird von den Skeptikern nicht geteilt: Ein UFO ist (nach Condon, US Air Force, CSICOP, CENAP) eine Erscheinung am Himmel, die von den Zeugen selbst nicht identifiziert werden kann.

1.3 Diese Ambiguität hat MUFON-CES zu vermeiden versucht durch die Konkretisierung "im engeren Sinne" (i.e.S.) für die Definition unter 1.1 und "im weiteren Sinne" (i.w.S.) für Objekte der Definition 1.2. Folglich sammeln und untersuchen die nach 1.1 definierenden Gruppen nur Berichte über UFOs i.e.S. (von denen sich später nur wenige als UFOs i. w.S. entpuppen werden). Skeptiker sammeln alle

Berichte über UFOs i.w.S. Natürlich lassen sich dann 90 oder 95% aller UFOs aufklären.

Wer das UFO-Phänomen im Sinne 1.2 versteht, gelangt leicht zu der Überzeugung, daß es UFOs i.e.S. überhaupt nicht gibt. Auch die Gruppen, welche UFOs i.e.S. untersuchen, werden zunächst mit UFOs i.w.S. konfrontiert. Aber die während der Untersuchung "identifizierten" werden weder gesammelt, registriert noch publiziert, weil sie keine UFOs i.e.S. - also kein neues Phänomen - darstellen.

2. Methode der Untersuchung von Zeugenberichten

2.1 Als erklärt gelten solche Erscheinungen, für die örtliche und zeitliche Koinzidenz der verursachenden bekannten Objekte definitiv nachgewiesen werden kann.

2.2 Weicht die Beschreibung der beobachteten Erscheinung wesentlich von der sie identifizierenden Objekte ab, so müssen die Zeugen persönlich gehört und ggf. untersucht werden.

2.3 Mißlingt die Aufklärung nach 2.1 und werden übereinstimmende Interpretationen der Zeugen mißachtet bzw. die Zeugen überhaupt nicht persönlich befragt, so liegt nach einhelliger Meinung aller nach 1.1 forschenden Gruppen "Meinungs-Journalismus" vor. Andernfalls spricht man von "investigativem Journalismus", sofern über den Fall publiziert wird. Von "Nachrichten-Berichterstattung" spricht man, wenn eine von anderen Gruppen übernommene Untersuchung ohne Umdeutungen weitergemeldet wird.

2.4. Die Qualität der Untersuchung eines Berichts wird in Ermangelung besserer Charakteristiken durch einen Vertrauens-Index angegeben, auf den sich viele Wissenschaftler geeinigt haben. Dieser von Ohlsen vorgeschlagene Faktor bewertet die angewandte Form der Untersuchungsmethode (z.B. Berichte aus 1., 2., oder n-ter Hand), die Qualität des Interviewers (ausgebildeter Psychologe, Wissenschaftler mit Interviewerfahrung, Laienforscher usw.) sowie die Qualität und Anzahl der Zeugen. Alle qualitativen Größen sind mit großen Unsicherheiten behaftet. Der Gesamtwert kann daher nur eine Tendenz aufzeigen und dient i.w. der relativen Beurteilung von Falluntersuchungen der UFO-Forschungsgruppen untereinander. Skeptiker sind sich ihrer Sache so sicher, daß sie die Qualität einfach nach der Voreinstellung eines Ermittlers beurteilen. Hat er die richtige Definition (1.2), ist er "objektiv". Verwendet er die Definition 1.1, ist er "gläubig" - die Qualität des Berichtes unbefriedigend.

Die Qualifikation eines Wissenschaftlers, der UFO-Fälle i.a. ohne Zeugenbefragungen aufklärt, bekommt bei dieser Bewertung z.B., da er die Methode 2.2. nicht einhält, einen geringeren Glaubwürdigkeitsindex ($pH = 2(1-n) * 100\%$, wobei n die Nachricht aus "n-ter Hand" bezeichnet). Die Skeptiker wehren sich gegen diese Klassifikation i.a. mit der Behauptung, daß eine Zeugenwahrnehmung nach vielen Jahren nicht besser wird. Daher

braucht man die Zeugen nicht persönlich zu befragen. "Die Zeugenwahrnehmung beginnt schon wenige Minuten nach der Sichtung zu verblässen." (Henkes 1987: persönliche Mitteilung an den Verfasser). Der nach der Methode 2.3 vorgehende "Meinungs-Journalist" begründet sein Verfahren mit einer anderen Auffassung von der Methode des Identifizierens:

Als identifiziert gelten ihm UFO-Sichtungen, "wenn die in ihr enthaltenden Merkmale den Merkmalen von Beobachtungen, die bei bekannten Objekten gemacht wurden (bzw. werden können) gleichem oder sehr ähneln (wobei über den Grund der Ähnlichkeit

- a) die thematische Vorbelastung der Zeugen
- b) die Varianzen innerhalb der Gesetze der Wahrnehmungspsychologie mitentscheiden sollten.

Das heißt mit anderen Worten: Man schließt sich, wie in der Wissenschaft üblich, den naheliegensten Erklärungen an." (Hencke 1987: persönliche Mitteilung an den Verfasser).

In ähnlicher Weise erklären Skeptiker auch paranormale oder andere ungewöhnliche Beobachtungen durch "naheliegendere" ähnlich erscheinende Vorgänge (z.B. Betrug, Lüge, Dummheit der Beobachter usw.). Die letztere a priori-Einstellung wird von den Zetetikern als die allein wissenschaftliche eingeschätzt. Investigativer Journalismus in Randgebieten, der nicht zur Aufklärung oder Entlarvung führt, wird in den Augen der Zetetiker nur von "Gläubigen" vorgenommen. Diese Haltung ist folgerichtig und resultiert aus der axiomatischen Bewertung menschlichen Handelns.

3. A Priori-Einstellung der Untersucher

Die a priori-Annahme einer der Definitionen 1.1 oder 1.2 ist i.w. psychologisch motiviert. Ein Skeptiker (oder "Zetetiker", wie sie sich bei der CSICOP selber nennen) ist i.a. von der grundsätzlichen Unzuverlässigkeit menschlicher Aussagen und Handlungen überzeugt. Der kritische Skeptiker, welcher der UFO-Forscher sein sollte, setzt zunächst Vertrauen in menschliche Äußerungen und Handlungsweisen, solange sie nicht widerlegt worden sind. Er mißtraut den Menschen nicht von vornherein, urteilt allein aufgrund seiner Überprüfungsmethoden und trägt das Risiko des Vertrauensvorschusses. Der Zetetiker glaubt Überprüfungsmethoden nur selten anwenden zu müssen, weil er die Möglichkeit eines neuen Phänomens von vornherein ausschließt und ihm daher auch Pseudo-Erklärungen genügen. Die Einstellung nach 3) bedingt die Auswahl der Definition 1) und die Auswahl der Untersuchungsmethode nach 2).

Wer hat recht? Wer wird Recht bekommen? Wessen Methode sollte man folgen? Die Antwort ist ganz einfach und dieselbe, die auf schwierige Menschheitsfragen immer gegeben wurde: "Folge denen, die zweifeln, aber meide diejenigen, welche vorgeben, die Wahrheit zu besitzen." Dieser Ratschlag hat sich in allen ideologischen Zweifelsfragen bewährt. Letztlich sollte diese Haltung ohnehin von jedem Wissenschaftler geteilt werden, was man z.B. von Möbel- oder Textilverkäufern nicht von vornherein erwarten

darf. Es ist der Zweifel um der Wahrheit willen, nicht Zweifel aus Prinzip gemeint. Wer kundig zweifeln will, muß bereits vieles wissen. Fundierter Zweifel ist besser als viele Informationen zu haben. Zum Wissen des eigenen Nicht-Wissens gehört immer schon eine gehörige Portion Wissen; zunächst das Wissen um das Wißbare, also das Wissen darum, was wir grundsätzlich wissen können und was nicht.

Welche der alternativen Einstellungen für die Wissenschaft erfolgversprechender ist, kann erst aufgrund der nachgewiesenen Erkenntnissteigerung bzw. Wissensvermehrung entschieden werden. Gegenwärtig fürchtet die Wissenschaft vielleicht zu Recht -, daß die Öffentlichkeit durch die große Zahl unqualifizierter Berichte über unverstandene oder fehlinterpretierte Himmelserscheinungen mehr beunruhigt wird und phantastische Ideen hervorbringt nach Art des "Cargo-Kult-Glaubens" (Feynman 1987) als eine wissenschaftliche Beschäftigung beantworten könnte.

5. Der relative Wert von Tatsachen

Wissenschaftlichen Wert, so zeigt die Erfahrung, hat nur eine Arbeit, die erklären kann, was gesehen wird, oder die zumindest vorgibt, dies tun zu können. Das Aufzählen von Rätseln, das bloße Beschreiben von Beobachtungstatsachen sowie statistische Vergleiche zählen in der Naturwissenschaft nicht (bei Historikern und Biologen mag das anders sein). Egal wie ernsthaft ein Autor die Tatsachen recherchiert hat, er wird danach beurteilt, inwieweit er Erklärungen liefern kann. Flüchtige Phänomene stehen in dem Verdacht, überhaupt nicht vorhanden zu sein. Tatsächlich gilt für sie nicht die Aussage: "Es gibt ..." oder "Es existiert". Denn Existenz setzt zumindest eine gewisse Lokalisierbarkeit in Raum und Zeit voraus.

Z.B. läßt sich nicht behaupten, es gäbe Kugelblitze oder richtiger: "Kugelblitze existieren". Denn es gibt nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß unter besonderen Bedingungen kurzfristig eine Lokalisierung und eine physikalische Registrierung möglich wären. Aber keineswegs läßt sich die Frage beantworten, wo sich gegenwärtig oder zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Kugelblitz befindet oder wo ein UFO. Will man über UFOs wissenschaftlich unterrichten, so muß man nachvollziehbare Erklärungen bringen. Tut man dies aber, so hat man keine unidentifizierbaren Phänomene mehr vor sich. Und man erhärtet den Verdacht, daß sich diese Phänomene reduzieren lassen und mithin kein neues Phänomen darstellen.

In den meisten Fällen sprechen die Tatsachen gegen die vorgebrachten Erklärungen. Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß die Wissenschaftlergemeinschaft nach Detail-Informationen verlangt.

Die seriöse Untersuchung unidentifizierbarer Himmelserscheinungen erfordert eine Ausbildung in Astronomie, Meteorologie, Physik, Aeronautik, Soziologie, Psychologie und Psychiatrie. Kein UFO-Forscher ist bisher in allen diesen Disziplinen aus-

gebildet worden. Jeder bleibt Laie und Spezialist nur auf einem Teilgebiet. Nur in der interdisziplinären Arbeit kann er zu objektiven Schlüssen gelangen. So kann z.B. ein Astronom i.a. nichts über den Wert eines Polygraphentests sagen: ein Soziologe oder Psychiater interpretiert die Schockwirkung einer unidentifizierbaren Lichterscheinung auf den Zeugen anders als ein Mikrowellen-Ingenieur usw.

"Die einzelnen Wissenschaftler, die sich auf dieses emotionsgeladene Gebiet begeben, lassen (unabhängig von ihrem Spezialgebiet) ihre normalen kritischen Leitlinien fahren und akzeptieren reduzierte Standards nach eigenen Beweisregeln", (Hendry, A. 1979: The UFO Handbook, Doubleday & Wimp, New York).

Es scheint so, als wäre die wissenschaftliche Untersuchung im Bereich der Grenzgebiete mehr durch psychologische als durch methodologische Regeln geleitet (Maslow, 1977: Die Psychologie der Wissenschaft, Goldmann Sachbuch 11131, München).

Ein konservativer Wissenschaftler ist nach Maslow relativ defensiv, vom Mangel oder Bedürfnis nach Sicherheit motiviert und weitgehend von Angst getrieben. Er verhält sich so, daß diese Angst möglichst gemildert wird. Er vertritt die orthodoxe Wissenschaft, die nicht falsch, aber zu eng ist.

Der progressive Wissenschaftler ist seiner Angst Herr geworden, wachstumsmotiviert, auf Selbstverwirklichung und vollste Humanität bedacht.

"Bei der orthodoxen Wissenschaft handelt es sich mehr um ein Spiegelbild der vorsichtigen, von Zwangsvorstellungen besessenen Weltanschauung, in deren Mittelpunkt das Bedürfnis nach Sicherheit besteht, als um reifere, allgemein humanere, umfassendere Lebensanschauung" (Maslow).

Maslow stellte an orthodoxen Wissenschaftlern folgende kognitive Pathologien fest:

1. Zwanghaftes Bedürfnis nach Sicherheit
2. Voreilige Verallgemeinerungen (weil der Zustand des Wartens, des Nichtwissens, wie die Entscheidung ausfallen wird, nicht ertragen werden kann)
3. Eigensinniges Festhalten an einer Verallgemeinerung, ungeachtet neuer, ihr widersprechender Informationen
4. Leugnen seines Nichtwissens (aus Angst, dumm oder schwach zu erscheinen oder sich lächerlich zu machen)
5. Leugnen von Zweifel, Verwirrtheit und Erstaunen: das Bedürfnis, entschlossen, sicher, zuversichtlich, selbstbewußt zu erscheinen; die Unfähigkeit, bescheiden zu sein.
6. Intoleranz gegenüber Ambiguität: die Unfähigkeit, sich mit dem Unbestimmten, Geheimnisvollen, noch nicht Bekannten abzufinden.
7. Rationalisierung im Sinne der Psychoanalyse ("Ich kann den Kerl nicht leiden und werde schon einen Grund dafür finden")
8. Bedürfnis sich anzupassen, Beifall zu ernten, Glied einer Gruppe zu sein - die Unfähigkeit, eine andere Meinung zu äußern, unpopulär zu sein, allein zu stehen.

9. Bedürfnis, immer und stets rational, vernünftig, logisch, analytisch, präzise, intellektuell zu sein.
10. Rubrizieren, d.h. pathologisches Kategorisieren als Flucht vor konkreter Erfahrung und Erkenntnis.
11. Zwanghaftes Dichotomisieren: die Orientierung nach nur zwei Werten: Entweder - Oder, Schwarz-Weiß.

Auch der legitime Versuch, "kaltschnäuzig" oder realistisch denkend oder rigoros zu sein, kann pathologische Formen annehmen.

"Die meisten Wissenschaftler sind nicht bescheiden, höchstens auf ihrem eigenen Spezialgebiet. Viele von ihnen neigen ebenso sehr wie gewisse Theologen dazu, von ihren Laboratorien aus andere mit ihren a priori-Ansichten und Vorurteilen aller Art zu belehren, und sei es nur über das Wesen der Wissenschaft selbst." (Maslow S. 98).

6. Wie wissenschaftlich ist die UFO-Forschung?

Das UFO-Phänomen, so wie es geschildert wird, sprengt aber alle deduktiven Erklärungswege: "Ein Apparat, der Lebewesen entläßt, wieder aufnimmt und in Sekundenschnelle geräuschlos davonfliegt, läßt sich wissenschaftlich nicht untersuchen, sondern nur als Erlebnisschilderung glauben oder nicht glauben. Eine wissenschaftliche Erforschung dieser Phänomene kann es deshalb nicht geben, weil die Kluft zwischen unserem gegenwärtigen Weltbild und einem, in welchem alle glaubwürdigen UFO-Beobachtungen ihre logische Erklärung bekommen, derartig groß ist, daß sie wissenschaftsmethodisch gegenwärtig nicht überbrückt werden kann.

Wie ist angesichts dieser Situation zu verfahren? Wir müssen davon abrücken, Berichte mit hoher Strangeness (Seltsamkeit) wissenschaftlich untersuchen zu wollen. Wissenschaftlich behandeln lassen sich die Glaubwürdigkeit der Zeugen und die fotografischen und physikalischen Beweise. Das Phänomen selbst kann nur beobachtet, aber - wenigstens zur Zeit - nicht wissenschaftlich erforscht werden, da es sich einer vorhersagbaren Beobachtung entzieht.

Der Wissenschaftsbetrieb ist nicht auf sehr seltsame und fremdartige Ereignisse eingestellt, deren raum- und zeitliches Auftreten nicht vorhersagbar sind. Damit die Beobachtungstat-sachen als Information überhaupt erhalten bleiben, müssen sie z.B. in eigenen Fachzeitschriften behandelt werden.

Damit lassen sich vier Ebenen der Untersuchungen von "UFOs" unterscheiden:

1. Wissenschaftliche Untersuchungen der Behauptungen sogenannter "UFO-Zeugen"

In dieser allgemein akzeptierten Vorgehensweise wird zunächst versucht, das geschilderte Phänomen auf ein bekanntes zu reduzieren (Haines, R.F. 1980: Observing UFOs, Nelson-Hall, Chicago; Menzel, D.H. & Boyd, L.G., 1963: The World of Flying Saucers, Doubleday & Campe, New York; Condon, E. (Hrsg.) 1969: Scientific Study of UFOs, Dutton & Co., New York; Persinger, M. & Lafreniere, G., 1977: Space - Time - Transients and unusual events, Nelson-Hall, New York; Keul, A. 1980: Persönlichkeitsvariable und Realitätsprüfung von ungewöhnlichen Zeugenaussagen, Wien). Das Gebiet der Untersuchungen wird bewußt auf reduzierbare Erscheinungen beschränkt. Ist die Fremdartigkeit des Beobachteten zu groß, wird die Ursache für die Schilderungen des Zeugen in den psychischen Konditionen gesehen, und die geschilderten Phänomene selbst werden als physikalisch nicht vorhanden angesehen (Jung, C.G. 1958: Ein moderner Mythos - Von Dingen, die am Himmel gesehen werden, Rascher, Zürich, Berlin; Lawson, A. 1977: What can we learn from hypnosis of imaginary "abductees"?, MUFON-UFO-Journal, Nov. 1977, 120, S. 7 und Dez. '77, 121, S. 7). Wieder liegen die Erfolge dieser wissenschaftlichen Annäherung an das Phänomen wie in aller Wissenschaft in der Beschränkung auf einen scharf definierbaren Gültigkeitsbereich.

Aber ist diese wissenschaftliche Methode mit dem wissenschaftlichen Ethos - der Forderung nach Wahrheit - vereinbar, wenn man weiß, daß das Sichtungsspektrum (Brand, I. 1978: Paranormale Lichterscheinungen und UFOs - Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in "Strahlenwirkungen in der Umgebung von UFOs", MUFON-CES-Bericht Nr. 4, Feldkirchen-Westerham, S. 131-133.) seinen Schwerpunkt nicht in diesen wissenschaftlich leicht behandelbaren Randgebieten hat?

2. Protowissenschaftliche Untersuchungen über unidentifizierbare Flugobjekte

Diese Art der Forschung beschränkt sich nicht auf erklärbare Phänomene, sondern sammelt im Gegenteil nur Beobachtungen, für die es z.B. keine Erklärungen gibt. Es werden Berichte gesammelt, archiviert, in statistische Zusammenhänge gebracht, mit Kollegen ausgetauscht und größter Wert auf die Überprüfung der Zeugenglaubwürdigkeit oder anderer Quellen gelegt. Es wird eine subjektive Konstitution des Erkenntnisgegenstandes vorgenommen und somit ein "anfänglicher" präparadigmatischer Zustand einer Protowissenschaft eingestellt, der zur Suche nach erfahrungsinvarianten Teilen des Gegenstandsbereiches führt (Bauer, E. & Kornwachs, K., 1984: Randzonen im System der Wissenschaft, in "Offenheit - Zeitlichkeit - Komplexität", Campus-Forschung, Frankfurt, New York, S. 323-364). Dieser kann Kern einer Vortheorie werden, die schließlich im Hypothesenkontext zunehmend zu einem Erklärungsrahmen werden kann.

Eine Theorie basierend auf mathematischer Abstraktion ist nicht möglich. Das Phänomen reicht über mehrere Disziplinen hinweg, deren Zuständigkeiten noch nicht geklärt sind. Die Forschungsergebnisse werden in eigenen Fachzeitschriften pub-

liziert. Über die Natur des Phänomenes werden keine Glaubensentscheidungen getroffen. Selbst wenn über Beobachtungen von UFO-Insassen und Entführungen berichtet wird, wird keine Wertung vorgenommen.

3. Parawissenschaftliche Untersuchung der unidentifizierten Flugobjekte

Wichtige Kriterien wissenschaftlicher Methoden können nicht erfüllt werden. Im Gegensatz zur protowissenschaftlichen Vorgehensweise, in welcher passiv die Daten zusammengetragen werden, trifft die parawissenschaftliche Methode, gezwungen durch die Notlage der Zeugen, eine vorläufige Vorentscheidung über die Herkunft und Wirkungsweise des Phänomens, ohne eine kausale Erklärungskette zum gegenwärtigen wissenschaftlichen Paradigma herstellen zu können. Die Zeugen, welche psychische und physische Schädigungen durch UFO-Begegnungen davontragen (Verbrennungen, Strahlenkrankheit, Abductions-Schocks) können nicht darauf warten, bis das, was sie schädigte, von der Wissenschaft anerkannt wird. Die adäquate Reaktion auf die Wechselwirkung hat sofort zu erfolgen. Das setzt voraus, daß die als Heiler wirkenden Wissenschaftler oder Psychohygieniker eine ganz bestimmte Vorstellung von den verursachenden Objekten haben. Sie müssen davon ausgehen, daß Opfer von Artefakten der Supermächte oder einer fremden Intelligenz belästigt wurden. Da die Behandlung der UFO-Opfer mit wissenschaftlichen Methoden erfolgt, läuft diese parawissenschaftliche UFO-Forschung neben der normalen Forschung her, die versuchen sollte, gespeist von den Daten der Protowissenschaft, eine Theoriebrücke zur Parawissenschaft zu schlagen, wie es in der Parapsychologie ebenfalls angestrebt wird.

Die Untersuchungen der parawissenschaftlichen UFO-Forschung können sowohl in wissenschaftlichen Fachzeitschriften als auch in UFO-Fachblättern publiziert werden (z.B. Hypnoseregressionen).

4. Pseudowissenschaftliche Ufologie

Diese Art der Beschäftigung bleibt dem Laienforscher vorbehalten. Meist sind es inkompetente Laien, die nicht die Geduld aufbringen, auf gesicherte Forschungsergebnisse zu warten. Sie kürzen den Erkenntnisweg ab, indem sie eine glaubensmäßige Entscheidung über die Ursachen des Phänomens treffen. Es gibt UFO-Studiengemeinschaften, für welche Bunges Charakterisierung der Pseudowissenschaft genau zutrifft (1967):

1. Sie machen empirische Aussagen (Loch am Nordpol)
2. Sie weigern sich, ihre Doktrin zu begründen
3. Daten werde so interpretiert, daß sie passen, Falschmeldungen werden nicht veröffentlicht (zurückgenommen). Es gibt keine sauberen Nachprüfungen.
4. Es fehlt ein Selbstkorrekturmechanismus, d.h. es fehlt an der Fähigkeit, nach methodischer Kritik Behauptungen oder Hypothesen zurückzunehmen oder zu revidieren.

Solche Gruppen bilden Sekten mit pseudoreligiösen Glaubens-
äusserungen. Es ist nicht falsch, wenn Bunge (1984) in dieser
Art pseudowissenschaftlichen Agierens einen intellektuellen
Virus zu entdecken glaubt, der die Kultur und die wissen-
schaftliche Forschung zersetzen könnte. Die irrationalen Vor-
gänge im Hitlerdeutschland, in Kambotscha und im Iran gingen
einher mit Wissenschaftsfeindlichkeit. Doch sind Bunge und
mit ihm alle übrigen militanten Skeptiker außerstande, die
methodisch sauberen Arbeiten der Proto- oder Parawissen-
schaftler z.B. in der Parapsychologie zu erkennen.

UFO-Forschung kann zur Zeit nur Protowissenschaft sein. Karl
Steinbuch rät, an Fragestellungen, denen mit physikalischen
Methoden nicht beizukommen ist, heranzugehen, indem aus den
exakten Wissenschaften nur der Geist unbestechlicher Sachlich-
keit mitgebracht wird ("Falsch programmiert", 1968, Stuttgart).
Man kann vorläufig nur phänomenologisch vorgehen und die be-
merkenswerten und gesicherten Beobachtungen registrieren und
Wahrscheinlichkeitsrechnungen anwenden. So ähnlich sieht es
auch H. Reichenbach ("Der Aufstieg der wissenschaftlichen Phi-
losophie", 1968, Braunschweig). Man könnte zumindest versuchen,
aus der Alltagsarbeit der naturwissenschaftlichen Forschung den
Geist der strengen Objektivität und das Bemühen um Klarheit der
Sprache in die Erörterung über jene Fragen mitzunehmen, die
nicht durch wiederholbare Experimente oder formale Rechnungen
zu erledigen sind.

Protowissenschaften beschäftigen sich mit Anomalien. Die Exi-
stenz bedeutsamer Anomalien werden von der Gemeinde der Wissen-
schaftler als Bedrohung dessen wahrgenommen, was manche als
Fundament ihres Denkens ansehen. (M. Truzzi in "Der Wissen-
schaftler und das Irrationale", Bd. II, 1987, Syndikat, S. 48)
"Leider hat dies häufig dazu geführt, daß manche Protowissen-
schaftler als antiwissenschaftlich mißverstanden wurden",
stellt Truzzi fest. Dabei gehören Anomalien nach Th. S. Kuhn zu
den wichtigsten Triebkräften des wissenschaftlichen Fort-
schritts. Selbst der Skeptiker M. Mahner stellt fest (Was ist
Wissenschaft? in "Der Skeptiker", Vol. 3, 3, 15.11.1987), daß
der Unterschied zwischen Wissenschaft und Protowissenschaft nur
ein gradueller ist (S. 20).

Um in den Forschungsbetrieb mit aufgenommen zu werden, ist die
Zuteilung öffentlicher Forschungsmittel unumgänglich. Doch vor
der Vergabe von Forschungsmitteln müssen Nützlichkeits erwä-
gungen angestellt werden. Es heißt zwar "die Freiheit wissen-
schaftlicher Tätigkeit gilt unabhängig von der Zweckrichtung
der Forschung ...". Doch ist die Forschungsförderung heute zu
einer verfassungsrechtlichen Frage geworden und die Nichtför-
derung bestimmter Forschung zu einer Grenze der Forschungsfrei-
heit. In Deutschland stellte das Bundesverfassungsgericht fest,
daß unabhängige Forschung heute nur noch mit staatlicher Hilfe
betrieben werden kann. (Kay Hailbronner 1980: Umschau, 4, S.
101).

In den USA zeigten Untersuchungen der National Science
Foundation (A. Clark 1982: Science, Vol 215, 1. Januar), daß
jede vierte Entscheidung über die Förderungswürdigkeit von

Forschungsvorhaben bei einer anderen Zusammensetzung des Gutachtergremiums anders ausgefallen wäre.

Wissenschaftlichkeit einer Sache ist demnach abhängig von der subjektiven Meinung der Finanzierungs-Bewilliger. In Frankreich entschied z.B. das CNES (Centre National d'Etudes Spatiales), eine wissenschaftliche Untersuchung des UFO-Phänomens zu finanzieren. Die GEPAN (Groupe d'Etude des Phenomenes Aerospaciaux Non-Identifies) in Toulouse ist daher die einzige private Institution auf der Welt, in der heute UFO-Forschung aus staatlichen Mitteln gefördert wird.

Wenn die Wissenschaft zu recht schweigt, weil die Beobachtungstatsachen über UFOs methodisch nicht erfaßbar sind, glauben manche Wissenschaftsjournalisten, dieses Schweigen sei darin begründet, daß die Sichtungen überhaupt nicht gemacht werden, daß etwas anderes als das Gesehene beschrieben wird oder daß die Zeugen schlichtweg lügen.

7. Journalismus zwischen Tatsachen und Meinungsberichten

Der Homo-up-to-datus ertrinkt in einer Flut von Informationen. Und dieser Mensch begibt sich freiwillig in Untiefen, weil er zur "informierten Öffentlichkeit" zählen möchte. Der hervorragend informierte Zeitgenosse ist jedoch meist überraschend unwissend - "von reich informierter Weltfremdheit" (sagt Arnold Gehlen). Denn das Wesen der Informationsübermittlung besteht in der Vermittlung von Neuigkeiten bzw. neuen Nachrichten, welche alte Informationen verdrängen. Zeitungen und Nachrichtensendungen berichten im wesentlichen über alles, was sich seit gestern ereignet hat. Der Wert einer Information hängt aber ab von der zeitlichen Distanz zwischen der Erarbeitung einer Idee und ihrer Veröffentlichung und findet sich deshalb vorwiegend in Büchern. Bücherlesen vermehrt altes Wissen, Zeitungslesen wechselt dagegen nur alte Informationen aus. Wenn die Öffentlichkeit sich freimachen könnte von der Reizüberflutung in unseren Medien, freimachen könnte von Sensationsberichten, Enthüllungen, Katastrophen, Kriegs- und Unfallberichten, wäre sie zwar weniger gut informiert, aber sie wüßte mehr. Leider nimmt sich der heutige Mensch zu wenig Zeit, seinen Wissensstand durch das Lesen von Büchern und damit die Fähigkeit zum Selbsturteilen soweit auszubilden wie es wünschenswert wäre. Stattdessen füllen belanglose Meldungen und Meinungen aus Presse, Funk und Fernsehen sein Bewußtsein. Es bleibt kein Raum für Wissen und Verstehen.

Die wesentlichen Menschheitsprobleme, deren Diskussion uns viele unserer großen Denker in Büchern überliefert haben, werden i.a. nur während der Schulzeit zur Kenntnis genommen. Das geistige Leben hat durch das Eindringen von Rundfunk und Fernsehen in die Wohnungen den Menschen zu einem oberflächlichen Informationskonsumenten in einer Pseudowelt der Information aus zweiter Hand gemacht, dessen Verständnis von der Wirklichkeit sehr wesentlich vom Realitätsbild dieser Nachrichtenvermittler ge-

prägt wird. Noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts waren Zeitungen frei von Meinungskommentaren. Erst im Zusammenhang mit dem preußisch-österreichischen Konflikt, mit der Aufklärung und insbesondere der Französischen Revolution wurden in der Tagespresse des 18. Jahrhunderts offene Meinungsartikel immer häufiger.

Etwa um 1800 entstand der Leitartikel. Die Zeit bis 1880/1890 war stark von der "Meinungspresse" geprägt.

In den USA kommen zwischen 1830 und 1840 die "penny-newspapers" auf, deren Hauptzweck im Gegensatz zu den Parteizeitungen der "geschäftliche Erfolg" war. Damit begann die Professionalisierung des Journalisten. Heute gibt es allein in Deutschland rund 25'000 Journalisten.

In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kam es zur "Krise" des unabhängigen Journalismus bzw. der implizierten Regeln objektiver Berichterstattung. Einmal, weil der Nachrichtenfluß nicht mehr direkt von den Quellen über die Journalisten zum Rezipienten lief, sondern sich inzwischen festgefahrene "Nachrichtenvermittler" gebildet hatten, die die Informationen nach den Interessen derer, über die berichtet werden sollte, frisierten; zum anderen deshalb, weil Konflikte innerhalb der kommerziellen Presse darüber, wie man die Leserschaft erhalten bzw. vergrößern könne, immer heftiger wurden.

Im Laufe der Zeit erweiterte sich das Informationsangebot durch weitere Medien. Zu Massenmedien zählen in Deutschland Fernsehanstalten, Rundfunkanstalten, überregionale "Qualitätszeitungen" (z.B. SZ, Welt, FAZ, FrRd), Kaufzeitungen (z.B. B.Z., AZ, Bild, usw.), regionale Abonnementszeitungen mit marktbeherrschender Stellung im Hauptverbreitungsgebiet, regionale Abonnementszeitungen mit Wettbewerbsstellung, Illustrierten, Wochenmagazine, Regenbogenpresse.

Nach Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums "Trennung von Nachricht und Meinung" (Alber-Broschur: Kommunikation, Freiburg/München, 1977) muß ein Massenmedium, das seine Rezipienten vornehmlich mit ersten Informationen versorgen will, besonders scharf zwischen Nachricht und Meinung stilistisch und inhaltlich trennen.

Am besten werden die Rundfunkanstalten dem reinen Nachrichtenstil gerecht. Nur eine von vier Fernsehanstalten brachte bis 1971 "formale" Nachrichten - das ZDF.

Überregionale Abo-Zeitungen pflegen sämtlich einen interpretativen Nachrichtenstil.

Nachrichtenagenturen vermitteln fast ausschließlich Informationen.

Wochenzeitungen setzen nahezu alle Informationen bereits als bekannt voraus.

Im Gegensatz zu privatwirtschaftlich organisierten Tageszeitungen ist im Hörfunk und Fernsehen Vermischung von Berichterstattung und Meinung nicht nur durch Berufsnormen verpönt, sondern sogar verboten.

E. Dovifat ("Handbuch der Publizistik", S. 285, Berlin 1968) stellt Kaufzeitungen und überregionale Qualitätszeitungen als Antipoden einander gegenüber:

"Das Boulevardblatt bildet Tag für Tag aus Wiederholung, geschmacklicher und gefühlsmäßiger Gewichtsverteilung der redaktionellen Stoffe in die Urteilsneigung des Lesers hinein eine Grundstimmung."

Der sozial-politische Einfluß der Qualitäts-Zeitungen liegt in ihrem Ansehen, manche liefern, meist umfassend informiert, eine Art gedruckte "Podiumsdiskussion."

Ralf Zoll und Eike Hennig erwähnen (in "Massenmedien und Meinungsbildung", S. 186, München, 1970), daß Qualitäts-Zeitungen ein Selbstverständnis aufgebaut hätten, das vor allem den Anspruch beinhaltet, nach

"umfassender Information, ohne Rücksicht auf irgendwelche Herrschaftsinteressen" zu streben.

Dieses Image sei auch in der Bevölkerung vorhanden: Zeitungen wie z.B. die FAZ und die "Welt" gelten als "seriös, weil man ihnen ... interessengebundene Selektionen bei der Berichterstattung nicht zutraut."

In Boulevardzeitungen hingegen wird nahezu jedes Übel für möglich gehalten.

Kaufzeitungen vermitteln ihren Lesern ein stark verengtes Bild der öffentlichen Diskussion, stellt W. Schulz fest in "Untersuchung der Kommentierung und Berichterstattung in Zeitungen der Springer-Verlagsgruppe und 6 vergleichbaren Tageszeitungen", Mainz 1968.

Berichterstattung in den Massenmedien besteht immer aus einem Bündel von Aussagen, Aspekten, Feststellungen. Drei Arten lassen sich grundsätzlich unterscheiden:

1. Aussagen über Tatsachen, Ereignisse, Zitate
2. Aussagen über Bewertung von Tatsachen
3. Kommentare des Mediums zu 1. und 2. (Berichterstattung)

Nach dem Staatsvertrag über die Errichtung des ZDF (Paragraph 3, Abs. 2) sind Nachrichten von Kommentierungen und Stellungnahmen zu trennen. Stellungnahmen sind als solche zu kennzeichnen.

Täglich treffen 2000 Meldungen von 7 Fernschreibern bei den Nachrichtenagenturen ein. dpa liefert täglich 300 DIN-A4-Seiten (zu 240 Wörtern), Reuter 200, ap = 170, ddp = 170 und AFP = 120 Seiten. Das sind 960 Schreibmaschinenseiten Informationen insgesamt. Darin enthalten sind rund 300 Nachrichten-Seiten. Aber rund 12 Nachrichtenseiten haben z.B. nur in der Tagesschau Platz. Die Süddeutsche Zeitung druckt davon z.B. nur 7 %, und der Durchschnittsleser liest nur rund 30 % des Gedruckten.

Ein paar Hundert in Hamburg ansässige Journalisten (Spiegel, Tagesschau, dpa) entscheiden zu einem erheblichen Grad darüber, worüber in Deutschland geredet wird und worüber nicht (Wolf Schneider (Hrsg.) 1984: "Unsere tägliche Desinformation: Wie die Massenmedien uns in die Irre führen", Gruner & Jahr, Hamburg)

Die Presse sagt den Lesern nicht, was sie zu denken haben, aber worüber sie nachzudenken haben. "Die Leser halten genau diejenigen Themen für wichtig, die in der Presse behandelt werden", stellt B.C. Cohen fest ("The Press and Foreign Policy", Princeton 1963, S. 13)

Im allgemeinen vertreten Presseleute die Ansicht, daß das (konstruierte) Wahrscheinliche die Wahrheit oft leichter darstellte (Lewis H. Lapham 1980: Gilding the News, Harpers). Dies sei eine gefährliche Argumentation, bemerkt dazu Peter Saga, denn "die Vorstellung von der Realität wird wichtiger als die Realität selbst" ("Desinformation in den Medien", SOI Sonderdruck 20, Bern, 1987). Was die Behandlung der Grenzgebiete der Wissenschaft in den Medien betrifft, haben wir in Deutschland genau diese Situation!

Eine absolute Trennung gibt es jedoch nicht. Man kann höchstens Objektivität erreichen: Erkenntnisse sind objektiv, wenn sie allgemein gültig sind. Objektivität muß nicht immer angestrebt werden. (So sagte übrigens Göring, in einer Rede 1933, er danke seinem Schöpfer, daß er nicht wisse, was objektiv sei). In der Wissenschaft ist Objektivität Voraussetzung. "Die Objektivität der wissenschaftlichen Sätze liegt darin, daß sie intersubjektiv nachprüfbar sein müssen" (Popper, K.R. 1984: Logik der Forschung, J.B.C. Mohr, Tübingen)

Die journalistische Objektivität wird gemessen an der Einhaltung folgender Regeln:

1. Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit
2. Trennung von Nachricht und Meinung
3. Überparteilichkeit
4. Sorgfalt
5. Richtigstellen falscher Behauptungen
6. Nicht-manipulative, an professionell objektivierbaren Kriterien orientierte Nachrichtenauswahl.

Zum Pressekodex gehört es auch, daß Forschungsergebnisse, die sich in einem frühen Stadium befinden, nicht abgeschlossen oder nahezu abgeschlossen dargestellt werden.

Zu den gefährlichen Verstößen gegen das Objektivitätsgebot zählen nicht die massiven Tatsachenverdrehungen und andere offensichtliche Manipulationen, sondern die in emotionsfreier Nachrichtensprache als Tatsachen ausgegebenen Vermutungen und Wertungen.

Und mit an sich richtigen Tatsachenbehauptungen läßt sich - bei entsprechend einseitiger Nachrichtenauswahl - agitieren, manipulieren und desinformieren, besonders wenn der Leser keine ergänzenden, korrigierenden Informationsmöglichkeiten hat. Ladis-

lav Bittmann, 15 Jahre lang Chef der Abteilung für Desinformation im tschechischen Geheimdienst, hat in seinem Buch definiert, was Desinformation bedeutet: "Mittels Desinformation wird der Gegner oder das Opfer durch gefälschte Informationen getäuscht, in der Annahme, daß auf diese Weise falsche Folgerungen gezogen werden, und zwar solche, die der Initiator vom Gegner oder Opfer erwartet. Um erfolgreich zu sein, müssen solche Desinformationsoperationen zumindest teilweise mit der Wirklichkeit oder mit allgemein anerkannten Absichten übereinstimmen."

Wertungen werden nicht nur durch Selektion und Formulierung einzelner Nachrichten vorgenommen, sondern sie äußern sich auch in der textlich-graphischen Präsentation (wie Platzierung, Reihenfolge, Hervorhebung, Umfangs-/und Anordnungsentscheidungen usw.).

Nur wenige Tatsachen vermögen ihre Geschichte selbst zu erzählen, ohne Hilfe von Erläuterungen, die uns ihren Sinn erst klar machen. Eine Kommentierung ist also nötig. Die Anlässe und Gegenstände von Kommentierungen müssen zunächst einmal unvoreingenommen recherchiert, dokumentiert und durch unparteiisch prüfende Nachrichtenbearbeiter vermeldet werden. Sonst könnte sich das Publikum über viele Ereignisse weder ein eigenständiges Urteil bilden, noch ließe sich die Begründetheit einer journalistischen Meinungsäußerung sachlich prüfen.

"In den Publikationsmedien muß eine Nachricht nur dann wahrhaft sein, wenn ihr Realitätsgehalt leicht nachprüfbar sei. Das Volk will unterhalten werden", stellte Ernst Elitz vom Süddeutschen Rundfunk 1986 auf einer Tagung über "Ethische Realitäten im Mediengeschäft" fest. Im übrigen gilt: lieber neu und falsch als alt und richtig.

Für die Öffentlichkeit ist Objektivität kein erstrebenswertes Ziel. Es wird lediglich angestrebt, alles möglichst objektiv aussehen zu lassen. Der Zuschauer empfindet in der Regel ohnehin das als objektiv, was seine vorgefaßte Meinung, sein Vorurteil bestätigt. "Beispiele, Analysen, Meinungen, die das nicht tun, gelten als unsachlich, unausgewogen, einseitig, eben als nicht objektiv" (Horst Hano in "Wie objektiv sind unsere Medien?", 1982, Hrsg: G. Bentele & R. Ruoff, Fischer TB-4228, Frankfurt)

Meinung profiliert, Objektivität tut dies nicht, ist ein alter Erfahrungssatz.

"Über das, was wahr und was bloß Meinung, nämlich Zufall und Willkür sein soll", schreibt Th. W. Adorno, "entscheidet nicht, wie die Ideologie es will, die Evidenz, sondern die gesellschaftliche Macht, die das als bloße Willkür denunziert, was ihrer eigenen Willkür nicht zustimmt. Die Grenze zwischen der gesunden und der pathologischen Meinung wird in praxi von der geltenden Autorität gezogen, nicht von der sachlichen Einsicht." ("Meinung, Wahn, Gesellschaft", in Eingriffe: 9 Kritische Modelle, Suhrkamp, Frankfurt).

Je mehr Objektivität oder Eindeutigkeit möglich ist, desto weniger Ausgewogenheit ist nötig. Das gilt mit Abwandlungen auch für die Wissenschaft. Sobald z.B. eine Theorie eindeutig widerlegt ist, kann sie nicht mehr Anspruch auf Berücksichtigung in der wissenschaftlichen Diskussion über den Geltungsanspruch konkurrierender Theorien erheben.

Journalisten müssen zweifellos aktualitätsbewußter als Wissenschaftler sein. Sie handeln unter wesentlich stärkerem Zeitdruck, im Interesse unverzüglicher und kontinuierlicher Information der Öffentlichkeit.

Das hat zur Folge, daß Veröffentlichungen i.a. mit hinreichender Sicherheit überprüfbar sind. Doch da die schnelle Nachricht im öffentlichen Informationsinteresse liegt, ist eine gewisse Flüchtigkeit zu tolerieren. Das Problem des Journalisten ist es, eine Story zu bekommen. "Die Wahrheit als solche ist keine Nachricht" (I.J. Good 1965: Phantasie in der Wissenschaft, Econ, Düsseldorf-Wien, S. 205).

Auf den Umstand, daß für die Richtigkeit der betreffenden Nachricht noch keine Gewähr übernommen werden kann, muß zugleich hingewiesen werden, d.h. die Nachricht muß unter deutlichem Vorbehalt gemeldet werden. Gegebenenfalls muß die sofortige völlige Richtigstellung einer Falschmeldung erfolgen.

Zum Berufsethos des Journalisten zählt es, daß er seinem Publikum die unterschiedlichen Auffassungen zu kontroversen Themen öffentlichen Interesses, d.h. Pro und Contra im Meinungskampf vermittelt, solange nicht eine Ansicht als allgemein richtig erkannt und anerkannt ist.

Schlimm wird die Informationsweitergabe umstrittener Dinge, wenn sie den notwendigen Vorgang der Komplexitätsreduktion durchläuft. Die Informationsweitergabe muß ja kodifiziert werden. Darunter leiden dann meist die Richtigkeit und die Vollständigkeit des jeweiligen Sachverhalts, d.h. die Hauptkriterien für objektive Tests. Vollständig ist eine journalistische Aussage, wenn sie die wesentlichen Informationen über die Realität wiedergibt. Zur Verlässlichkeit der produzierten Informationen gehört auch, daß die Realität richtig proportioniert dargestellt wird.

Bei der Komplexitätsreduktion helfen Gruppenurteile. Ivan Bystrina (1982, Objektivität und Parteilichkeit) schreibt: "Vorurteile (wußte schon Francis Bacon) sind in besonderem Maße geeignet, Zustimmung von manchen zu erzielen, weil sie die (bedrohliche) Komplexität der Wirklichkeit scheinbar - durch Anlegen von vorprogrammierten Rastern - vereinfachen und übersichtlich (d.h. weniger unheimlich) machen, weil sie nur wenige, bekannte Sachverhalte berücksichtigen, somit die durch Orientierungsdefizit erzeugte Angst sowie soziale Unsicherheit abbauen, den Urteilenden psychisch entlasten.

In unserer Konsumgesellschaft ist ein allgemeiner Erfahrungsschwund feststellbar (Hannah Arendt), der mit einer Orientierungsbedürftigkeit einhergeht. Wie sich nur entscheiden läßt

inmitten von Vorentschiedenem, so urteilt der Mensch nur inmitten von Vorurteilen. "Das Vorurteil bündelt als eine Art von Defensiv-Erfahrung das ganze Spektrum präventiven Nicht-Wissens, welches der offensiven Logik technischer Rationalität widerstrebt", schreibt Guggenberger: "Die Tagesschau fungiert - wie das Fernsehen überhaupt - als Realitätspräservativ in dem doppelten Sinn, daß sie einmal die risikofreie Kontaktaufnahme mit der Wirklichkeit ermöglicht, daß sie aber zum anderen den wirklichen, folgereichen Kontakt mit dem Risiko von 'Lebenszwischenfällen' unterbindet." (Guggenberger, B. 1987: Das Menschenrecht auf Irrtum, Hansa)

Wir erleben eine ungeheure "Schrumpfung" der authentisch erfahrenen Welt. Das Vertrauen in unsere Wahrnehmung und Erfahrung reduziert sich auf das Vertrauen in das Kommunikationssystem, das uns über die Welt informiert. Je mehr wir wissen, umso mehr müssen wir Informationen aus dem technisch-rationalen Sekundärkosmos glauben.

Meistens werden Ausbrüche aus Gruppennormverhalten und -Ansichten von sozialen Sanktionen begleitet. Äußert sich dies in rückläufigen Käuferzahlen, so wird eine Zeitung ihre Grundeinstellung schnell wieder umzustellen wissen.

Sucht man nach den Ursachen der einseitigen Darstellungen umstrittener - aber nicht politischer - Themen, also z.B. von Phänomenen der Parapsychologie oder von Berichten über UFOs, stellt sich meistens heraus, daß die Meinung der Nachrichtenagentur unkritisch übernommen wird, da für den investigativen Journalismus meistens keine Zeit bleibt. Doch die Nachrichten der Agenturen werden von Journalisten, die nach der einen oder anderen Seite hin von Vorurteilen bei der Auswahl und Zusammenstellung der Tatsachen geleitet werden, aufbereitet. Die Nachrichtenagenturen haben damit den größten Einfluß auf die Meinungsbildung in Themen, deren Darstellung, Kommentierung und Interpretation nicht von Interessengruppen überwacht werden.

Man könnte bisweilen den Eindruck bekommen, daß die Journalisten um die Weisheit ihrer Leser besorgt sind, nach der Erkenntnis, daß ein "großer Teil der Weisheit darin besteht, gewisse Dinge nicht zu wissen."

Das Verschieben von Vorurteilen, eine kritische anstelle von politischer oder dogmatischer Skepsis und das Freimachen von der Meinung von Autoritätspersonen (im Unterschied zu Sachverständigen) erfordern Intelligenz, Bildung und meistens auch viel Zeit. Die wissenschaftliche Methode benötigt aber auch zusätzlich Geld.

Sind diese Voraussetzungen zur Prüfung des Wahrheitsgehaltes von Behauptungen sämtlich erfüllbar, kommt noch eine weitere wichtige, aber unerfüllbare Forderung hinzu, die lautet, daß das Ergebnis der Untersuchung dem Forschenden gleichgültig sein sollte. Die Forschung hat nicht Meinungen, sondern Hypothesen zu bestätigen oder zu widerlegen und muß daher von Emotionen frei bleiben.

Es gibt Ereignisse, die sehr selten sind und daher als Anomalien bezeichnet werden können (z.B. nach Truzzi, M. 1981: Überlegungen zur Kontroverse um Wissenschaft und Pseudowissenschaft, in: Der Wissenschaftler und das Irrationale (Hrsg. H.P. Dürr, Syndikat). Eine andere Art von Anomalien stellen behauptete Wechselbeziehungen zwischen bekannten Objekten dar, die jedoch theoretisch nicht gestützt werden können (z.B. Akupunktur, Reizzonen, Astrologie).

Für die erste Art der Anomalien fehlt die statistische Signifikanz und die Möglichkeit der experimentellen Wiederholbarkeit bzw. Voraussage. Für die andere Art Anomalien lassen sich zwar experimentelle Tests vorbringen. Jedoch scheitert jeder Versuch einer Hypothesenbildung (z.B. Eysencks und Gauquelins Untersuchungen über die Schicksale vieler Testpersonen in Abhängigkeit von deren Geburtszeit als negativ ausgehender Widerlegungsversuch der Behauptungen der Astrologen).

Es ist jedoch voreilig, Anomalien der ersten Art als nicht vorhanden und Anomalien der zweiten Art als irriige Behauptungen anzusehen und folglich beide Anomalien von jeglichem wissenschaftlichen Behandlungsversuch auszuschließen. Denn die erste Art kann im Falle ihres Auftretens prinzipiell mit wissenschaftlichen Methoden untersucht werden wie auch die zweite Art von Anomalien. Das Fehlen theoretischer Ansätze sollte die Faktizität in keiner Weise beeinflussen. Die Theorie ist nach den Daten erst in zweiter Linie gefragt.

Jeder Wissenschaftler weiß dies. Doch wissenschaftliches Arbeiten ist eben, weil die Ausübenden Menschen sind, auch starken psychologischen Motivationen unterworfen. "Wissenschaft muß forschen, wo noch ungelöste Probleme sind!" lautete einst die Parole. Aber es gibt immer die gefühlsmäßig bestimmten Ansichten der Fachautoritäten, die bestimmen, wo Probleme sind, und wo keine. Und diese Gefühle werden wiederum bestimmt durch Vorurteil, Skepsis und durch die Meinung anderer. Auch die Autoritäten im Wissenschaftsbetrieb sind nicht frei von der Angst, auf Scheinphänomene oder spinnige Ideen hereinzufallen.

Denken Sie an die Entdeckung der sogenannten N-Strahlen durch Prof. Blondlot aus Nancy 1903. Strahlen, die von Pflanzen und menschlichem Leben emittiert werden sollten, und die sich 1904 als Fiktion erwiesen haben. Zuvor hatten andere Wissenschaftler behauptet, diese Art Strahlen ebenfalls gefunden zu haben.

Andererseits haben wir wiederholt auf die orthodoxe wütende Ablehnung der Berichte über Meteorite durch die angesehene französische Akademie der Wissenschaften hingewiesen. Biot schrieb 1803, als man die Realität vom Himmel fallender Steine endlich durch die Arbeiten Chladnis zu akzeptieren begann: "Es ist immer so, daß in zweifelhaften Fragen der Ignorant einfach glaubt, der Halb-Gebildete entscheidet, doch die informierte Person prüft: weil sie nicht so unbesonnen ist, der Größe der Natur Grenzen aufzurichten".

1790 noch hatte sich Berthollet über Meteoriten-Beobachter beklagt: "Wie traurig ist es, daß der ganze Magistrat (gemeint

ist der von Baborton) in einem amtlichen Dokument Ammenmärchen aufzeichnet und als etwas tatsächlich Geschehenes darstellt, wo doch selbige sich weder durch die Physik noch auf irgendeine andere vernünftige Weise erklären lassen."

Den Experimentatoren, welche die sog. "Mesmeristische Methode der Magnetisierung" bzw. Hypnose untersuchten, widerfuhr weit Schlimmeres. Im Jahre 1784 erging wiederum von der französischen Akademie der Wissenschaften ein Verbot der Beschäftigung mit diesem Thema an alle Ärzte mit der Androhung der Aberkennung der Doktorwürde, falls darüber auch nur diskutiert würde. 1840 wurde dieses Verbot - trotz positiver Gutachten einer Pariser Ärztekommision - erneut ausgesprochen.

Diese beiden Arten der erwähnten Anomalien, also Seltenheit des Auftretens der Ereignisse und Unvereinbarkeit mit allgemein akzeptierten Theorien, lassen diese Phänomene bzw. Wechselbeziehungen zu Randgebieten der Wissenschaft werden. Davon unterschieden sind die natürlichen Randgebiete, die durch die Kompetenzgrenzen der entsprechenden logischen Beschreibungsaspekte definiert werden (also z.B. der Grenzbereiche zwischen Chemie und Biologie oder Biologie und Psychologie).

Anomalien betreffen stets das gegenwärtige naturwissenschaftliche Paradigma - nicht die Natur selbst. Sie haben also immer die Chance, in der Anerkennung durch den forschenden Menschen im wissenschaftlichen Wert aufzurücken! Darauf spielte z.B. Hynek an, als er in einem Artikel in "Science" über den Wert der wissenschaftlichen Untersuchung unidentifizierbarer Objekte seine Kollegen daran erinnerte, daß es auch eine (nämlich) andere Wissenschaft des 21. Jahrhunderts geben werde.

Es ist für den Laien i.a. unmöglich, die Wahrheit zu erfassen, wenn die Experten über bestimmte Sachverhalte uneins sind. Die Informationsvermittler, die Wissenschaftsjournalisten, müssen daher eine wissenschaftliche Ausbildung besitzen, damit sie überhaupt in der Lage sind, die Argumente zu verstehen. Welche Meinung über gewisse Zusammenhänge in der Natur richtig sind, zeigt keine Untersuchung von sich heraus. Die Experten müssen über sie auf Tagungen abstimmen. Z.B. hat die Theorie von der Expansion des Weltalls bei einer Abstimmung gegenüber der Steady State Theory 1964 "gesiegt". Viele Jahre waren beide kosmologischen Theorien gleichberechtigt.

Liegen solche sauberen Abstimmungsergebnisse vor, dann hat es der Wissenschaftsjournalist leicht. Er muß nur Fakten einer Seite vorstellen und vielleicht noch die Gründe für das Zurückweichen der anderen erwähnen. Hilflös ist er dagegen, wenn er Forschungsergebnisse auf umstrittenen Gebieten darstellen soll. Die Mehrzahl der Wissenschaftler hält sich von ihnen fern und nimmt die politisch-skeptische Haltung an, denn die kritisch-skeptische wäre zu aufwendig. Wissenschaftler, die sich mit der Untersuchung von Anomalien oder "Para-Phänomenen" befassen, werden von den unkritischen Skeptikern nicht selten verdächtigt. Man hält sie für schlechte oder gar für Un-Wissenschaftler. Diese Zweifler fordern, "daß die Leute gefälligst da schnüffeln sollen, wo andere Hunde auch schnüffeln und wo große Haufen liegen."

Diesen Konsens der Mehrheit (oder der vermeintlichen Mehrheit) macht sich der Wissenschafts-Journalist zu eigen. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Experimente auf dem Gebiet der Anomalien werden nicht geglaubt und daher auch nicht erwähnt (z.B. Hasteds Experimente des Metallbiegens ohne Berührung durch die Versuchspersonen, unter Verwendung von Dehnungsmeßstreifen, mit denen die Existenz des mentalen Metallbiegens bestätigt werden konnte). (Hasted, J. 1981: The Metal-Benders, Routledge & Kegan Paul, London, Boston). Dagegen wird bei jeder Erwähnung des Namens Uri Geller in der Presse darauf hingewiesen, daß der Zauberkünstler James Randi diesen "entlarvt" hätte, obwohl Randi nur Vermutungen geäußert hatte!

Allein die Beschäftigung mit der Sache wird gelegentlich schon als "Befangenheit" diskreditiert. Der kritische Skeptiker wird ein "Gläubiger" genannt, weil dessen neutrale Haltung des "vielleicht doch ..." das "versuchsweise" Einlassen mit dem Unsicheren zuläßt.

Steht der Bericht über Anomalien in Fachblättern, so tauchen keine Probleme auf; wenn aber nicht, so müssen weitere Prestige-Personen befragt werden. (Für Herrn Schulze von der "Umschau in Wissenschaft und Technik" ist dies, wie er mir schrieb, z.B. Prof. C.F. von Weizsäcker). Solche Autoritäten geben zu allen Gebieten an, wie die Wirklichkeit zu interpretieren ist.

Wenn die Prestigepersonen - wie es auf Randgebieten der Wissenschaft oft der Fall ist - keine Fachexperten sind, müssen sie Meinungen äußern. Diese privaten Vermutungen werden von Wissenschaftlern weiter "objektiviert". Da die Prestigepersonen eine laute Stimme haben, wegen des guten Zugangs zu den Medien, können deren Meinungen die Ansichten der Mehrheit über eine Sache so beeinflussen, daß immer mehr Menschen der Mehrheitsgruppe diesem Meinungsdruck der kleinen Gruppe, die sie für die Mehrheit hält, nachgeben. So daß schließlich aus der vermeintlichen Mehrheit tatsächlich die Mehrheit wird, wie Elisabeth Noelle-Neumann festgestellt hat (Die Schweigespirale, 1980, Piper).

Journalisten bestimmen das Weltbild, wie Schulze mir schrieb: "Die forschenden Wissenschaftler werden erst in zweiter Linie gefragt." Doch fühlen sich die Journalisten dieser Verantwortung auch wirklich verpflichtet?

Rudolf Walter Leonhardt schreibt in seinem Buch "Journalismus und Wahrheit" (1976, Edition Reich, Luzern):

"Die Basis jeder Wahrheit, die ein Journalist postulieren, mit der er arbeiten muß, kann nicht primär im Denken liegen, sondern muß sich auf Beobachtungen stützen. Die Welt unserer Sinneswahrnehmungen, das ist unsere Welt. Nichts ist in der Welt wahr, was nicht wahrgenommen werden kann. Dieses entschlossene Bekenntnis zum Wahrnehmbaren halte ich für sehr wichtig ..."

Leonhardt postuliert also, daß beim Vermittlungsprozeß Tatsachen wichtiger als Meinungen und Analysen sein müssen. Im Prinzip sollte sich ein Zeitungsbericht nicht von einer Forschungsarbeit unterscheiden, meint Leonhardt. Doch stößt der Journalist eher an Grenzen als der Forscher, z.B. an:

"Grenzen der Zeit: was "wahr" ist, muß bis Donnerstag 17 Uhr feststehen, danach interessiert es niemanden mehr."

"Grenzen des Raumes: was "wahr" ist, muß in 150 Zeilen wahr sein, weil es sonst auf den Rand der Zeitung gedruckt werden müßte."

"Grenzen der Aufnahmebereitschaft: die Wahrheiten der Wissenschaftler sind subventioniert, die Wahrheiten des Journalisten müssen verkäuflich, also "interessant" und "gut geschrieben" sein."

Zu allem Bemühen um Wahrhaftigkeit kommen die Verschiebungen der Wahrnehmungen durch mangelndes Erinnerungsvermögen, so daß sich die "Evidenzstufen" immer weiter von der Wahrheit entfernen. Nach Leonhardt ist z.B.

Evidenzstufe 3: gegenwärtiges Hören und Sehen eines anderen, dem zu vertrauen ich gelernt habe.

Evidenzstufe 4: gegenwärtiges Hören und Sehen eines anderen, der mir fremd ist.

Evidenzstufe 5: Einzel- oder Gruppenerfahrungen, die kontrollierbar und von vielen inzwischen kontrolliert, Teil des "Allgemeinwissens" geworden sind.

Evidenzstufe 6: Einmal - oder Gruppenerfahrungen, die nur von wenigen kontrolliert werden können.

Evidenzstufe 7: unsere eigenen sinnlichen Wahrnehmungen, die von fern erinnert werden und damit nicht mehr nur unsere eigenen sind.

Evidenzstufe 8: erinnertes Hören und Sehen von anderen, die wir dazu befragen können.

Evidenzstufe 9: erinnertes Hören und Sehen von anderen, die wir dazu nicht befragen können.

Evidenzstufe 10: Gefühlswahrheiten von einzelnen oder Gruppen unseres eigenen Kulturkreises ..."

Schließlich halten ab Evidenzstufe 12 alle möglichen Wahrheitsansprüche unseren Ansprüchen an Wahrheit nicht mehr stand. Und Leonhardt schreibt:

" Darum geht es, so meine ich, bei der erkennbaren und mitteilbaren Wahrheit, die das tägliche Geschäft des Journalisten ist: um Sprache, um Zahlen, um Dinge, um Vernunft, Gefühl, Geschmack und um das richtige Einschätzen von Zeugen."

Der Wissenschafts-Journalist Walter Sullivan sagte anlässlich einer wissenschaftlichen Debatte über UFOs 1972:

"Wir Journalisten sollten nicht zu stolz sein über das oberflächliche Verfahren (nämlich schnelle Werturteile parat zu

haben), wohl wissend, daß eine eingehende Untersuchung oft die Story kaputtmachen würde... Daß wir nicht mehrere Alternativen anbieten, weil das sonst die Leser konfus machen könnte."

"Wir alle, auch die Journalisten, sind konditioniert durch Presse, Radio und Fernsehen, und somit durch die allgemeine Strömung in unserer Gesellschaft, durch eine Hierarchie des Glaubens und Meinens, welche den Großteil der Bevölkerung einschließt."

Soll der Wissenschafts-Journalist über Randgebiete der Wissenschaft berichten, wird er sich folgendes fragen:

- * Wie beurteilen die Autoritäten meine Quellen?
- * Wie passen die Tatsachen in das gegenwärtig akzeptierte Weltbild?
- * Könnten die Leser die Tatsachen akzeptieren?
- * Wollen die Leser wirklich die Wahrheit wissen?
- * Hatte die Regenbogenpresse bereits das Thema in der Hand?
- * Kann ich durchblicken lassen, daß ich meinen Informanten glaube, ohne mich zu blamieren?
- * Verliere ich Leser, die mich der Unseriösität bezichtigen werden?

Der letzte Punkt wird dann wohl ausschlaggebend dafür sein, daß sich der Journalist von einer Sache fernhält. Um wieder Herrn Schulze, den ehemaligen Chefredakteur der "Umschau" zu zitieren:

"Daß es UFOs gibt, will ich gar nicht bezweifeln, dazu wurden sie schon von zu vielen seriösen Menschen gesehen. Aber es ist doch so, daß ich mir sofort den Vorwurf der Unseriösität einhandeln würde, wenn ich das Thema auch nur erwähnte..."

Es gelang mir auch, diesen Wissenschaftsjournalisten an einem anderen Phänomen unsicher zu machen. In dem betreffenden Wissenschaftsjournal hatte ein Astrophysiker einen Aufsatz über Kugelblitze publiziert. Und ich fragte den Chefredakteur ganz direkt, weshalb er so sicher wäre, das es Kugelblitze gäbe? Immerhin hatte der Blitzforscher K. Berger 1973 in den "Naturwissenschaften" erklärt, daß jede Kugelblitztheorie einer wissenschaftlichen soliden Grundlage entbehrte, solange man diese Objekte nicht an Ort und Stelle untersuchen könnte, so daß kein Rest unerklärlicher Beobachtungen mehr bliebe. Der Chefredakteur gab daraufhin tatsächlich zu, ein ungutes Gefühl bei der Annahme des Artikels von Dr. Wittmann gehabt zu haben.

Was soll der Wissenschaftsjournalist zu noch umstritteneren Untersuchungen sagen? Was ist mit wissenschaftlichen Methoden bestätigt worden?

8. Die militante Skeptiker-Organisation

8.1 Kurze Geschichte der Skeptiker

Der vor allem durch den Geller-Rummel entfachten Verunsicherung unter den Journalisten sollte 1976 ein Ende gesetzt werden durch Aufklärungsarbeiten einer Interessengruppe, eines Zusammenschlusses mehrerer Wissenschaftler in den USA, um die Behauptungen des Paranormalen, also der Phänomene der "Wissenschaftlichen Randgebiete", kritisch, objektiv und mit wissenschaftlichen Methoden" - wie es hieß - zu überprüfen.

Viele Journalisten und Zeitschriften-Herausgeber schlossen sich spontan dieser Organisation an, deren Mitglieder sich die skeptischen Zweifler oder "Zetetiker" nennen. Endlich war da jemand, so schien es, der die Wahrheit aus dem Gestrüpp aller möglichen Behauptungen über Anomalien herauszufiltern suchte und aufzuzeigen vorgab, welche der flüchtigen Phänomene bestätigt und welche nicht bestätigt werden können.

In der 1. Ausgabe des "Zetetic" schrieb der Herausgeber, der Soziologe Marcello Truzzi von der Eastern Michigan University im Vorwort, daß dieses Publikationsorgan einen Dialog zwischen Kritikern und Kennern paranormaler Forschungen offen ausbreiten wollte. Man wollte angeblich offen sein für neue und unangenehme Tatsachen. Die Existenz der behaupteten Anomalien sollten nicht dogmatisch abgelehnt, sondern besonders sorgfältig geprüft werden. Die Herausgeber verträten einen wissenschaftlichen Standpunkt und wollten sowohl positive als auch negative Ergebnisse publizieren.

"Obgleich zu erwarten ist, daß die meisten unserer Ergebnisse sich als negativ erweisen werden," schrieb Truzzi, "ist unser Hauptanliegen keine Entlarvung (debunking) paranormaler Behauptungen"... "Wenn wir zukünftige Fehler vermeiden helfen könnten, hätten wir einen wichtigen positiven Beitrag für die Wissenschaft geleistet, der viel wertvoller wäre als bloßes Bekämpfen."

In der Tat! Im Anschluß an Truzzis Erklärung schrieb der Mit-Herausgeber, der Philosoph Paul Kurtz, Professor an der State University of New York in Buffalo, eine Absichtserklärung, die schon bemerkenswert parteiischer und undifferenzierter klang: Das Komitee hätte sich zusammengeschlossen aus Enttäuschung über das weit verbreitete Anwachsen des Glaubens an das "Paranormale".

Am 1. Mai 1976 hatten auf einem Jahrestreffen der "American Humanist Association" 25 Wissenschaftler, Autoren und Studenten das Zetetiker-Komitee gegründet. Dieses Treffen war dem Thema "Der neue Irrationalismus: Antiwissenschaft und Pseudowissenschaft" gewidmet.

Wenn die zu dieser Skeptiker-Organisation gehörenden Naturwissenschaftler permanent zu anderen Schlüssen gelangen als Naturwissenschaftler, die sich ebenfalls mit Randgebieten der Wissenschaften - ja sogar meist sehr viel intensiver - beschäfti-

gen, dann wird jeder neutrale Beobachter bzw. jeder kritische Journalist erkennen, daß die Ursache in einer nicht objektiven Forschung einer der beiden Parteien liegen muß.

Tatsächlich gehören die amerikanischen Zetetiker zu den Humanisten, und CSICOP steht unter der Schirmherrschaft der "American Humanist Association". Der amerikanische Humanismus vertritt den militanten Atheismus. Übernatürliche Religion und göttliche Offenbarung werden als Feinde des rationalen Prozesses, der zum Fortschritt führt, angesehen. Humanisten meinen, daß die Medien "unmäßig von einer pseudoreligiösen Grundströmung beherrscht werden" (K.A. Briggs: The New York Times, 15.10.1980).

Gegen proreligiöse Tendenzen kämpfen die Humanisten wie die Zetetiker mit allen Mitteln, und der Kampf um den Platz im Bewußtsein der Menschen wird mit entsprechend aufbereiteten Nachrichten geführt.

Folglich werden nur solche Wahrheiten verbreitet, die in ein materialistisches Weltbild passen. Anderslautende Fakten müssen bekämpft, entstellt, in Zweifel gezogen und deren Ermittler verdächtigt und diffamiert werden. Die Methode, daß wissenschaftliche Experimente "von einer übergeordneten Idee (hier die anti-religiöse) geleitet" werden, bezeichnet man allgemein als Pseudo-Wissenschaft. Um von der Tatsache abzulenken, beschuldigen Zetetiker ihrerseits alle Wissenschaftler, die vorurteilsfreie Experimente ausführen, deren positiver Ausgang sich jedoch als unvereinbar mit dem Humanisten-Weltbild herausstellt, als "Pseudo-Wissenschaftler". Nicht alle Journalisten fallen auf den Etikettenschwindel herein.

Glaubensdogma der Zetetiker ist die Überzeugung, daß alle Erscheinungen der Welt, auch die qualitativen, letztlich rational begriffen werden können. Folglich wird alles, was auch nur den Anschein hat, etwas Irrationales zu enthalten, als Bedrohung der Wissenschaft selbst empfunden. Der Kampf gegen diese Bedrohung ist somit von der metaphysischen Position des Materialismus ableitbar. Dieser basiert auf der nichtbewiesenen Behauptung, daß die Naturwissenschaft eines Tages in der Lage sein werde, ihren Geltungsbereich auf die gesamte Realität auszuweiten. Dies soll durch eine Erweiterung und nicht durch eine Veränderung ihres fundamentalen Inhalts erfolgen. Die Materialisten ziehen es aufgrund dieser Überzeugung vor, an einem einheitlichen wissenschaftlichen Inhalt festzuhalten, während die pragmatischen Wissenschaftler eine einheitlich betriebene wissenschaftliche Methode als Grundlage der Wissenschaft verstehen und den Inhalt der Realität nicht bereits a priori festsetzen.

Rockwell erinnert daran (in "Der Naturwissenschaftler und das Irrationale", Hrsg. H.P. Dürr, Syndikat, Bd. II, S. 334, 1981), daß Wissenschaft und Rationalität keine Synonyme sind: "Die Vorstellung, daß es bestimmte Untersuchungsgebiete gibt, die von vornherein Pseudowissenschaft sind, unabhängig davon, in welcher Weise sie untersucht werden, fußt auf der falschen Voraussetzung, Wissenschaft sei jener Bestand an Erkenntnis, die wahr oder zumindest vernünftig ist. Somit hält man den für einen Wissenschaftler, der an etwas glaubt, das wahr ist, während ein Pseudowissenschaftler an etwas glaubt, was falsch ist."

Nach dieser Auffassung wäre selbst Einstein "als Pseudowissenschaftler entlarvt", denn Einstein hielt zeitlebens gewisse Aspekte der Quantentheorie für falsch (Die Aspect-Experimente erbrachten 1981 den Beweis für deren Richtigkeit). Doch nicht richtige oder falsche Überzeugungen, sondern das methodisch saubere Vorgehen machen einen Wissenschaftler aus. Die ideologischen Wissenschaftler der Humanist Association lehnen außergewöhnliche Erfahrungen als prinzipiell unmöglich ab. Wessen Erfahrung sollte aber zum Maßstab einer gewöhnlichen Erfahrung gemacht werden? Erfahrungen sind zunächst wertneutral. Wer sich jedoch von vornherein scheut, mit wissenschaftlichen Methoden Befunde zu beurteilen, dient weder der Wahrheit noch der Wissenschaft.

Die Zetetiker der CSICOP nehmen für sich "Richtwerte des objektiven Zweiflers in Anspruch, bestehen jedoch gleichzeitig darauf, die Anklägerrolle des wahren Gläubigen zu spielen", schreibt Rockwell:

"Sie behaupten, wissenschaftliche Untersuchungen zu fördern, verhindern jedoch finanzielle Förderungen und Veröffentlichungen von Forschungsarbeiten, 'deren Gegenstand sie nicht anerkennen'.

Sie werfen Wissenschaft und Volksglauben in einen Topf, dehnen die Stimme der wissenschaftlichen Autorität unzulässig aus und sagen dem Volk, was es glauben soll. Sie behaupten, für die Wissenschaft zu sprechen, doch zählen zu ihren Mitgliedern nur wenige Wissenschaftler, doch Philosophen, Soziologen, Magier, Autoren und zwei Psychologen."

1975 hatten 186 prominente Wissenschaftler einen Aufruf unterzeichnet, der die Astrologie als Unsinn auswies ("Objections to Astrology"). Der Promotor war Paul Kurtz, der Herausgeber des "Humanist", gewesen.

Erfreulicherweise hatte Truzzi dem Soziologen Ron Westrum gleich in der ersten Ausgabe des "Zetetic" Gelegenheit gegeben, die Kompetenz der Astrologie-Kritiker zu untersuchen. Und dieser stellte fest, daß die meisten Unterzeichner Astronomen und Physiker waren. 18 Unterzeichner waren Nobelpreisträger. Keiner hatte astrologische Methoden jemals angewendet und die Behauptungen durch Experimente belegt. Westrum fragte, wie gültig sind Meinungen vieler Autoritäten der Wissenschaft gegenüber Experimenten der Spezialisten und wies auf ähnliche Fälle hin: "Meteorsteine", "Mesmerismus" und "Condon".

Westrum schreibt: "Es ereignet sich in der Wissenschaft häufig, daß diejenigen, welche in einem speziellen Gebiet selber keine Forschungen angestellt haben, exzellente Kritiker der Methoden und Schlüsse der Forschungen anderer sind." Und er fragt: "Wer gibt den Nicht-Experten eigentlich das Recht, zu behaupten, 'es gibt keine wissenschaftliche Fundierung ...'." "Die Öffentlichkeit" zu ermuntern, an eine Wissenschaft ohne Verständnis (understanding) zu glauben, sollte niemals das Ziel der Wissenschaftler sein.

Auf Paul Kurtz hatte der bewußte Aufsatz von Westrum wie eine Ohrfeige gewirkt. Truzzi hatte seiner Meinung nach die Toleranz zu weit getrieben. Diese Ausgabe blieb denn auch die einzige tolerante, neutrale, objektive, vorurteilslose, unpolitische Nummer, so wie sie Truzzi zu gestalten gedacht hatte.

Wie Truzzi am 14.12.1978 in einem Interview mitteilte, war es wegen des Aufsatzes von Westrum und seiner eigenen neutralen Haltung zu einem handfesten Krach zwischen Kurtz und Truzzi gekommen. Und Kurtz machte dem naiven Truzzi klar, daß schon Neutralität den Behauptungen des Paranormalen gegenüber eine irrationale Haltung wäre, denn jeder kleinste Zweifel an der Rationalität der Welt wäre unwissenschaftlich. Und wer irrational denke, glaube auch an Okkultismus. Das Komitee der Zetetiker ließ die Presse wissen, daß Okkultismus direkt zum Faschismus führe.

Anfang August 1977 passierte den Zetetikern noch etwas Ärgerliches. "Reader's Digest" publizierte einen positiven Artikel über Parapsychologie. (In Deutschland hieß der Artikel von Dr. Bartlett vom März 1978: "Parapsychologie - Fakten gegen Vorurteile.") In diesem Aufsatz wurde Paul Kurtz als der vorurteilsbehaftete Schulwissenschaftler zitiert, den es störte, daß nur immer sogenannte positive Ergebnisse veröffentlicht würden. Dr. Bartlett zitierte auch Stanley Krippner vom Maimoni Center in Brooklyn, der darauf hinwies, daß selbstverständlich sämtliche, d.h. positive wie negative Ergebnisse der ASW-Forschung publiziert worden wären. Fatalerweise erreicht "Reader's Digest" mehrere Millionen Menschen, der "Zetetiker" jedoch nur einige Tausend, meist indoktrinierte Subskribenten, die größtenteils dieselbe Auffassung wie die Autoren vertreten.

Am 9. August 1977 luden die Ober-Zetetiker Kurtz, Randi, Klass, Sheaffer, Frazier, Hyman, Rawlins und damals noch Truzzi Vertreter der Massenmedien und Wissenschaftler ins Baltimore Hotel in New York ein und beschwerten sich über die Presse ganz allgemein, über die um sich greifende "pseudowissenschaftliche pro-paranormale Propaganda" und die Unfähigkeit der Journalisten, zwischen Fiktionen und wissenschaftlichen Fakten zu unterscheiden. Behauptungen über das Paranormale wären eine populäre Form von Science Fiction. Die Herausgeber von Wissenschaftsjournalen und Wissenschafts-Kolumnen wurden aufgerufen, der zunehmenden Woge von Anti- und Pseudowissenschaft entgegenzuwirken.

Auch die Lehrer und Hochschulprofessoren wurden aufgerufen, Aufklärungskurse gegen das Paranormale abzuhalten. Speziell der "Reader's Digest"-Artikel hätte eine sehr schädliche Wirkung auf leichtgläubige Individuen unter den Lesern gehabt. Martin Gardner sagte, er hielt diesen Artikel für den unverantwortlichsten Artikel über Parapsychologie, den er jemals in Illustrierten gelesen hätte.

Fairerweise lud der Herausgeber von "Reader's Digest", Robert Bischoff, Zetetiker zu einer Gegendarstellung ein. Im September-Heft 1979 erschien dann Sagans Artikel in der deutschen Ausgabe, "Von UFOs, Orakeln und rechnenden Pferden". Er riet den

Lesern gleich zu Anfang: "Lassen Sie sich nicht von neuzeitlichem Humbug bluffen. Die wirklichen Wunder des Universums sind viel faszinierender. Manche Erscheinungen im Grenzbereich der Naturwissenschaften mögen Produkte regelrechten Betrugs sein; die meisten beruhen aber lediglich auf einem Mangel an gesunder Skepsis beim Publikum."

"Interesse an UFOs und vorzeitlichen Astronauten rührt zumindest teilweise von unerfüllten religiösen Bedürfnissen her..."
"Für das beste Gegengift gegen pseudowissenschaftliche Lügen halte ich derweil die belegten Wunder der Wissenschaft..."
"Wissenschaft hat einen Vorteil: Sie entspricht der Wahrheit..."

Wenn der Leser solche Wahrheitsliebe vernimmt, kann er sich schlecht vorstellen, daß ausgerechnet dieser Autor in allen Regenbogenblättern, die er zu fassen bekommt, Desinformationen verbreitet. So natürlich auch in dem zitierten Aufsatz im "Reader's Digest." Er behauptet, "in den seit 1947 registrierten UFO-Meldungen - rund eine Million - ist nicht ein Fall enthalten, in dem eine größere Zahl von Menschen das Objekt nach unabhängiger und verlässlicher Schilderung von nahem gesehen hätte."

Weiß man einmal, daß die Zetetiker ein politisches Ziel verfolgen, nämlich mit allen Mitteln ein "Vordringen der Okkultwelle" zu verhindern, dann darf man nicht mehr erwarten, von diesen korrekt unterrichtet zu werden!

Nach dem Rausschmiß von Truzzi entschlossen sich diese politischen Zetetiker, das Journal noch "hart-kämpfender" (hard-hitting), noch negativer, noch vernichtender bezüglich paranormalen Themen zu gestalten.

Der Herausgeber von "Science News", Kendrick Frazier, sollte Truzzi ablösen und sich um mehr Breitenwirkung bemühen. Frazier versuchte nun, sämtliche großen Zeitschriften und Wissenschaftsmagazine an dem "ganz objektiven" Journal, für das es noch immer gehalten wurde und bei vielen noch wird, - zu interessieren.

"The Zetetic" nannte sich um in "The Sceptical Inquirer". Marcello Truzzi gründete sein eigenes nichtpolitisches, sondern kritisch skeptisches Journal, "The Zetetic Scholar", in dem nun wirklich alle Meinungen zu Wort kommen (Hynek, Puthoff, Targ). Auch "The Second Look" ist ein Blatt, das Skeptiker und Kritiker des Paranormalen gleichermaßen zu Wort kommen läßt.

Das wissenschafts-politische Blatt "Skeptical Inquirer" liest sich dagegen wie ein politisches Magazin des Ostblocks. Im Kampf gegen Irrationalität scheint diesem alles erlaubt zu sein: Desinformation, persönliche Angriffe, pseudowissenschaftliche Methoden.

All das wäre nicht so ärgerlich, wenn nicht die großen Zeitungen die Richtung dieser politischen Skeptiker unterstützten. Zu den Mitgliedern des CSICOP gehören u.a.:

Martin Gardner	"Scientific American", ("Spectrum der Wiss.")
Kendrick Frazier	"Science News"
Leon Jaroff	"Time", (Quelle für "Spiegel", "Stern", "Zeit")
Phil Klass	"Aviation Week"
Gordon Stein	"The American Rationalist"

sowie mehrere Wissenschaftsjournalisten, mehrere Zauberkünstler, Psychologen, Philosophen und die "UFO-Entlarver":

Carl Sagan (Astronom und Wissenschaftsjournalist, Pulitzerpreisträger)
James E. Oberg (Wissenschaftsjournalist)
Robert Sheaffer (Wissenschaftsjournalist)
Philip Klass (Wissenschaftsjournalist)
Isaak Asimov (Chemiker und Science Fiction-Schreiber)

8.2 Entlarven anstatt Forschen

Wir wollen keinesfalls behaupten, daß alle Autoren des Kampfblatts bewußt lügen. Aber die UFO-Debunker tun dies, wie wir beweisen werden. Und wer die Methoden dieser Gruppenmitglieder deckt, muß sich zumindest den Verdacht der Uninformiertheit oder der Mitwisserschaft gefallen lassen.

Zetetiker werden gerne von kommunistischen Blättern zitiert. Z.B. in der "Fliegerrevue", Nr. 5, 1979, der DDR: "Der UFO-Spuk hat seinen festen Platz im Manipulationsgefüge der imperialistischen Staaten. Es bleibt, wie ein amerikanischer Wissenschaftler das formulierte," (es war Klass), "deprimierend für die Anhänger der menschlichen Vernunft."

Noch eine Kostprobe aus dieser Quelle:

"Eine wesentliche Begleiterscheinung des UFO-Spuks war von Anfang an aber auch seine antikommunistische Grundtendenz. Damit erfüllte er eine wichtige Grundbedingung imperialistischer Massenmanipulation..."

Ich habe mir die Debunker-Methoden der Zetetiker einmal näher angesehen und bin dabei auf folgende Grundüberzeugungen gestoßen. Es werden wie in der Pseudowissenschaft Postulate vertreten, an denen nicht gerüttelt werden darf:

Postulat 1: Alle Naturvorgänge sind mit den derzeit verfügbaren wissenschaftlichen Methoden erklärbar.

Postulat 2: Es gibt keine flüchtigen Phänomene, sondern nur Fehldeutungen, bewußte Irreführung und psychotische Halluzinationen.

Postulat 3: Wer anomale Phänomene für möglich hält, ist unkritisch, irrational und unwissenschaftlich.

Diese Postulate werden psychologisch begründet:

1. Es ist wichtiger, die Menschen vor Irrationalität und damit vor Fälschungen zu bewahren, als Tatsachen zu sammeln,

die nicht erklärt und damit zu religiösen Objekten für Leichtgläubige werden können.

2. Die rationale Ethik der Wissenschaft ist auf alle Gebiete des Lebens auszudehnen, um menschliches Verhalten besser vorausberechnen und Aberglauben bekämpfen zu können.

3. ASW-Phänomene darf es nicht geben, denn Glaube an vorhersehbare Zukunft fördert Fatalismus und Zukunftsangst. Glaube an Psychokinese macht wissenschaftliches Messen problematisch. Glaube an Telepathie, Hellsehen und an Medienfähigkeiten fördert Angst vor Mitmenschen und führt zu Hexenverbrennungen. Glaube an Astrologie und Biorhythmus führt zu Hypochondrie aufgrund von Erfüllungszwang. Glaube an Wunderheilungen fördert Scharlatane. Die Kranken werden noch kränker und ärmer.

4. Glaube an UFOs ist identisch mit dem Glauben, daß außerirdische Mächte in unsere Geschicke eingreifen. Das führt zu Fatalismus, Aufgabe religiöser Anschauungen und Zweifel am wissenschaftlich-technischen Fortschritt sowie zu politischen Umgruppierungen. Die Suche nach neuen Lebensformen und Bewußtseinserweiterungen schadet der Volkswirtschaft, d.h. der Wille zur Leistung und zum Verbrauchen läßt nach.

5. Glaube an paranormale Phänomene führt zu Zweifeln an der Unfehlbarkeit der wissenschaftlichen Methodik und zu Zweifeln am Anspruch der Wissenschaft, alle Objekte zu beherrschen (z.B. Kernkraftwerke, Genmanipulation, Skylab-Raketenstart).

6. Phantastische Lösungen für wissenschaftliche Probleme (z.B. Archäologie) fördert die Unterschätzung der wissenschaftlichen Methoden.

Viele Motive der Zetetiker sind nicht unberechtigt, sofern die Wirkungen der Phänomene überschätzt werden, sie reichen jedoch in meinen Augen keineswegs aus, an den besagten Überzeugungen festzuhalten.

Die Gefahren der Aktivitäten der Zetetiker sind größer:

1. Die Diskrepanz zwischen Wahrnehmungen anomaler Art durch viele Menschen und deren Zurückweisung durch die von Zetetikern gesteuerte öffentliche Meinung bringt immer mehr Menschen in eine Abwehrposition zur Wissenschaft ganz allgemein. Gruppenführer in der Gesellschaft könnten die Frustrierten sammeln und so erst recht wissenschaftsfeindliche und pseudoreligiöse Bewegungen gründen.

2. Wenn bestimmte flüchtige Phänomene der Natur aus der wissenschaftlichen Betrachtung ausgeklammert werden, könnten wertvolle Hinweise auf theoretische Zusammenhänge verloren gehen.

3. Das Weltbild wird derart eingeengt, daß eine einheitliche Weltanschauung nicht mehr möglich ist.

Ich nenne einige Verfahren, die Zetetiker verwenden, wenn sie die Untersuchungsergebnisse kritischer skeptischer Wissenschaftler interpretieren und der Öffentlichkeit weiterreichen:

- 1) Vorbringen von Meinungen über den Sachverhalt
 - 1a) Der Leser wird aufgerufen, sich der Meinung des Autors anzuschließen.
 - 1b) Der Autor greift die Experimentatoren persönlich an, macht sie lächerlich, unterstellt unlautere Motive, bezeichnet die Experten als Gurus, Gläubige oder Leichtgläubige.
 - 1c) Es wird an den "gesunden Menschenverstand", an die Vernunft und die "gesunde" Skepsis appelliert. Skepsis anderer gegenüber dem eigenen Standpunkt wird verschwiegen.
 - 1d) Der Leser soll vor dem Autor Respekt bekommen ("Zauberkünstler durchschauen alle Tricks.")
 - 1e) Gegenseitiges Zitieren von Meinungen anderer Gruppenmitglieder (z.B. "Klass, der bisher noch jeden UFO-Bericht aufklären konnte...", "Randi, der Entlarver Uri Gellers" usw.)
 - 1f) Vorwurf schlampigen unwissenschaftlichen Arbeitens Andersdenkender, um die Experimentatoren in der Scientific Community unmöglich zu machen.
- 2) Informationen über den Sachverhalt werden reduziert.
 - 2a) Vermeiden, den Sachverhalt soweit darzulegen, daß der Leser sich zunächst selber ein Urteil machen kann.
 - 2b) Quellen nicht nennen, falsche Zitate.
 - 2c) Die Glaubwürdigkeit der Zeugen und Informanten werden weder persönlich noch an Ort und Stelle untersucht.
 - 2d) Meinungen werden über Regenbogenpresse verbreitet, um viele Leser anzusprechen und die Sorgfaltsanforderungen von Fachblättern zu unterlaufen.
- 3) Tatsachen verschweigen bzw. Details der Sachverhalte werden entsprechend des eigenen Standpunkts gewichtet, selegiert, überbewertet oder fortgelassen.
 - 3a) Ungenaue Verallgemeinerungen ("alle", "viele", "kaum jemand").
 - 3b) Die Nähe der Zeugen bzw. persönliche Begegnungen mit ihnen wird vermieden.
- 4) Unbekümmertheit um das Urteil und die Einsicht der Betroffenen beim "Aufklären" des Sachverhalts. Wahrscheinliche Deutungen von Zeugen nicht bestätigen lassen.

- 4a) Ungewöhnliche Wahrnehmungen mit kleinem Strangeness-Index werden als Fehlinterpretationen bekannter Phänomene erklärt.
- 4b) Ungewöhnliche Wahrnehmungen mit hoher Strangeness werden wahlweise für pathologische Halluzinationen oder Lügen erklärt.
- 4c) Punkte 4a) und 4b) gemeinsam auf einen Fall anwenden. (Der Soccoro-Fall ist laut Klass entweder als Kugelblitz oder als Lüge des Hauptzeugen zu erklären.)
- 5) Flüchtige Phänomene mit unsinnigen Dingen gemeinsam nennen ("N-Strahlen, Feen-Märchen, Däniken-Stories, sprechende Pferde und UFOs")
- 6) Fiktive Preise aussetzen, aber verschweigen, wer als Schiedsrichter zuständig und wann die Zahlung fällig ist und wem gezahlt werden soll (Fall: Randi-Puthoff-Targ)
- 7) Lob für "Bekehrte" (Fall: Taylor - Hyman) und Preisverleihungen an eigene Mitglieder.
- 8) Vertrauen als Leichtgläubigkeit diffamieren (Fall: Sheaffer-Hynek. Sheaffer sandte Hynek ein gefälschtes Foto und erklärte es für echt.)
- 8a) Vertrauen der Leser in die Ehrlichkeit der Wissenschafts-Journalisten ausnutzen.
- 9) Berufen auf wissenschaftliche Haltung im Gegensatz zum Berufen auf Experimente, die mit wissenschaftlichen Methoden gewonnen werden.
- 10) Ablenken von Phänomenen durch Aufzählen bekannter Phänomene.
- 11) Mit statistischen Aussagen Meinungen manipulieren ("99 Prozent" aller UFOs lassen sich aufklären, anstelle von "50 000 UFOs im engeren Sinne lassen sich nicht aufklären").

Fakten werden von Zetetikern methodisch bekämpft. Es gibt regelrechte (politische) Anleitungen zur Abwehr unbequemer Fakten, z.B. solche unter dem Titel "Methoden sachlicher und scheinbar sachlicher Argumentation".

1. Problem neu definieren (z.B. UFOs = "alles was Zeugen nicht identifizieren können" im Gegensatz zu "unidentifizierbar auch nach Prüfung durch Fachleute")
2. Bestreiten von Tatsachen ("Es gibt keine UFOs, die man nicht identifizieren könnte").
3. Bestreiten des Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs ("Automotoren streiken in Gegenwart von UFOs rein zufällig")

4. Beanstandung der Problemstellung oder Fragestellung (z.B. DDR-Dialektik: "Kollege, die Frage ist falsch gestellt!")
Skeptiker-Dialektik: "Nicht, was sind UFOs, ist die Frage, sondern: "warum behaupten Leute, UFOs gesehen zu haben?")
5. Durch neue Differenzierungen Umfang und Tiefe des Problems vergrößern (=Haarspalterei) ("Der UFO-Zeuge hat vor 10 Jahren mal einen Scheck gefälscht")
6. Vergleichen ("Hexenglaube, Seeschlangen und UFOs")
7. Folgern
8. Verallgemeinern
9. Simulieren
10. Relativieren
11. Zitieren von Autoritäten
12. Ja - Aber -Methode
13. Einwandsvorausnahme
14. Pappkameraden aufbauen
15. Recht geben
16. Auseinandernehmen der Argumentation
17. Verschleiern
18. Verschweigen
19. Ad-absurdum-führen
20. Anders verstehen
21. Ausweichen ins Besondere
22. Ausweichen ins Allgemeine
23. Festlegen auf Einschränkungen und Irrtümer
24. Unechte Alternativen stellen
25. Umgehung der Argumente
26. Sachfragen auf die Ebene der Werte beziehen
27. Gebrauch von Schlagwörtern
28. Aufzählen glaubhaft Erscheinender
29. "Wissenschaftliche" Fakten bringen

30. Berufen auf den gesunden Menschenverstand
31. Unterstellende Fragen vorbringen ("Haben Sie aufgehört an Außerirdische zu glauben?")
32. Ungünstig zusammenfassen (z.B. Condon-Vorwort)
33. Herunterspielen
34. Lösung anbieten
35. Verabsolutieren
36. Steter Tropfen höhlt den Stein (z.B. durch Phil Klass, der immer wieder schreibt: Oberg habe den "Petrosawodsk-Fall" als Satelliten-Start "aufgeklärt")
37. Anschein der Überparteilichkeit einnehmen
38. Beispiele sollen beweisen
39. Hinweise auf das Verhalten des Gegners
40. Frühere Meinung des Gegners angeben
41. Kompetenz abstreiten
42. Guten Willen abstreiten
43. Persönlich nehmen
44. Persönlich werden
45. Schuldgefühle wecken
46. Appell an das Anständigkeitsgefühl
47. Moralappell

Gesprächskriterien:

1. Scheinbarer Rückzug
2. Bluff
3. Gute Argumente zurückhalten
4. Eigene Ziele im unklaren lassen
5. Thema wechseln
6. Überhöhte Forderungen stellen (z.B. "Zeigen Sie mir ein abgestürztes UFO")
7. Unechte Forderungen stellen, Streitpunkte vermehren
8. Drohen

9. Festlegen
10. Gegenforderungen stellen
11. Kopplung von zwei oder mehreren Gesprächsgegenständen als notwendig hinstellen
12. Zugeständnisse betonen
13. Salamtaktik
14. Versuchsballon
15. Um Kleinigkeiten kämpfen (z.B. durch Phil Klass im Coyne-Fall: Ob der Funkempfang durch geographische Abschattungen gestört worden ist)
16. Wutanfall
17. Bilanz ziehen
18. Verzögern
19. Unterbrechen
20. Endgültige Zustimmung verschleppen
21. Vorbedingungen stellen
22. In Zugzwang setzen
23. Teile und herrsche
24. Totlaufen lassen

Ich führe diese Mittel so ausführlich auf, damit jeder Leser solche Methoden in Aufsätzen und Diskussionen der politischen Skeptiker selber ausfindig machen kann.

Es gibt Wissenschaftler, die auf ganz gewöhnliche Phänomene hereingefallen sind. Diese eigene Leichtgläubigkeit versuchen sie zu kompensieren (z.B. behauptete Menzel gegenüber der US-Air-Force, ein UFO i.e.S. gesehen zu haben).

Manche Wissenschaftler haben den Komplex, in der Gruppe nicht anerkannt zu sein, weil sie entweder das Gebiet, über das sie reden, nicht studiert oder nicht voll verstanden haben oder das Studium vorzeitig abbrechen mußten. Andere Autoren hatten Reinfälle mit ihren publizierten Theorien erlebt und wollen von der Science Community wieder akzeptiert werden (Klass und seine Kugelblitztheorie, die von keinem Wissenschaftler ernstgenommen wurde).

The Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal

- 261 -

Paul Kurtz, Chairman; philosopher, State University of New York at Buffalo.

Lee Nisbet, Special Projects Director.

Mark Plummer, Executive Director.

Fellows of the Committee

James E. Alcock, psychologist, York Univ., Toronto; **Eduardo Amaldi**, physicist, University of Rome, Italy. **Isaac Asimov**, biochemist, author; **Irving Biederman**, psychologist, University of Minnesota; **Susan Blackmore**, psychologist, Brain Perception Laboratory, University of Bristol, England; **Brand Blanshard**, philosopher, Yale; **Mario Bunge**, philosopher, McGill University; **Bette Chambers**, A.H.A.; **John R. Cole**, anthropologist, Institute for the Study of Human Issues; **F. H. C. Crick**, biophysicist, Salk Institute for Biological Studies, La Jolla, Calif.; **L. Sprague de Camp**, author, engineer; **Bernard Dixon**, science writer, consultant; **Paul Edwards**, philosopher, Editor, *Encyclopedia of Philosophy*; **Antony Flew**, philosopher, Reading Univ., U.K.; **Andrew Fraknoi**, astronomer, executive officer, Astronomical Society of the Pacific; editor of *Mercury*; **Kendrick Frazier**, science writer, Editor, THE SKEPTICAL INQUIRER; **Yves Galifret**, Exec. Secretary, l'Union Rationaliste; **Martin Gardner**, author, critic; **Murray Gell-Mann**, professor of physics, California Institute of Technology; **Henry Gordon**, magician, columnist, broadcaster, Toronto; **Stephen Jay Gould**, Museum of Comparative Zoology, Harvard Univ.; **C. E. M. Hansel**, psychologist, Univ. of Wales; **Al Hibbs**, scientist, Jet Propulsion Laboratory; **Douglas Hofstadter**, professor of human understanding and cognitive science, University of Michigan; **Sidney Hook**, prof. emeritus of philosophy, NYU; **Ray Hyman**, psychologist, Univ. of Oregon; **Leon Jaroff**, sciences editor, *Time*; **Lawrence Jerome**, science writer, engineer; **Philip J. Klass**, science writer, engineer; **Marvin Kohl**, philosopher, SUNY College at Fredonia; **Edwin C. Krupp**, astronomer, director, Griffith Observatory; **Paul Kurtz**, chairman, CSICOP, Buffalo, N.Y.; **Lawrence Kusche**, science writer; **Paul MacCreedy**, scientist/engineer, AeroVironment, Inc., Monrovia, Calif.; **David Marks**, psychologist, Middlesex Polytech, England; **William V. Mayer**, biologist, University of Colorado, Boulder; **David Morrison**, professor of astronomy, University of Hawaii; **H. Narasimhaiah**, physicist, president, Bangalore Science Forum, India; **Dorothy Nelkin**, sociologist, Cornell University. **Lee Nisbet**, philosopher, Medaille College; **James E. Oberg**, science writer; **Mark Plummer**, lawyer, executive director, CSICOP, Buffalo, N.Y.; **W. V. Quine**, philosopher, Harvard Univ.; **James Randi**, magician, author; **Milton Rosenberg**, psychologist, University of Chicago; **Carl Sagan**, astronomer, Cornell Univ.; **Evry Schatzman**, President, French Physics Association; **Thomas A. Sebeok**, anthropologist, linguist, Indiana University; **Robert Sheaffer**, science writer; **B. F. Skinner**, psychologist, Harvard Univ.; **Dick Smith**, film producer, publisher, Terrey Hills, N.S.W., Australia; **Robert Steiner**, magician, author, El Cerrito, California; **Stephen Toulmin**, professor of social thought and philosophy, Univ. of Chicago; **Marvin Zelen**, statistician, Harvard Univ.; **Marvin Zimmerman**, philosopher, SUNY at Buffalo. (Affiliations given for identification only.)

Subcommittees

Astrology Subcommittee: Chairman, I. W. Kelly, Dept. of Educational Psychology, University of Saskatchewan, Saskatoon, Saskatchewan S7N 0W0, Canada.

Education Subcommittee: Chairman, John W. Patterson, Professor of Materials Science and Engineering, 110 Engineering Annex, Iowa State University, Ames, IA 50011.

Electronic Communications Subcommittee: Chairman Barry Beyerstein, Dept. of Psychology, Simon Fraser Fraser Univ., Burbaby, B.C. V5A 1S6 Canada; Secretary, Page Stevens, Box 5083, Cleveland, OH 44101.

Legal and Consumer Protection Subcommittee: Chairman, Mark Plummer, CSICOP, Box 229, Buffalo, NY 14215-0229.

Paranormal Health Claims Subcommittee: Co-chairmen, William Jarvis, Professor of Health Education, Dept. of Preventive Medicine, Loma Linda University, Loma Linda, CA 93350, and Stephen Barrett, M.D., P.O. Box 1747, Allentown, PA 18105.

Parapsychology Subcommittee: Chairman, Ray Hyman, Psychology Dept., Univ. of Oregon, Eugene, OR 97402.

UFO Subcommittee: Chairman, Philip J. Klass, 404 "N" Street S.W., Washington, D.C. 20024.

WEST GERMANY. Society for the Scientific Investigation of Para-Science (GWUP), Amardeo Sarma, Convenor, Kirchgasse 4, D-6101 Rossdorf.

Präsidentin:	Prof. Dr. med. Irmgard Oepen.	Institut für Rechtsmedizin d. Univ.	Bahnhofstr. 7.	D-3550 Marburg
Vizepräsident:	Prof. Dr. phil. Robert König.	FB Psychologie, Justus-Liebig Univ.	Otto-Behaghel-Str. 10.	D-6300 Giessen
Geschäftsführer:	Dipl.-Ing. Amardeo Sarma.	Geschäftsstelle der GWUP e.V.,	Postfach 1222.	D-6101 Rosdorf
FB Astrologie:	Reinhard Wiechoczek.	Volksternwarte Paderborn e.V.,	Hohfeld 24.	D-4790 Paderborn
FB UFOs:	Werner Walter.	CENAP.	Eisenacher Weg 16.	D-6800 Mannheim
FB Spiritismus:	Josef Skandera.		Körtler-Str. 5.	D-8451 Ammerthal

9. Über die Unerheblichkeit der Standpunkte von orthodoxen ----- Skeptikern -----

Zetetiker machen keinen Unterschied zwischen sektiererischen pseudoreligiösen UFO-Studiengemeinschaften, Anhängern der spekulativen Theorien v. Dänikens und Wissenschaftlergruppen wie CUFOS, MUFON, GEPAN.

Ohne zwischen Beobachtung und Erklärung zu differenzieren, wird von den unkritischen Skeptikern unterstellt, daß UFOs, wenn es sie gäbe, außerirdische Raumschiffe seien, und daß dies auch alle Leute meinten, die an die Sichtungen der Zeugen glauben. Wenn diejenigen Leute, die behaupten, daß UFOs außerirdische Raumschiffe sind, als "Ufologen" bezeichnet werden, so wären diese Skeptiker als "Anti-Ufologen" treffend bezeichnet.

Die kritischen Skeptiker, zu denen wir uns auch zählen, machen sehr wohl einen Unterschied zwischen der Beobachtung eines Zeugen und der Deutung des Gesehenen. Anti-Ufologen gehen davon aus, daß es in unserer Welt keine unerklärbaren Phänomene geben könne. Dieser Glaube ist nicht begründet, stellt quasi ein Axiom dar und bestimmt die Ablehnung gegenüber UFO-Berichten in sehr logischer Weise. Das Axiom von der mit heutigen Mitteln völlig erklärbaren Welt muß jedoch solange falsch sein, als die Theorien noch nicht ausreichen, ganz geläufige Phänomene zu erklären (z.B. Gravitation, Elementarteilchen, Bewußtsein usw.).

Erst wenn alle ständig wahrgenommenen Phänomene verstanden werden können, darf man eventuell davon ausgehen, daß es keine flüchtigen oder neuen Erscheinungen geben kann. Solange man nicht sicher sein kann, ob die Welt nicht noch unerklärliche Erscheinungen für uns bereithält, muß man den Augenzeugen zwar mit kritischem Mißtrauen, aber mit der Offenheit zum Glauben an die Wahrnehmungen anderer begegnen. Immer vorausgesetzt, daß sich die Glaubwürdigkeit des Zeugen erweisen läßt.

Die alternative Vorentscheidung, der Glaube daran, daß sich Phänomene in der Weise ereignen, wie das die Zeugen schildern, läßt sich jedoch überprüfen - anders als das Axiom der Skeptiker. Denn prinzipiell lassen sich Meß- bzw. Registriergeräte einsetzen, welche die Aussagen der Zeugen bestätigen könnten.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, grenzen die Aufklärungskampagnen der militanten Skeptiker an bewußten Betrug, Lügen und üble Nachrede. Sanktioniert wird diese Unseriosität vom Wissenschaftsbetrieb, weil die wissenschaftsmethodische Erwartung, daß sich die Phänomene aufklären ließen, erfüllt wird. Daß es sich dabei, wie gesagt, nur um Pseudoerklärungen handelt, ist dem Wissenschaftsbetrieb unwichtig. Denn jeder Erklärungsversuch ist wichtiger als die vermeintliche Wahrheit.

Für den Psychiater Hoimar von Ditfurth z.B. träfe Bunges Definition des Pseudowissenschaftlers wenigstens auf dem Gebiet der UFO-Forschung zu. Unter Punkt 9 wird gefordert, daß keinerlei Glauben in die wissenschaftliche Arbeit eingehen soll. In einer

'Querschnitt-Sendung' des ZDF 1974 gab v. Ditfurth seine irrationale Einstellung gleich im Titel zu: "Warum ich nicht an UFOs glaube." (Seine wissenschaftliche These hätte lauten müssen: Warum ich nicht daran glaube, daß UFOs ... sind.") Damit verlagert er das Problem von der wissenschaftlichen auf eine philosophische Ebene.

Allen diesen selbsternannten Entlarvern in der Pose wissenschaftlicher Autorität mangelt es an Kompetenz. Entgegen den einfachsten Regeln in der Wissenschaft machen sie Aussagen über Sachverhalte, von denen sie nicht einmal die Basisfakten kennen. Arrogante unfundierte Behauptungen ersetzen objektive Begründungen, wissenschaftliche Logik und vorsichtiges Abwägen der Fakten.

Der Grund für das unwissenschaftliche Argumentieren der Wissenschaftler (soweit es sich bei den Entlarvern nicht nur um inkompetente Wissenschaftsjournalisten handelt) ist z.T. zurückzuführen auf Mangel an Geduld, eine befriedigende Lösung eines komplexen Problems abzuwarten. Man fordert sofortige Antworten und bezichtigt die vorsichtigen kritischen und abwartenden Wissenschaftler unlauterer Motive, daß sie "Glauben wollen", und greift nicht die Argumente der Gegner, sondern diese persönlich an.

Der politische Skeptiker und Zetetiker Piet Hein Hoebens gab seine irrationale Vorgehensweise mit entwaffnender Offenheit zu (P. H. Hoebens 1982: Zschr. für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 1/2, S. 61 ff.). Er vermutet, daß die Natur PSI-Phänomene nicht zuläßt. Diese Vermutung befähigt ihn dann auch, die Charakterbeschaffenheit bestimmter Forscher ohne Begründung anzuzweifeln, und er wundert sich, daß man ihm Rufmord vorwirft. Hoebens bewundert die Bemerkung eines anderen Skeptikers Christoff Scott, welcher schreibt: "Wenn der Skeptiker daher mit einem Beweisstück für PSI konfrontiert wird, so besteht seine Aufgabe darin, eine plausible Erklärung zu finden, die sich nicht notwendigerweise mit dem publizierten Bericht zu decken braucht, aber zumindest eine plausible Verzerrung des Berichtes bietet, so wie die Ereignisse ausgesehen haben könnten." (CH. Scott 1980: Zetetic Scholar, 6, S. 110 ff.) Hoebens wird dann noch deutlicher als Scott: "Angesichts eines ausreichend "unerklärlichen" Beweisstückes kann der Skeptiker annehmen, daß es einen verborgenen Fehler enthält, sogar wenn er nicht die geringste Vorstellung davon hat, worin diese Fehlerquelle konkret bestehen könnte." (Von Ditfurth sagt entsprechend, man könne jedem "UFO-Zeugen getrost einen Irrtum unterstellen", in einem Spiegel-Artikel.)

Hoebens gibt auch zu, daß "ein Element der 'Emotion' in die skeptische Position miteingeht,"... "Eine unterschwellige Ahnung hat uns möglicherweise gewarnt, dem Paranormalen zu trauen. Wir haben das tiefsitzende Unbehagen, daß die verdächtigen Merkmale und Begleitumstände der behaupteten Phänomene auf die Nichtexistenz von PSI hindeutet. Eine im wesentlichen metaphysische Eingebung sagt mir..." ... "Dieses intensive Gefühl kann durch kein noch so umfangreiches Beweismaterial bewiesen oder widerlegt werden."

Das sind Äußerungen eines Pseudowissenschaftlers par excellence! Sie widersprechen Binges Punkten 4 c und d, der Forderung nach Exaktheit und Wahrheit und der vorurteilsfreien Untersuchung.

Diese Enthüllungen der pseudowissenschaftlichen Skeptiker, zu deren größten Fehlern die Uninformiertheit ebenso wie die Unfähigkeit zur Aufgabe von Irrtümern zählt, mögen hier genügen. Etwas wird aber von den Skeptikern völlig übersehen: Jeder seriöse Forscher geht an den Gegenstand seiner Forschung als ein Skeptiker heran. Er versucht intensiv, alle Erklärungsmöglichkeiten auszuschöpfen, ehe er sich geschlagen gibt. Die begründetste Kritik an den Arbeiten der Proto- und Parawissenschaftler kam jeweils aus den Reihen der eigenen Kollegen. Man sollte die pseudowissenschaftliche Argumentation der Zetetiker durchschauen. Gelegentlich machen sie auf Fehler aufmerksam. Doch sind ihre Beiträge für die Wissenschaft nicht ernstzunehmen.

Dies haben zum Leidwesen der Skeptiker auch die seriösen Wissenschaftsjournalisten erkannt: Am 29. März 1984 fand in New York ein Symposium der American Association for the Advancement of Science (AAAS) unter dem Thema "Randgebiete der Wissenschaft" statt. Sprecher waren u.a. Oberg, A.C. Clarke, Isaac Asimov, J. Randi, aber auch Hynek. Außer A. Hynek erklärten alle Skeptiker UFOs für Hirngespinnste.

Und dann wurden tags darauf zwei verschiedene UPI-Nachrichten darüber bundesweit verbreitet und in einer großen Tageszeitung gedruckt unter der Schlagzeile: "UFOs existieren, sagt der Spezialist". K. Frazier (The Media and UFOs, in The Skeptical Inquirer, Vol. IX, 1, Fall 1984, S. 12) beklagt, daß ganze 12 Abschnitte Hyneks Ausführungen gewidmet waren. Die anderen Sprecher wurden überhaupt nicht erwähnt. In der anderen UPI-Version wurde Hynek auf den ersten 10 Abschnitten zitiert und nur auf den letzten drei Clarke und Oberg. Dann wurde Hynek noch bundesweit im Fernsehen gezeigt, im Studio-Interview von ABCTVs "Good morning America". Oberg wurde nicht eingeladen. Das läßt hoffen, daß die Öffentlichkeit in Amerika endlich erkannt hat, wer die ehrlichen Forscher und wer die eigentlichen Pseudowissenschaftler sind.

Die Randgebiete der Wissenschaft werden, wenn sich die Wissenschafts-Journalisten bei den Zetetikern informieren, falsch dargestellt. Und doch gibt es die erfreuliche Überraschung: Trotz des zunehmenden Meinungsdrucks gegen die Randphänomene der Wissenschaft seit etwa 1980 hat das Vertrauen der Wissenschaftler in die Existenz der Phänomene zugenommen.

Im Juli 1979 veröffentlichte die Zeitschrift "Industrial Research & Development", die ausschließlich von 1200 Wissenschaftlern und Ingenieuren gelesen wird, die Ergebnisse einer Umfrage u.a. auch zu UFOs. Zur allgemeinen Verblüffung der Zetetiker war der Glaube an die Existenz des Phänomens seit der letzten Umfrage 1971 um 7% auf 61% angestiegen. Dabei waren doppelt so viele Leser unter 26 Jahren positiv eingestellt wie die über 65jährigen. Die Zahl der an die ETH Glaubenden war von 32% auf 44% angestiegen (ETH = Extraterrestrische Hypothese).

Auch die breite Masse ist auf die Methoden der Zetetiker nicht hereingefallen. Nach einer Gallup-Umfrage ist die Meinung über die Realität der UFO-Erscheinungen von 54% im Jahre 1973 auf 57% im Jahre 1979 angestiegen. (9% aller Amerikaner glauben, schon selbst ein UFO gesehen zu haben).

Was die Zetetiker nicht bedacht hatten, war, daß der intelligente Leser sich aus den vorgebrachten Meinungen nur die Fakten herausholt, aber die Ansichten der Autoren übergeht und sich aus den Fakten eine eigene Meinung bildet.



CSICOP - Erzskeptiker
aller UFO-Berichte:

v.l.n.r.:

Phil Klass,
Robert Sheaffer,
James Oberg



James Randi
Dr. Ph. Sagan

10. UFOs in der Presseberichterstattung

Unidentifizierte Flugobjekte sind kein Objekt der Wissenschaft, sondern Gegenstand der Presse. Das hat seine Ursache darin, daß "Fliegende Untertassen" von der Presse in die Öffentlichkeit entlassen wurden und nicht von wissenschaftlichen Institutionen. Nachdem der Geschäftsmann Kenneth Arnold am 24. Juni 1947 von seinem Flugzeug aus die fliegenden Teller beobachtet hatte, war er nicht zu einer Sternwarte oder zu einer Wetterwarte gegangen, sondern zur Redaktion der Zeitschrift "East Oregonian" (das FBI-Büro war bereits geschlossen). Der Herausgeber Norland Shoff druckte Arnolds Bericht und schilderte die Bewegung so: Sie hätten sich wie fliegende Untertassen bewegt, die über die Wasseroberfläche geworfen, Sprünge vollführten.

In der Zeit vom 25. bis 30. Juni 1947 wurden diese unerklärlichen Objekte in 25 Staaten gesehen. Es gab 481 separate Meldungen, Ted Bloecher fand in 850 Zeitungen Berichte über Fliegende Untertassen für die Monate Juni und Juli 1947, als er in den 60er Jahren 140 Zeitungen in 90 Städten daraufhin absuchte. Die Air Force sammelte 1947 122 Berichte. Aber kein wissenschaftliches Institut kümmerte sich um das Phänomen. (Report on the UFO Wave of 1947, Kap. V, Privatdruck 1967)

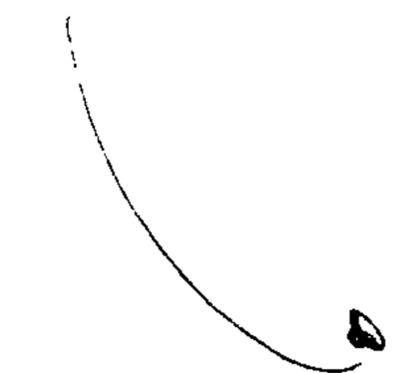
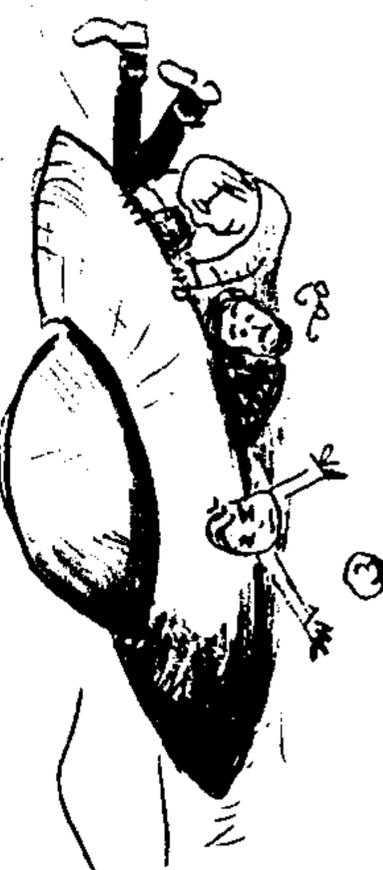
Anläßlich des Hearings vor dem Repräsentantenhaus am 29. Juli 1968 bemerkte Hynek vor dem Komitee für Wissenschaft und Astronomie, daß man nicht erwarten könne, daß die wissenschaftliche Welt etwas ernst nähme, was als Reiselektüre an Zeitungsständen und Paperback-Regalen in Flughäfen angeboten würde.

Der Verantwortliche für den Wissenschafts-Teil der "New York Times", Walter Sullivan, hatte sich am 3. August 1967 bereits ähnlich geäußert. Er meinte, daß die seriösen Zeitschriften das UFO-Thema ignorierten, weil es ein Schlagzeilenthema mit kurzlebigen Nachrichten wäre.

Das Interesse in den 40er und 50er Jahren daran wäre legitim gewesen, meinte der Wissenschafts-Redakteur der "Chicago Daily News", Arthur Snider, am 1. Mai 1968. Das Interesse der Wissenschaftler und Wissenschaftsjournalisten sei nun, nach 20 Jahren ohne stichhaltige Beweise für die Existenz der UFOs, erloschen.

In der April-Ausgabe 1953 des "Journal of the Optical Society of America" hatte Hynek bereits bedauert, daß in der Presse überhaupt nicht erwähnt wird, wie die Wissenschaftler zu ihrer Einstellung zum UFO-Phänomen kommen. "Die einzige Antwort, die sie (die Presse) auf die Frage erhält, die sie mehr beschäftigt als vielleicht irgendetwas anderes in diesem Jahrhundert, ist Spott". Der Öffentlichkeit sollte nicht der Eindruck vermittelt werden, daß Lächerlichkeit zur wissenschaftlichen Methode gehörte, und daß die Sichtungen das Produkt von "Spatzenhirnen" und "intellektuellen Fliegengewichten" wären.

Hynek wußte, wovon er sprach, denn er war als Astronom wissenschaftlicher Berater der US Air Force, besuchte einmal monatlich das "Project Blue Book", erhielt 10 Dollar/Std. bei 500



①

R. Sheaffer: "Venus ...

J. Oberg: "Satellit....

Phil Klass: "Klassischer Kugelblitz ...

Carl Sagan: "Halluzination, Einbildung und ...viel zu weit weg um irgendetwas festzustellen und..plops,

②

... nee, Jupiter ! ...

... sowjetischer

... auch Meteor genannt... ... verdammt gefährliches Spiel!"

und wenn Sie mich totschiagen:

Als Wissenschaftler glaube ich

nichts drann...(stöhn)..."

③

EIN PHÄNOMEN IST NUR DANN EIN FAKTUM, WENN ES ERKLÄRT WERDEN KANN, MEINEN DIE ZETETIKER

Arbeitsstunden im Jahr und war damit mehr als 10 Jahre hindurch der einzige aus öffentlichen Mitteln bezahlte UFO-Forscher der westlichen Welt.

Der Luftwaffenmajor Quintanella forderte, daß es die Funktion der Presse sein müsse, auf die UFO-Beobachter Druck auszuüben und Fälschungen und Täuschungen aufzudecken. Nach Hynek brauchte die US-Luftwaffe ihrerseits die Presse niemals unter Druck zu setzen, da der allgemeine Skeptizismus in der wissenschaftlichen Gemeinde als wichtiger Faktor wirkte. So hatte z.B. die Wissenschafts-Schreiberin für das "Portland-Oregon Journal", Marge Davenport, einen Bericht über ihre eigene Sichtung geschrieben, die sie in Longview, Washington, in der Nacht vom 31. Juli 1962 machte. Der Herausgeber dieser Zeitschrift untersagte ihr die Veröffentlichung mit der Begründung: "Wenn wir dies drucken, wird Ihnen niemand mehr irgendetwas anderes, das sie schreiben, glauben" (Strentz, H. 1970: A Survey of Press Coverage of UFOs 1947-1966, Evanston, Illinois, S. 254).

Jeder Journalist muß sich nach den vorherrschenden Vorurteilen seiner Leser richten, wenn er schon keine Unterstützung von kompetenter wissenschaftlicher Seite erhält. Jeder Journalist schreibt für andere Journalisten, das ist ein "allgemeines Gesetz", stellt Bernhard C. Cohen in "The Press and Foreign Policy" fest. "Er schreibt für Mitglieder seines eigenen Kreises, die kompetent sind, ihn zu beurteilen."

Die Presse ist nach wie vor Haupt-Quelle für UFO-Berichte. Nach einer Umfrage der Universität Boulder 1968 erfahren mehr als 90% der Menschen darüber aus den Massenmedien.

Doch kann man mit der Behandlung des Themas durch die Presse nicht zufrieden sein. James E. McDonald äußerte seinen Unmut darüber in einem Brief am 11. August 1967 an Herbert J. Strentz: "(Ich bedaure) das Fehlen investigativer Berichte auf diesem Gebiet bei einem großen Teil der Presse. Bei den Dutzenden und Dutzenden von Fällen, die in den letzten Jahren in jedem Land aufgetreten sind, würde man doch annehmen, daß die Zeitungen selbst die Initiative ergriffen und etwas mehr nachbohren würden, um herauszufinden, was da eigentlich vor sich geht ... Zusätzlich zu dieser Unterlassungssünde haben sich die Zeitungen m.M. nach einer weiteren Reihe von Vergehen schuldig gemacht. Sie beschränken sich auf die Neigung, sich lustig zu machen und die ernsthaft berichteten Beobachtungen, die viele Bürger machten, im Witzblatt-Humor zu zerreißen..."

Mrs. Jame Larson aus Seattle, Washington, hat zwischen den Jahren 1961 und 1966 insgesamt 7600 UFO-Artikel aus Hunderten amerikanischer Zeitschriften gesammelt. Daraus läßt sich das Interesse der Presse über die Jahre hinweg ablesen. Ein Drittel aller Berichte (2625 Fälle) erschienen in den Monaten Juli und August 1965 und März (687) und April (955) 1966. Zum Vergleich: Die US-Air-Force hatte 1965 immerhin 887 Meldungen gesammelt, davon 262 allein während des Augusts. Es war die größte Zahl seit 1957, als bei Blue Book 1006 Fälle eingegangen waren.

Im März 1966 sind die Kommentatoren der Meinung: Die Air Force verheimlichte ihr Wissen über UFOs vor der Öffentlichkeit. Am

12. März sehen in Ann Arbor, Michigan, einer UPI-Meldung zufolge, 40 Personen ein UFO landen, 12 Zeugen darunter Polizei-Beamte. Von vier Objekten fliegt eines ganz niedrig über einen Polizeiwagen hinweg. In Hillsdale beobachten 88 College-Schüler drei Stunden lang ein großes schwebendes Objekt. Aber Hynek erklärt die neuerlichen UFO-Erscheinungen als Sumpfgasleuchten. Die Presse macht sich lustig darüber - sehr zurecht, wird später Hynek zugeben.

Ende März 66 fordert der Republikaner Gerald Ford, Führer des Repräsentantenhauses, ein Kongreß-Hearing über die Sichtungen. Im Mai 66 suchte schließlich die Air Force private Wissenschaftler für ein UFO-Studium. Im Oktober wird zwischen dem Verteidigungsministerium und der Universität Colorado ein Vertrag geschlossen. Erstmals sollen UFOs öffentlich wissenschaftlich untersucht werden. Große Erwartungen werden in die Beteiligten gesetzt. Selbst die Russen beginnen mit einer Untersuchung unidentifizierter Objekte, die über ihrem Gebiet ebenso respektlos fliegen wie andernorts.

Condon hat seinem Untersuchungsbericht ein Vorwort vorangestellt, das mit dem Inhalt der nachfolgenden 1000 Seiten nicht übereinstimmt. Denn Condon behauptet darin, daß man keine unidentifizierbaren Objekte gefunden hätte, obwohl im Buch mehrere Beispiele für das Gegenteil zu finden sind, wie der verblüffte Leser feststellt. Wir geben später einige Beispiele. Wegen der negativen Tendenz dieses Vorworts lesen nur wenige das ganze Buch.

Der Colorado-Bericht - wirklich durchgelesen - zeigte, daß viele Beobachtungen nach wie vor unaufgeklärt bleiben. Außerdem setzte dieser Bericht von 1969 Maßstäbe für wissenschaftliches Arbeiten zum UFO-Thema. Dieser Bericht war nicht die letzte Antwort auf das UFO-Phänomen. Die Objekte werden ja weiterhin gesehen und nicht verstanden.

UFO-Berichte werden immer noch nur als lokale Nachrichten angesehen, wie Verkehrsunfälle oder Silberhochzeiten. Vielleicht gibt es mehr Berichte in großen Städten, doch werden sie von den großen Zeitungen nicht gedruckt.

Strentz (1982) stellt fest, daß Zeitungen mit einer Auflage von mehr als 80 000 Stück die erhaltenen Berichte nur in 20% der Fälle abdrucken. Zeitungen mit einer Auflage von 20 000 bis 80 000 drucken 44% der Sichtungsberichte. Dagegen werden 56% der eingereichten Berichte von Zeitungen mit einer Auflage kleiner als 20 000 gedruckt.

Als Grund, weshalb sie die Meldungen drucken, geben die Herausgeber zu 49% an: viele Zeugen involviert, zu 36%: offensichtliche Zuverlässigkeit der Zeugen, und zu 30%: Vielzahl lokaler Berichte.

Als Informationsquellen werden in 35% der Fälle Polizeibeamte und Militärdienststellen angegeben, Astronomen und Meteorologen in 16% (bei 15 000 Fällen insgesamt). 47% aller Berichte beziehen sich auf eine spezielle Meldung, unabhängig von der Zeugenanzahl. Während Perioden hoher Berichterstattung gibt es weni-

ger Berichte einzelner spezifischer Sichtungen, doch werden dann auch Berichte gedruckt, die zu anderen Zeiten ignoriert werden.

Die Anzahl der Zeugen in den Zeitungsberichten verteilt sich wie folgt:

Zahl der Zeugen	Zahl der Zeitungsartikel	Prozentsatz (%)
nicht berichtet	41	8
1	68	13,3
2- 5	135	26,5
6-10	112	22
> 10, Dutzende	78	15,3
viele, Hunderte	76	15

Nach Hyneks Erfahrung (Science, 21. Okt. 1966) kommen die wirklich rätselhaften Berichte von Leuten, die sich nur wenig oder überhaupt keine Gedanken über das UFO-Thema gemacht haben. In der Umfrage von der Universität Boulder mit 1500 Befragten meinten 3%, daß sie schon UFOs gesehen hätten. Von diesen 45 Personen hatten aber nur 7 Personen ihre Beobachtung an Zeitungen oder andere Stellen gemeldet.

Von 85 Presseleuten antworteten auf die Frage, ob sich die Zeugen vor Lächerlichkeit fürchteten und daher ihre Beobachtungen nicht meldeten 28 mit "ja". 35 stimmten nicht damit überein.

Strentz (1970) bringt eine Zusammenstellung mit 45 UFO-Fällen (zwischen 1947 und 1966), in denen insgesamt 70 Presseleute UFO-Zeugen waren. Viele Sichtungen erwiesen sich später als UFOs i.w.S.

11. UFOs in wissenschaftlichen Fachblättern

Es gibt heute auf der Welt nur eine einzige Institution, welche die UFO-Forschung mit staatlicher Finanzierung relativ offiziell betreibt. Das ist die GEPAN in Frankreich, eine Abteilung der Französischen Nationalen Raumfahrtbehörde (CNES).

In allen anderen Ländern sind die Wissenschaftler, die sich der Klärung des Phänomens widmen, auf Spenden angewiesen oder müssen die Untersuchungskosten aus eigener Tasche aufbringen.

Die Anerkennung durch das wissenschaftliche Establishment ist den Forschern versagt geblieben, trotz aller Ansätze von Hynek und trotz der Arbeiten von GEPAN. Beurteilt man das wissenschaftliche Interesse am UFO-Phänomen mit dem "General Science Index", d.h. mit der Anzahl wissenschaftlicher Artikel in den führenden 113 Fachzeitschriften, so zeigt sich, daß während der Periode von 1978 bis 1985 lediglich 20 Aufsätze diesem Thema

gewidmet waren, davon allein 7 im mehr populären "Science Digest" mit 530 000 Lesern. Nur zwei UFO-Artikel im "Science Digest" hatten eine positive Tendenz. Sucht man unter dem Stichwort: "Die großen unbeantworteten Fragen des 20. Jahrhunderts", so werden nur 7 Aufsätze über UFOs im "New Scientist" erwähnt, die alle negativ sind. Im größten Wissenschaftsmagazin "Science" findet sich überhaupt kein Aufsatz zum Thema.

Wissenschaftliche Aufsätze erreichen demnach so gut wie nicht die wissenschaftliche Plattform der Diskussionen, d.h. wissenschaftliche Fachblätter. Trotzdem gibt es wissenschaftliche Arbeiten, wie die von einer Abteilung der Akademie der Wissenschaften der SU herausgegebene Studie über "anormale atmosphärische Erscheinungen", die GEPAN-Forschungsberichte, Hyneks "UFO-Journal" und die in Italien herausgegebenen englischsprachigen Ausgaben der UPIAR, die ihr Erscheinen eingestellt hat, und andere.

Inzwischen wurde erhebliche Arbeit geleistet, um die Datenbasis zu verbessern. So hat sich Dr. Willy Schmitt der Aufgabe gewidmet, im Projekt UNICAT alle bedeutenden UFO-Sichtungsfälle in einer Datei zu sammeln, die für ein wissenschaftliches Studium geeignet sein könnten. Dabei gilt die Regel, daß seit 40 Jahren in jedem Land pro 1 Mio. Einwohner nur ein einziger Fall von wissenschaftlichem Wert ist. Von allen ihm angetragenen Berichten nimmt Schmitt nur etwa 1-2% und von diesen Fällen sind nur 5-10% wissenschaftlich verwertbar.

Die Kataloge von Poher, Valleé und Michél wurden revidiert. Barthel & Brucker haben 562 Sichtungen aus dem Jahr 1954 in Frankreich erneut untersucht und direkte Zeugeninterviews durchgeführt. Es zeigte sich z.B., daß rund 40 Fälle aus Vallees Katalog fehlerhaft und ohne wissenschaftlichen Wert waren.

Eine Stelle, welche private UFO-Forschungen finanziert, ist die FUND for UFO RESEARCH, Mount Rainier, Maryland. Ballester-Olmos wurde für seine Untersuchungen spanischer Fälle daraus finanziert. Er stellte fest, daß 60,7% der bekanntgewordenen Fälle von UFO-Landungen in Spanien eine befriedigende natürliche Erklärung fanden und stellte einen Katalog mit 355 solcher "negativen" Fälle zusammen. Es waren im einzelnen

- 31% Schwindel
- 25% meteorologische Phänomene
- 13% Fahrzeuge und Flugzeuge
- 11% Halluzinationen
- 8% astronomische Objekte
- 7% Ballons, Re-Entries, Leuchtraketen
- 4% misinterpretierte Leute

Er gelangte zu diesen Aufklärungen, indem er die Zeugen nochmals direkt befragte und kommt zu dem Schluß, daß Zeugenbefragungen das "A und O" in der UFO-Forschung sind.

Claude Maugé fand in Pohers UFO-Statistik nicht 1000, sondern nur 418 brauchbare Fälle.

GEPAN, die 1977 gegründet wurde und bis 1987 insgesamt 640 Fälle untersuchte, zog über ihre Forschungen folgende Schlüsse:

1. Die Deutungen bestimmter unidentifizierbarer Phänomene können nicht mit konventionellen physikalischen, psychologischen oder psycho-sozialen Modellen verstanden werden.
2. Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß es sich um ein physikalisches reales Phänomen handelt, ist sehr hoch.
3. Räumliche und zeitliche Dimensionen der UFO-Ereignisse spielen eine untergeordnete Rolle.

Von GEPAN stammt der bislang am besten untersuchte Fall einer UFO-Landung im Januar 1981 in Trans-en-Provence (MUFON UFO Journal, 193, März 1984, S. 3-16). Ein Teller, der sich einige Minuten über der Wiese eines Bauern aufgehalten hatte, hinterließ Brandspuren. In Pflanzen aus dem Gebiet fand man eine Reduktion der Chlorophyll-Pigmente von 30% bis 50%, was einer Gammastrahlung von 10 rad entsprechen würde.

GEPAN sieht sich nicht in der Lage, Hypothesen über den Ursprung des Phänomens aufzustellen. Diese Frage müßte die wissenschaftliche, die soziale und kulturelle Gesellschaft beantworten, stellen sie vieldeutig fest.

Eine eindeutige Klärung des UFO-Phänomens brächte natürlich ein abgestürztes UFO. Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß 1947 in Roswell, N.M., tatsächlich ein UFO zu Bruch gegangen ist.

12. Sind die organisierten UFO-Skeptiker wissenschaftlich?

Ich habe mir die Zeit genommen, alle erhältliche Literatur der Skeptiker sorgfältig zu lesen. Denn es besteht immer die Möglichkeit, daß diese auf Punkte hinweisen, die andere Forscher übersehen haben könnten. Bisher habe ich keine wirklich brauchbaren Hinweise in diesen Schriften finden können, außer daß sie indirekt eine Qualitätskontrolle der eigenen Untersuchungsmethode ermöglichen.

Gemeinsam mit seinen Journalisten-Kollegen James Oberg und Robert Sheaffer in der Skeptiker-Organisation CSICOP vertritt Philipp Klass die Arbeits-Hypothese: Es gibt keine UFOs, folglich sind alle Zeugen einer Nahbegegnung Lügner oder fehlerhafte Beobachter.

James E. Oberg (UFOs & Outer Space Mysteries - A sympathetic skeptic's report, Donning, Norfolk, Va, 1982, S. 30), verlangt von den UFO-Forschern:

"Skeptiker fordern, daß die UFO-Befürworter beweisen müssen, daß die Zeugen keine Lügner oder Halluzinatoren sind." Das ist die Umkehrung der Rechtsauffassung in allen demokratischen Ländern: "Im Zweifelsfalle für den Angeklagten."

Es ist die Angst vor der Lächerlichkeit, vor Hohn und Spott durch die öffentlichen Medien, welche die meisten UFO-Zeugen davon abhält, ihre Erlebnisse von erfahrenen Wissenschaftlern prüfen zu lassen und nicht die "Angst vor der wissenschaftlichen Methode", wie die "Entlarver" behaupten.

Diese Journalisten, die meistens wie Oberg, Klass und Sheaffer nicht selber wissenschaftlich gearbeitet haben, sehen sich als Verteidiger der Vernunft und der Wissenschaft.

R. Sheaffer (1981, The UFO Verdict, Prometheus Books, S.2): "Wir, Oberg, Klass, Sheaffer beanspruchen für uns selbst den Titel 'wissenschaftliche UFO-Untersucher'. Praktizierende Wissenschaftler, die Sheaffers Meinung über UFOs nicht teilen, werden von ihm apostrophiert: "Advokaten des wissenschaftlichen UFO-Studiums (S. 78) "...Hynek, der bekannteste 'wissenschaftliche' UFO-Forscher in den USA" (s. 156) "...viele 'seriöse' UFO-Forscher..." (S. 160), "Führer der 'wissenschaftlichen' Ufologie..." (S. 178)

Auch Klass apostrophiert "'Seriöse Ufologen' wie Keyhoe" oder versieht die gegnerische Partei mit Namen wie: "CUFOS, die 'Nationale Akademie der Uforie'" (Skeptical Inquirer, III, 3, Frühjahr 1979, S. 49). Der CSICOP-Chef Paul Kurtz wirft alles in einen Topf: "Ufologen und andere mit ihnen verbundene Pseudowissenschaftler" (Skeptical Inquirer, V, 3, Frühjahr 1981, S.3).

Sheaffer meint erkannt zu haben: "Die 'wissenschaftlichen' Verfechter der UFO-Forschung haben wenig gemein mit echten Wissenschaftlern... Diese Ufologen sind deutlich zu identifizieren als Brüder im Geiste mit anderen Irrationalisten gegenwärtiger und vergangener Jahre: Astrologen, Aura-Lesern, Theosophen, Pyramiden-Energie-Anpreisern, Bermuda-Dreieck-Enthusiasten und anderen..." (s. 235). "Alle Ufologen, vom phantasierenden Kontaktler bis zum konservativsten 'Es - könnte - was dran - sein - Abwäger' sehen den Feind immer in Richtung Wissenschaft" (S. 236). Der Rezensent des "Sky & Telescope" kennt offensichtlich keine seriöse UFO-Literatur, sonst hätte er nicht folgende Empfehlung ausgesprochen: "... Nützlich, informativ, interessant und gut geschrieben. Wenn Sie nur ein Buch über UFOs besitzen wollen, dann ist es dieses." (Bucheinband)

Völlig undifferenziert ohne Prüfung der Argumente der anderen polemisiert der (jetzt erlauben wir uns ebenfalls Apostrophierungen) "wissenschaftliche UFO-Forscher" Sheaffer auf Seite 237: "Ufologie als eine mächtige soziale Bewegung ist grundlegend eine Reaktion gegen Wissenschaft und Vernunft. Viele Leute beeilen sich, uns mitzuteilen, daß UFO-Mythen und andere paranormale Glaubensweisen harmlose Abweichungen seien...". Aber "die Stimme der Antiwissenschaft hat heute die Oberhand in vielen modernen und 'gebildeten' Kreisen gewonnen". Und schließlich sieht Sheaffer in allen Andersdenkenden sogar Verbrecher (S. 238):

"Das Befürworten 'paranormalen' oder anderer irrationaler Lösungen für die äußerst komplexen Probleme des gegenwärtigen Zeitalters ist ein Verbrechen an unseren Kindern und deren noch

ungeborenen Kindern." Wer UFOs untersuchen will, "wünscht die Uhren zurückzustellen, sehnt sich nach dem unkritischen, miraculösen Universum des Mittelalters zurück" (S. 78). Im Vorwort läßt sich Sheaffer von seinem Komplizen Oberg als "informierter, interessierter und intelligenter Skeptiker" feiern. Diese Journalisten richten sich nicht nach den Maßstäben, an denen sie andere messen. So erfreulich es ist, daß Sheaffer (im Gegensatz zu den 4 UFO-Büchern von Klass) ausführlich Literatur zitiert, so bedauerlich ist es doch, wenn er unter seinen 318 Quellen die wirklich wissenschaftlichen Quellen für UFO-Forschung nicht erwähnt:

- . "The Journal of UFO Studies", CUFOS
- . "Notes Techniques - Centre National d'Etudes Spatiales", GEPAN
- . "Blue Book Skeptical Report Nr. 14", U.S. Air Force

(Das "Journal for Scientific Exploration", Pergamon Press, gab es damals noch nicht).

Man muß ihm deswegen das Recht absprechen, sich als "informierter, wissenschaftlich arbeitender" Journalist zu titulieren.

Auch Klass ist - wie die anderen UFO-Skeptiker - kein praktizierender Wissenschaftler. Er bewundert sie zwar, "erfahrene" "UFOlogen" werden von ihm "mit beeindruckenden akademischen Graden" versehen (Klass, 1983, S. 3), aber er beneidet sie auch, weil sie ihn nicht mit annehmen. Im Skeptical Enquirer (X,4, Sommer 1986, S. 332) beschwert er sich: "Der führende erfahrene UFO-Skeptiker, der Astronom Donald Menzel, wurde niemals zu einem Besuch von Boulder (University von Colorado) eingeladen. Ich auch nicht, obwohl ich meine Unterstützung als Berater schon sehr früh dem (Condon-)Projekt angeboten hatte."

Auf der Washingtoner Konferenz der "Society for Scientific Exploration of Anomalous Phenomena", einem "Subcommittee of the American Institute of Aeronautics and Astronautics", gegründet von Dr. Peter Sturrock, welches nur Wissenschaftler mit "nachgewiesener Befähigung" im wissenschaftlichen Arbeiten aufnimmt, wollte auch Klass einen Vortrag halten. Phil Klass beklagt sich: "Sturrock hat weder mich eingeladen zu sprechen noch irgendeinen anderen erfahrenen UFO-Skeptiker..." (1983, S. 289).

Im Buch "UFO-Identified" (1968), dem einzigen der vier von Klass geschriebenen Bücher über UFOs, dessen Lektüre empfohlen werden kann, weil es noch frei von den taktischen Desinformationen der später vorherrschenden "Entlarver-Ideologie" der SCICOP-Gruppe ist, vertritt er die Meinung, daß sich nahezu alle UFO-Sichtungen durch das Phänomen der Kugelblitze erklären ließen. Er habe versucht, schrieb Klass, das Wissenschaftler-Team von Prof. Condon über die Ergebnisse seiner Studien zu informieren. Er korrespondierte mit dem Projektleiter Robert L. Low. Aber er erhielt nie eine Einladung, an der Untersuchung des UFO-Phänomens mitzuwirken.

Ganz treffend stellte er damals fest: "Ich zweifle, ob die für dieses Studium vorgesehenen Gelder und die Zeit ausreichen, um das Mysterium vollständig zu klären, da die darin enthaltene

Atmosphären-Physik so komplex mit der Psychologie verflochten ist" (S. 286, 1968). Klass war damals noch nicht ideologisch festgelegt wie ein Pseudowissenschaftler und erklärte: "Jetzt, wo ich die UFO-Anhänger genötigt habe, ihre Gedanken der Möglichkeit zu öffnen, daß UFOs eine Familie von verrückten atmosphärischen Phänomenen sind, halte ich meinen Sinn offen für die Möglichkeit außerirdischer Besucher" (S. 290, 1968).

Als die Kugelblitz-UFO-Theorie - die er übrigens nicht als erster entwarf - von der wissenschaftlichen Gemeinde nicht akzeptiert wurde, versuchte er den Eindruck zu erwecken, daß es ein Phänomen, dessen Identifizierung mit bekannten Objekten nicht gelingt, überhaupt nicht gäbe. So wurde er doch noch zu einer Berühmtheit, ein Alles-Wissender, dem alle Rätsel lösbar, keine Geheimnisse verschlossen waren. Mit der Arroganz des Uninformierten verkündete er nun (Klass 1983, S. 297):

"Die 29 verbleibenden UFOs (i.e.S.) sind Selbst-Täuschungen oder Schwindel von Leuten, die es lieben, Märchengeschichten zu spinnen und schnell zu Berühmtheiten zu werden." Oder (Klass 1988, S. 194): "Ich bin nicht einem einzigen (UFO-Fall) begegnet, der nicht durch prosaische Dinge hätte erklärt werden können."

"Aufgrund meiner 21 Jahre langen Erfahrungen in der Untersuchung prominenter Fälle, bei denen sich herausstellte, daß sie alle prosaische Erklärungen fanden, ..." (Klass, 1988, S. 163).

Selbstverständlich behauptet dies auch CSICOP-Sheaffer (1981, S. 15): "Sämtliche Berichte, die das Team von Dr. Condon "unidentifiziert" ließ, wurden in den Schriften von Klass, Menzel, Taves und Oberg erklärt, eine Tatsache, die die meisten UFOlogen einfach ignorieren."

Aber: Erklärungen werden von der Wissenschaft nur dann akzeptiert, wenn sie auch die Wahrheit berücksichtigen! Und um diese machen sich die CSICOP-Journalisten keine allzugroßen Gedanken. Die Autoren werden in diesem umstrittenen Grenz- bzw. Neuland der Wissenschaft unbarmherzig nach ihren Untersuchungsmethoden beurteilt und nicht nach ihren Meinungen.

Wie sehen nun die Methoden der CSICOP-Forscher aus? Klass definiert sie sehr freimütig in einem Schreiben an Whitley Strieber vom 9.5.1987 selbst, in welchem er Strieber ersuchte, ihm (Klass) sämtliche Befunde über dessen physische und psychische Gesundheit zu überlassen (Klass 1988, S. 138): "Es ist mein seit langem geübtes Verfahren, sowohl als Journalist als auch als Untersucher von UFO-Fällen, nach technischen Expertisen aus erster Hand zu suchen." Klass holt also Meinungen anderer über die Zeugen oder über Wissenschaftler ein, die sich mit deren Untersuchung beschäftigen. Er unterhält sich ebensowenig wie Oberg und Sheaffer mit den Beobachtern oder Untersuchern selbst.

Um Aufwand zu sparen, suchen sich Zetetiker ganz wenige Fälle aus, die sie als die besten, interessantesten bezeichnen. Dann klären sie diese auf und behaupten, daß sich so oder ähnlich alle andere Fälle identifizieren ließen. Doch die tatsächlich

wissenschaftlich am genauesten untersuchten Fälle rühren sie nicht an, etwa den Landungsfall "Trans en Provence" in Frankreich am 8.2.1981, der von der GEPAN - einer Abteilung des Centre National d'Etudes Spatiales - untersucht worden ist.

Die Beobachtung in Socorro, New Mexico (Stanford, R. 1976: Socorro 'Saucer' in a Pentagon Pantry; Blue apple Books, Texas), durch den Sheriff Lonny Zamora am 24.4.1964, hatte Klass 1968 noch für eine Kugelblitz-Sichtung gehalten. 1974 schreibt er, daß Zamora sicher gelogen hätte, um dem Ort durch seine Geschichte zu einer Touristenattraktion zu verhelfen (S. 108 ff., 1974). Klass war verärgert, weil Zamora nicht auf einen Brief von ihm geantwortet hatte (S. 219). Er hatte Zamora mitgeteilt, was dieser seiner Meinung nach gesehen haben müßte (S. 215): "Wenn das Objekt ein Plasma war, so würde dies eine Erklärung liefern für die "zwei" Figuren, die Zamora zu sehen geglaubt hätte (aus rd. 250 m Entfernung). Da er meinte, ein umgestürztes Fahrzeug zu sehen, schloß Zamora logischerweise, daß irgendein sich bewegendes Büschel aus weißem Plasma Insassen des Fahrzeugs seien, und daß sie weiße Overallis trügen."

Die mehrtägige Beobachtung in Botany (Papua-Neu-Guinea) durch Pater Gill und weitere 37 Zeugen am 27. Juni 1959 hält Klass ebenfalls für Schwindel (S. 236, 1974). Der Pater hatte gemeinsam mit Eingeborenen ein tellerförmiges Objekt beobachtet, auf dem Menschen zu sehen waren. Nach Minuten ging er zum Essen in sein Haus, um danach für weitere 30 Minuten das Objekt zu verfolgen. Da die Unterbrechung der Beobachtung für Klass unwahrscheinlich klingt (der Pater hatte am Vortage bereits 4 Stunden unidentifizierte Objekte beobachtet), schließt er auf eine Fälschung ohne zu bedenken, daß ein echter Betrüger viel eher behaupten würde, die ganze Zeit hingesehen zu haben (Auf S. 5 behauptet Klass, daß es Zweck seines Buches sei, die wissenschaftliche Methode auf UFOs anzuwenden!).



Etwas seröser wird dieser Fall von dem bekannten Sonnenphysiker Prof. Dr. Adolf Menzel "untersucht". Er schreibt: "Ich behaupte nicht, daß ich die Sichtung der Papuas von Pater Gill vollständig gelöst habe" (S. 152, in Sagan & Page, 1972), nämlich, daß die Venus durch die Wolkenschicht schien, die Gill mit fehlerhaften Augen beobachtete. Schließlich schreibt er, daß Interviews mit den Zeugen interessant sein würden. "Wenn das durch jemanden vorgenommen werden würde, der kein Ufologe ist, würden wir herausfinden, daß die Personen keine kleinen Menschen gesehen haben, denke ich. Wenn sie das eventuell doch hätten, dann würde ich gerne einen Augenarzt sehen, der ihre Augen und Sehfähigkeiten prüfen müßte" (S. 153). Sein Kollege Dr. A. Hynek hat später mit den Zeugen gesprochen. Doch Hynek ist in Menzels Augen ein "Ufologe", und zählt daher nicht. Mit der Ethik des Wissenschaftlers sind solche persönlichen Wertungen natürlich nicht zu vereinbaren.

Der Cash/Landrum-Fall (MUFON-CES-Bericht Nr. 9, 1985) ist nach Klass ebenfalls Schwindel, denn "Dr. Schuessler erwähnt nicht, ob die Zeugen nicht bereits vor dem Ereignis an schweren Schäden und Haarausfall gelitten haben" (Klass 1983, S. 273). Dabei hatte dieser Fall seine eigene Vermutung (S. 93, 1968) bestätigt: "Wenn die NICAP recht hat und UFOs eine Art nichtexplosiven Kernantrieb benutzen, so sollten Personen, die sie in kurzer Distanz beobachten, genügend Radioaktivität ausgesetzt sein, was Krankheiten, eventuell sogar den Tod zur Folge haben könnte."

Aber NICAP darf eben nicht recht kriegen, weil Klass jetzt nicht mehr an UFOS "glaubt".

Die Rufmordtaktik setzt Klass überall ein. Am 31. Dezember 1978 hatte ein Filmteam an Bord eines Flugzeuges an der Ostküste der Südinsel Neuseelands mehrere helle unidentifizierbare Objekte gefilmt. Der Physiker Dr. Bruce Maccabee hatte den Fall untersucht. Im März 1979 wurde dieser Film 20 hervorragenden Wissenschaftlern und Experten in Radar, Optik und Physik vorgeführt, die diese Lichter ebenfalls nicht durch konventionelle Phänomene deuten konnten. Klass wurde aufgefordert, den Film zu untersuchen, was er ablehnte. Aber in einem Brief an Quentin Fogarty beschuldigte Klass den Piloten Bill Startup, Selbstmordabsichten zu zeigen, und den Radaroperator Geoff Causer nachlässiger Verantwortlichkeit. Beide erdachten den UFO-Zwischenfall, um der TV-Nachrichten-Crew zu helfen. Fogarty nannte er "dumm" (stupid) (Fogarty: MUFON UFO Journal, 157, März 1981, S. 8). Kurz nach der Sendung des Films im Fernsehen hatte er erklärt, daß die gefilmten Objekte entweder die Venus zeigen würden oder das Ganze sei Betrug. (Für Vergleichszwecke hatte das Fernsehteam die Lämpchen der Bordkonsole gefilmt. Prompt behaupteten später Skeptiker, daß auch die echten Phänomene nichts anderes als eben diese Lämpchen wären).

Das Erlebnis von Hickson und Parker, die am 11.10.1973 nachts in der Bucht von Pascagoula an Bord eines Fahrzeugs verschleppt worden zu sein behaupteten, ist nach Klass (1988, S. 19) ebenfalls Schwindel, weil Hickson von seinem Arbeitgeber entlassen wurde, nachdem er mehr Geld für sich einbehalten hatte, das er

Arbeitern, die unter seiner Leitung standen, aushändigen sollte. Diese Tatsache wird von Hickson (Hickson & Mendenz, 1983, S. 267) überhaupt nicht bestritten und bedauert. Klass moniert auch, daß der Lügendetektortest von einem weniger erfahrenen Prüfer (mit "nur" 500 durchgeführten Tests) vorgenommen worden war. Gründliche Untersucher stellten anderes fest (Dr. Bernard A. Bartin, Hickson & Mendez, 1983): "In Anbetracht der Polygraphentests (S. 262-264), des insgeheim aufgenommenen Tonbandes (der Gespräche zwischen Hickson und Parker, S. 138), der Aussage qualifizierter Experten (S. 253-260) und des Nervenzusammenbruchs (S. 139) steht außer Zweifel, daß Hickson und Parker nicht gelogen haben. Die Schwindel-Hypothese scheidet aus."

Klass weiß selbst, daß "sogar der Lügendetektor weit davon entfernt ist, ein zuverlässiges Instrument zur Entscheidung darüber zu sein, ob eine Person die Wahrheit sagt" (Klass, 1968, S. 134). Trotzdem wirft er den Testern Unfähigkeit vor, wohl wissend, daß diese äußerst genau auf ihren Ruf bedacht sein müssen.

Rufmord wird von Phil Klass als Argumentation eingesetzt. Z.B. beschuldigte er den nach einer Kollision seines Flugzeuges mit einem UFO vermißten Valentich (Haines, R. 1987: Melbourne Episode - Case Study of a Missing Pilot; L.D.A. Press, Los Alto, Calif.), ein Drogen-Dealer gewesen zu sein, der sein eigenes Verschwinden inszeniert und dann das Flugzeug gestohlen hätte (Äußerung gegenüber R. Haines im Mufon UFO Journal 235, Nov. 1987, S. 13).

Er bezichtigte UFO-Forscher, die anderer Meinung sind als er, unlauterer Motive: "Wenn ich ein typischer Redner über UFOs (lecturer) wäre, der gewöhnlich 500 bis 1000 Dollar oder mehr für einen 1-stündigen Vortrag erhält, so würde ich fortfahren, Sie mit einer Prozession solcher mysteriöser und unerklärlich scheinender Fälle zu belustigen ..." (in Grim, P., Ed., 1982: Philosophy of Science and the Occult", State University of New York Press, Albany, S. 251).

Der Travis-Walton-Fall war nach Klass ebenfalls nichts als Betrug und Schwindel, um mit dieser Story Geld zu machen. Wieder begründet Klass dies mit einer Vorstrafe des Hauptzeugen (4 Jahre zuvor Verurteilung wegen Scheckbetrugs) und hat sicherlich recht, daß die menschliche Unzuverlässigkeit ein großes Problem in der Beurteilung von deren Behauptungen ist. Man denke an ähnlich vorbelastete Personen wie Billy Meier, Silas Newton und GeBauer, auf deren Veranlassung die Bücher "Contact from the Plejades", "UFO Crash at Aztec" und "Behind the Flying Saucers" - sämtlich Bücher mit schwindelhaften Behauptungen - geschrieben wurden (Fate, April 1988, S. 101-106).

Im Travis Walton-Fall, in welchem 5 Waldarbeiter in den Rocky Mountains am 5.11.1975 behaupteten, einer ihrer Kollegen wäre von einem blauen Lichtstrahl, der aus einem UFO kam, zu Boden geschleudert worden und sei anschliessend verschwunden, ist später tatsächlich einer von ihnen, Alan Dalis, wegen bewaffneten Banküberfalls verurteilt worden (Klass 1988, S. 36).

Klass setzt sich darüber hinweg, daß alle 5 Zeugen den Lügendetektor-Test bestanden hatten. Als nach 5 Tagen Travis Walton wieder auftauchte, in einem jämmerlichen psychischen Zustand, wollte die Zeitung "National Enquirer" eine große Story herausbringen und ließ einen Polygraphentest auf ihre Kosten vornehmen. In Waltons Zustand konnte ein Lügendetektor-Test jedoch nach einhelliger Meinung der Psychiater Dr. Jean Rosenbaum, dessen Frau und Dr. Gormann sowie den Psychologen Prof. J. Har-der und Dr. Sprinkle nicht funktionieren. (Travis Walton: The Walton Experience, Berkley Medallion Book, S. 195, 1978), (Bar-ry 1981, S. 167). Diese negativen Bewertungen wurden daher nicht bekanntgegeben und zu einer späterer Zeit (am 7.2.1976) ein Polygraphentest wiederholt, der positive Resultate erbrachte.

Das erste Testergebnis hatte Klass in Erfahrung gebracht und damit den Fall "entlarvt". Wieder sprach Klass dem Polygraphen-Tester die Befähigung ab. Als Travis Walton vorschlug, sich von dem berühmtesten Polygraphen-Experten Cleve Backster untersuchen zu lassen, lehnte Klass diesen wegen Befangenheit ab (Klass 1983, S. 214).

Die obengenannten drei Psychiater kamen nach der Untersuchung von Walton zu dem Schluß, daß "er (Travis) wirklich glaubt, von einem UFO entführt worden zu sein. Doch meine Beurteilung der Geschichte des Jungen ist, daß ... es alles in seiner Vorstellung passierte. Ich finde, daß er an einer Kombination aus Imagination und Amnesie leidet, einer vergänglichen Psychose, daß er nicht in ein UFO stieg, sondern einfach während der Periode seines Verschwindenes umherirrte. Aber ich bin nicht in der Lage, zu erklären, wieso 5 Zeugen dieselbe Basis-Geschichte (er-zählt) und die Lügen-Detektor-Tests darüber bestanden haben." (Klass 1983, S. 174). Und Hynek sagt: "Waltons Story scheint mir in sich viel konsistenter zu sein als die seiner Verleum-der, die letzteren enthalten nämlich eine ganze Reihe von ad hoc-Unterstellungen" (Klass 1983, S. 287).

Noch ein Beispiel für die "wissenschaftliche" Aufklärung eines berühmten Falles durch die SCICOP-Skeptiker. Über die Erlebnis-se von Barney und Betty Hill am 19.9.1961 in den White Moun-tains von New Hampshire wurde der Film "The UFO-Incident" ge-dreht, der in den USA seit 1976 wiederholt gezeigt wurde. Erst am 4. Januar 1964 suchten die Hills den Psychiater Dr. Benjamin Simon auf, um vielleicht unter Hypnose zu erfahren, was sich in den vergessenen 2 Stunden ereignet hatte, an die sich beide nicht recht erinnern konnten. Sie waren während dieser Zeit nur 35 Meilen gefahren.

Es wurde viel über den Realitätsgehalt der in der Hypnose erin-nernten Entführung geschrieben. Und Klass meint diesen Fall da-mit zu erklären, daß Betty Hill in der Hypnose einfach ihre Traumphantasien wiederholte, die sie vorher bereits Barney er-zählt hatte, so daß dieser in der Hypnose dasselbe schilderte. Klass schreibt (Klass 1968, S. 227), daß wenig Zweifel besteht, daß die Hills tatsächlch ein glühendes pfannkuchenförmiges UFO gesehen haben, und daß ihr Erlebnis durch Hypnose bestätigt zu sein scheint, wie einige Leute meinen. Dr. Simon fürchtete so-gar, daß Barney während der Hypnose in der wiedererlebten

Angstpanik aus dem Fenster springen könnte (S. 229). Klass hörte auch die Tonbänder der Seancen. "Als ich hörte, wie Barney seine UFO-Begegnung wiedererlebte, konnte ich dem Doktor voll zustimmen, daß Barney tatsächlich "etwas" gesehen hatte, und daß es ein fürchterliches Erlebnis gewesen sein mußte" (S. 230).

1988 weiß Klass, daß sich Barney vor einem "sternförmigen Objekt" gefürchtet hatte (Klass 1988, S. 9), seine psychischen Probleme rührten von Schuldgefühlen her, weil er wegen Betty seine erste Frau und seine Kinder verlassen hatte (Klass 1988, S. 10). Das zweistündige Fehlen der Erinnerung war die Folge des langen Umherirrens im Wald auf der Suche nach dem Highway (S. 9). Im übrigen schließt er sich der Erklärung von Robert Sheaffer (1981, S. 35) an: Wenn ein echtes UFO dagewesen wäre, hätten 3 Objekte nahe beim Mond gestanden haben müssen: Jupiter, Saturn und das UFO. Die Hills erinnerten sich aber nur an 2 Sterne. "Der Schluß ist unausweichlich: kein ungewöhnliches Objekt war zugegen. Was Mr. Hill ein "UFO" nannte, war in Wirklichkeit der helle Planet Jupiter." Ganz plausibel, meint Klass, denn "ich selbst habe, als ich nachts auf einem 4-spurigen Highway fuhr, beobachtet, daß mir Mars zu folgen und seine relative Position zu ändern schien" (Klass 1988, S. 14).

Wer das Buch "The Interrupted Journey" von G. Fuller (1966, Dell Book 4068) nicht gelesen hat, wo alle Einzelheiten dieses Falles auf 350 Seiten detailliert protokolliert und kritisch abgehandelt worden sind, könnte den verwegenen Deutungen der SCICOP-Journalisten sogar Glauben schenken.

Was diese verschweigen, sind die Erlebnisse, an die sich die Hills bis zu ihrem Gedächtnisausfall deutlich erinnern konnten. Aber dies würde Sheaffers Behauptung widerlegen: "Gewöhnlich behauptet der Zeuge, keine bewußte Erinnerung an die 'Entführung' zu haben und entdeckt seine Geschichte zum ersten Mal unter Hypnose ("Sheaffer 1981, S. 33).

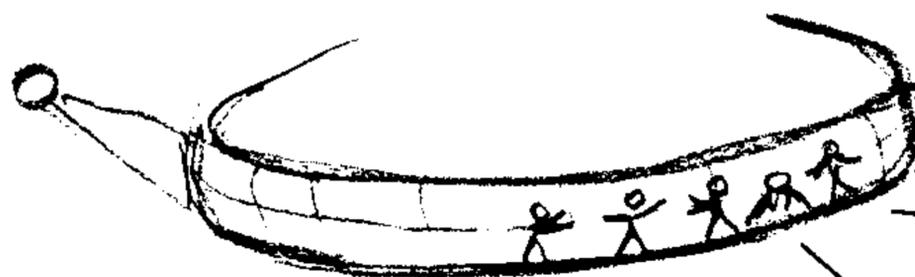
Klass unterrichtet seine Leser darüber, daß Betty Hill ein Licht am Himmel beobachtete, das ungewöhnlich war und das Auto zu verfolgen schien. Barney hielt schließlich an, um es besser beobachten zu können. Er bekam Angst und beschloß, die Hauptstraße zu verlassen, um auf Umwegen dem "UFO" zu entkommen (Klass 1974, S. 250).

Tatsächlich beobachtete Barney das Objekt, was wie ein "Benzintank eines Flugzeugs" aussah, durch sein Fernglas. Als Betty das Fernglas nahm, passiert das Objekt gerade die Mondsilhouette. Verschiedenfarbige Lichter kreisten um den Rand des zigarrenförmigen Objekts (Fuller, 1966, S. 27). Die Hills fuhren weiter, hielten erneut an und sahen das Objekt jetzt "nur wenige Fuß hoch". Das Objekt war riesig und drehte sich. Durchs Fernglas entdeckten sie eine Doppelreihe von Fenstern (S. 29). Bald senkte sich das Objekt und verharrte geräuschlos in doppelter Baumwipfelhöhe, nicht mehr als 2 Häuserblocks entfernt.



rotes Licht

So hatte Betty Hill das Objekt in Erinnerung



grinsende
Gestalt

Führer

Figuren am Kontrollpult

Objekt wie es Barney Hill in Erinnerung hatte

Als sich Barney dem Objekt näherte, war es nicht weiter als 30 m entfernt. Sein Durchmesser war größer als die Länge eines Verkehrsflugzeuges (S. 30). Hinter den Fenstern konnte Barney mindestens ein halbes Dutzend lebende Wesen erkennen. Alle bis auf eines entfernten sich. Doch das bleibende blickte ihn an. "Barney hatte niemals Augen wie diese gesehen. Mit aller Kraft riß er das Fernglas von seinen Augen und rannte schreiend über das Feld zurück zu Betty und dem Wagen " (Fuller 1966, S. 32). Sie fuhren los. Betty stellte fest, daß das Objekt nicht mehr zu sehen war. Beide nahmen ein eigenartiges elektronisch klingendes Piepsen wahr, und der Wagen schien im selben Rhythmus zu vibrieren.

Von da an fühlten sie sich in einem somnabulen Zustand. Sie bemerkten, daß sie 35 km von dem Ort entfernt waren, als das Piepsen zum ersten Mal auftrat. Betty erinnert sich noch, Barney gefragt zu haben, ob er nun an Fliegende Untertassen glauben würde, und dieser antwortete: "Sei nicht albern. Natürlich nicht." (S. 33) Erst später entdeckten beide, daß es 2 Stunden später war, als sie dachten. Die Alpträume setzen ein.

Dieses Erlebnis ist bis hierher interessant genug. Die Informationen aus den Hypnosesitzungen werden von den Skeptikern überbewertet. Eine Bestätigung der Echtheit des bis dahin bewußt Erinnerung kann die Hypnose nicht liefern. Jeder UFO-Forscher weiß das. Trotzdem behauptet Klass (1983, S. 275): "Für manche Ufologen und für einen bedeutenden Teil der Öffentlichkeit stellt Hypnose einen magischen Weg zur Wahrheit dar." Diese Falschbehauptung wiederholt er 1988: "Ufologen nehmen an, daß

Hypnose ein magischer Weg zur Wahrheit wäre." (S. 52). Wer das behauptet, sagte er nicht. Denn alle UFO-Forscher kennen sehr genau die Grenzen der Hypnose-Regression! Klass, Sheaffer und Lawson sind der Meinung, daß die Hypnose immer eine Phantasie-Entführung stimuliert. Die in Großbritannien von Dr. Leonard Wilder durchgeführte Regression an Gaynor Sunerland brachte z.B. nicht ein einziges Detail an neuer Erinnerung ans Licht (Jenny Randles, Mufon UFO Journal, 238, Febr. 1988, S. 13).

Wir haben nur einige Beispiele für die Argumentationsweise der CSICOP-Journalisten genannt. Ähnlich unsaubere Methoden wie die oben genannten, lassen sich bei allen ihren Erklärungen finden. Eine Entlarvung der Pseudowissenschaftlichkeit der Entlarver mit weiteren Pseudoerklärungen von Klass nimmt Friedman vor (Mufon UFO Journal, 94, Sept. 1975, S. 14 ff.). Das was sich befriedigend identifizieren läßt, lösten bisher immer die UFO-Forscher selbst, denn sie sind ja nicht auf eine Meinung festgelegt wie die Ideologen und "brauchen nicht jeden Fall".

Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Ethik-Auffassung eines Wissenschaftlers, die ihm politische Argumente verbietet, sieht ein Journalist nur die Wirkung, die er mit seinen Argumenten erzielt. Oberg: "Bizarre, irrationale anti-wissenschaftliche Kulte, die den Sturz des demokratischen Deutschlands in den 30er Jahren bewirkten, dürfen nicht toleriert oder bloß belächelt werden" (Oberg 1982, S. 102). Abgesehen davon, daß die CSICOP-Leute alle Wissenschaftler, die sich von der Realität der UFOs überzeugt haben, bereits für irrationale Gläubige halten, deren Kritikfähigkeit in Zweifel zu ziehen sei, fordern sie, daß jedes Mittel recht sein müsse, um diesen "Unglauben" zu zerschlagen.

Von ihrem methodischen und unwissenschaftlichen Fanatismus zeugt auch folgender Vorfall, den Budd Hopkins enthüllte (Mufon UFO Journal, 235, 1987, S. 13): Als 1983 die Universität von Nebraska eine Konferenz über unerklärte Phänomene veranstaltete, rief Klass den Direktor der Konferenz und des Instituts, Robert Mortenson, an und erklärte ihm, daß viele UFO-Forscher die US-Regierung beschuldigten, sie würde über das UFO-Phänomen nicht die Wahrheit sagen. Daher, meinte Klass, würden die UFO-Forscher durch die Verbreitung von Mißtrauen gegen die US-Regierung die kommunistische Bewegung unterstützen. "UFO-Forschung" gleich "antikommunistische Umtriebe". Die Hexenjäger gehen wieder um!

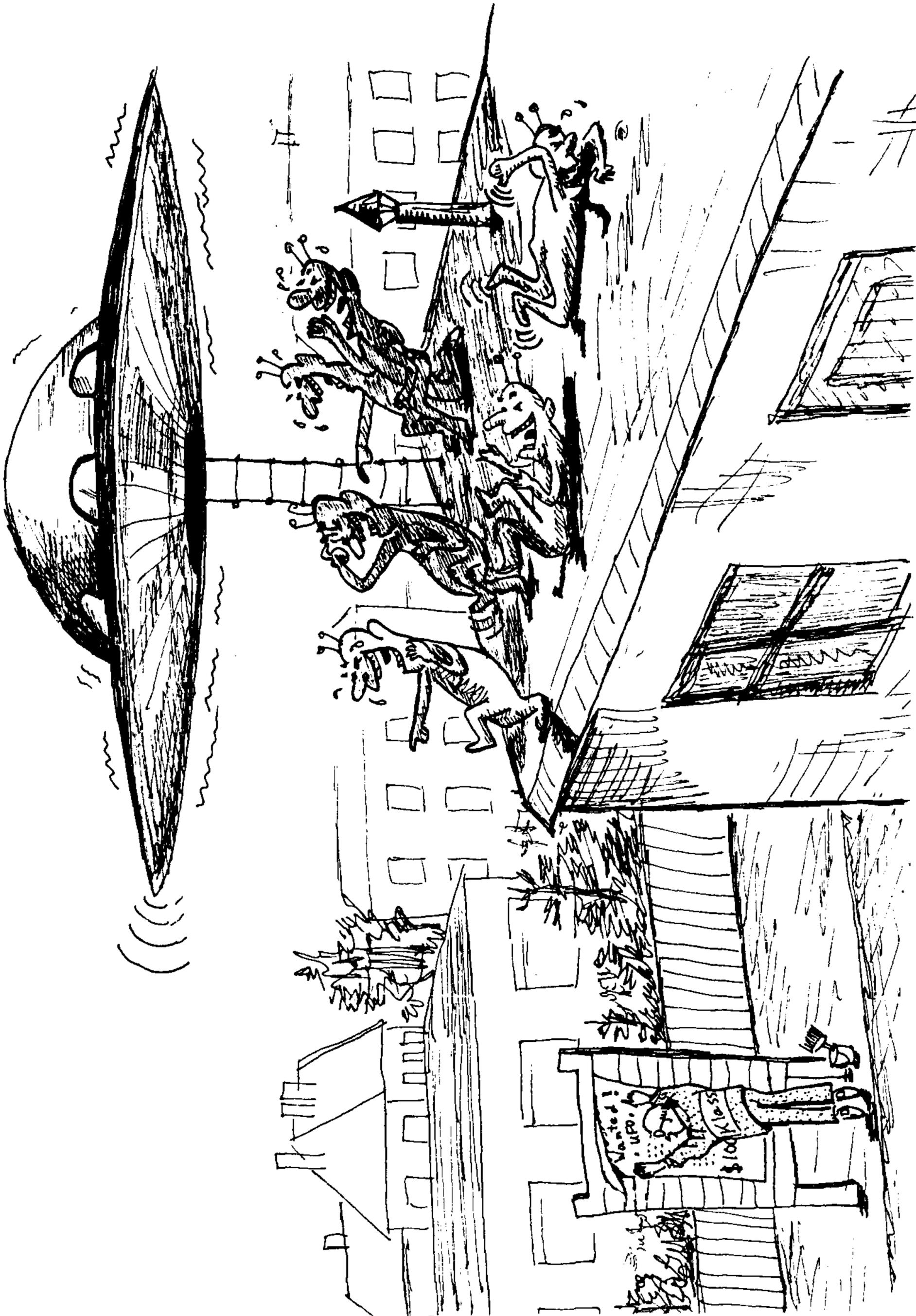
Diese Entlarver machen keinen Unterschied zwischen einem Erklärungsversuch für UFOs, der sich gegenüber extraterrestrischen Hypothesen neutral und "agnostisch" verhält (das ist die Position Hyneks und des Centers for UFO Studies) und einem entschiedenen Anhänger dieser Theorie (wie Stanton Friedman), stellt Marcello Truzzi fest (Dürr, H.P. Ed. 1988: Der Wissenschaftler und das Irrationale, Bd. II, S. 54, Syndikat): "Tatsächlich unterscheiden Kritiker der "Ufologie" manchmal nicht einmal zwischen den sorgfältigen Berichten von Wissenschaftlern, wie denen, die von CUFOS stammen, und den Sensationsberichten über die Entführung von Menschen durch außerirdische Raumschiffe, wie sie im "National Enquirer" beschrieben sind". Der Soziologe Trevor J. Pinck hat die

Forderung aufgestellt, Beschuldigungen oder Vermutungen über fehlende Kompetenz oder einen Betrug müßten ebenfalls als wissenschaftliche Aussage überprüfbar sein (Pinch, T.J. 1979: Social Studies of Science, 9, S. 329-348). Nicht falsifizierbare Behauptungen, wie die der meisten dogmatischen oder politischen "UFO-Pseudokritiker" alle Zeugen wären entweder schlechte oder dumme Beobachter oder Lügner, wären demnach ebenso pseudowissenschaftlich wie die von ihnen kritisierte Forschung.

Seinen wissenschaftlichen Unverstand bewies Klass auf der CSICOP-Konferenz im November 1984 an der Stanford Universität in Palo Alto, als er allen Ernstes die "National Academy of Science" aufforderte, ein Gremium einzusetzen, das die UFO-Frage ein für allemal entscheiden sollte - als wenn selbstverständliche wissenschaftliche Fakten durch Abstimmung entschieden werden könnten. Klass hat keine andere Wahl, als die Rolle des Anti-Ufologen bis zu Ende zu spielen, sonst wäre er als öffentlicher Aufklärer blamiert. Andererseits ist er wohl müde geworden, daher verlangt er eine Entscheidung "von oben".

Die CSICOP-Journalisten sind Ideologen. Man kann daher ihren Untersuchungsergebnissen ebensowenig trauen wie stalinistischen Sowjetideologen, die zum Thema "die Freiheit des Menschen" sprechen. Im allgemeinen wird Oberg UFOs i.e.S.-Berichte mit Satelliten, Re-Entries oder Raketenstarts erklären (nachdem Wissenschaftler diese Deutung bereits als unzutreffend werden verworfen haben). Sheaffer wird UFOs i.e.S. als Planeten identifizieren (nachdem Wissenschaftler diese Deutung schon als unzutreffend verworfen haben) und Klass wird UFO-Sichtungen (i.e.S.) als Kugelblitze, Meteoriten oder als erlogene Stories identifizieren (nachdem Wissenschaftler diese Deutung bereits als unzutreffend werden verworfen haben). Die Methoden sind:

1. Selektive Datenauslese (Jeder, der 2 Bücher über UFOs gelesen hat oder unsinnige Behauptungen über UFOs aufstellte, ist ein "UFOloge". Wissenschaftler, die nach jahrelangen intensiven Forschungen zu der Ansicht gekommen sind, daß es etwas "Unidentifizierbares" gibt, sind "UFOlogen" des gleichen Schlages...)
2. Ignorieren wissenschaftlicher Daten (in der Hoffnung, daß sie ohnehin niemand kennt)
3. Positive und negative Namengebung (wissenschaftlich sind nur Leute, die der gleichen Meinung wie CSICOP sind, die anderen sind "Gläubige", "Enthusiasten", "Spinner" usw.)
4. Rufmord (Klass sprach z.B. dem Oberstleutnant der US Air Force, Larry Coyne, und 3 weiteren Zeugen zunächst die Beobachtungsfähigkeit ab. Er behauptet, daß das riesige metallische Objekt mit intensiv-grünem Licht, das sie sahen, nicht über dem Helikopter geschwebt ist, sondern daß es ein Meteorit gewesen war. Später erklärte er die Sichtung für Schwindel und Geschäft, weil die Zeugen vom "National Enquirer" für die beste UFO-Story des Jahres gemeinsam 5000 US-Dollar erhalten hatten).



Phil Klass hat einen Preis von 10.000,- US\$ für denjenigen ausgesetzt, der ihm die außerirdische Existenz der UFOs beweisen würde.

5. Zynismus. Sheaffer, "Zyniker, der ich bin..." (1981, S. 162) Christopher Evans (CSICOP-Mitglied), Dixon (CSICOP-Mitglied) und Moor (ebenfalls Skeptiker) spachen Oberg den "Cutty Sark-Preis" zu für den "besten wissenschaftlichen UFO-Bericht", der im "New Scientist" erschienen war. Oberg forderte die Wissenschaftler Dr. P. Sturrock, Dr. B. Macca-bee, Dr. J. Warren und S. Friedman heraus, zu versuchen, doch ebenfalls einen "Cutty Sark-Preis" zu gewinnen mit einem "proUFO Aufsatz und auch von wissenschaftlichem Wert."

Die CSICOP-Schreiber, Science-Fiction Schreiber I. Asimov, Zauberkünstler J. Randi, Journalist Ian Ridpath und Wissenschaftsautor und Astronom Dr. Carl Sagan, schließen sich bedenkenlos den Meinungen von Klass, Sheaffer und Oberg an. Diese Namen sollte man sich merken, falls man nicht nur unqualifizierte und unfundierte Meinungen über UFOs lesen möchte, sondern Fakten. Den CSICOP-Journalisten geht es um Ideologie, nicht um Forschung. (Im deutschen Ableger des CSICOP-"Der Skeptiker" - wird das UFO-Thema übrigens von dem Möbelhändler Werner Walter betreut).

Die CSICOP hat zielstrebig alle Wissenschaftsautoren der englischsprachigen Wissenschaftsmagazine unterlaufen. Einer der bekanntesten Wissenschaftsautoren in den USA ist Dr. Carl Sagan. Sein Bild erschien auf den Frontseiten von "True", "Newsweek", "Book Digest" usw. Für sein Buch "Dragons of Eden" erhielt er sogar den Pulitzer-Preis. Sagan bemüht sich besonders um die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Öffentlichkeit. Er erscheint oft im amerikanischen Fernsehen. Man traut ihm zu, daß er über alle Phänomene fundierte Kenntnis besitzt. Daher muß er sich auch über UFOs äußern. Er tut es mit einer flüssigen arroganten Art: "Alles Geschrei um UFOs und alte Astronauten..." (Playboy Nr. 9, Sept. 1982, S. 98). UFOs tut er als Halluzinationen und Betrug ab, obwohl sogar sein CSICOP-Kollege Klass bemängelt: "Einige Skeptiker lehnen die UFO-Frage ohne Untersuchung ab im Glauben, daß die Berichte nur von 'Spinnern' kommen. Das stimmt nicht. Viele stammen von ehrlichen, intelligenten und gebildeten Bürgern, einschließlich Wissenschaftlern, Gerichtspersonen und Fliegerpersonal" (1974, S. 3).

Aber Sagan meint: "Diese Sache hat, denke ich, mehr mit Religion und Aberglauben zu tun als mit Wissenschaft." (Mitteilung von S.I. Friedman an W. Andrus). Seine falscheste Behauptung ist die: "Es gibt interessante UFO-Sichtungen, die unzuverlässig sind und unzuverlässige Sichtungen, die uninteressant sind, doch gibt es keine interessanten Sichtungen, die zuverlässig sind und keine zuverlässigen Sichtungen, die interessant sind." Das Gegenteil ist richtig! Die statistischen Ergebnisse des Blue Book Special Report Nr. 14 wiesen aus, daß die besten Berichte den höchsten Prozentsatz an unbekanntem Objekten aufweisen ("ausgezeichnete" Berichte: 33,3%, "schlechte" Berichte: 16,6%).

Natürlich hatte sich Condon ebenfalls verschätzt: "Alle unerklärten Sichtungen stammen von schlechten Beobachtern" (Macca-

bee, The Journal for UFO Studies, Vol. I, 1, S. 76). Sagan: "Wenn Betrug und bloße Anekdote ausgeschlossen werden, scheint nichts übrig zu bleiben" (Skeptical Inquirer, X, 3, Frühjahr 1986, S. 223).

Auch die engsten wissenschaftlichen Kollegen und Freunde von Carl Sagan geben zu, "daß er weder Geduld noch die Hartnäckigkeit besitzt, die langwierige Kleinarbeit zu leisten, die für den Erfolg als Forscher unentbehrlich sind... Einige Kollegen meinen, er hätte das Gebiet der Wissenschaft verlassen. Er sei von Selbstsucht getrieben, sagen sie. Er neige zu Übertreibungen, würde den Beitrag anderer Wissenschaftler nicht genügend würdigen, verwische die Trennlinie zwischen Tatsache und Spekulation." (Frederic Golden: Bild der Wissenschaft, Juli 1983, S. 38-44). Sagan kann sich überhaupt nicht vorstellen, daß die Zeugen echter UFOs i.e.S. etwas anderes als außerirdische Raumschiffe gesehen haben können (Das mag ja sein, müßte aber erst intensive Forschung beweisen!). Daher argumentiert er gegen UFOs, indem er die Unmöglichkeit interstellarer Reisen diskutiert (Sagan & Page: UFOs - a Scientific Debate, Cornell University Press, 1972, S. 265-275). Aber das schafft die Sichtungsbereiche nicht aus der Welt!

Eine sensationelle Enthüllung glaubte Oberg geliefert zu haben mit der Entdeckung, daß am 20. September 1977 über Petrosawodsk der Abschluß eines Geheimsatelliten Kosmos 955 gesichtet wurde, der vom rund 300 km entfernten Plesetsk abgeschossen worden war. Gegen 4 Uhr nachts sahen auch finnische Astronomen den Lichtschein dieses Raketenschusses. In Petrosawodsk regnete es zu dieser Zeit. Eine dichte Wolkendecke versperrte die Sicht zum Sternen-Himmel, als unterhalb der Wolkendecke das im Mufon-CES Band Nr. 8 beschriebene Phänomen auftrat! Eine zeitliche Koinzidenz. Trotzdem weiß (!) Oberg, ohne die Zeugen befragt zu haben, daß der Himmel über Petrosawodsk klar gewesen ist und daß das quallenförmige Objekt nichts anderes gewesen sein kann als der Raketenabschuß. Er weiß es, weil er nicht an das zeitliche Zusammentreffen zweier verschiedener Phänomene glaubt. (Am gleichen Ort kann man nicht sagen, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß die Raketenabgase über der Stadt Petrosawodsk sichtbar gewesen wären. Frühere sowie spätere Abschüsse von Plesetsk wurden dort auch nicht beobachtet bzw. für UFOs gehalten, z.B. Kosmos 950 und 951 am 13.9.1977, Kosmos 953 am 16.9.1977 und Kosmos am 18.9.1977.)

Noch immer verschweigt Oberg (trotz Kenntnis der Literatur), daß sich zwei amerikanische Wissenschaftler, der Astronom Dr. Dale P. Cruikshank (der Russisch spricht) und der Soziologe David W. Swift (beide von der University of Hawaii) im Sommer 1978 nach Rußland begeben haben, um an Ort und Stelle mit ihren Kollegen an der Akademie der Wissenschaften über dieses Phänomen zu diskutieren. Besonders die in Fenster, Wände und Straßenbelag eingebrannten Löcher blieben den Wissenschaftlern ein Rätsel (Journal for UFO-Studies, Vol. II, 1980).

Auf solche Darstellungen gehen die CSICOP-Leute nicht ein. Der CSICOP-Journalist Kendrick Frazier feiert Oberg als den großen Entlarver russischer Geheimniskrämerei. Er behauptet, Oberg hätte auch die Objekte der großen Sichtungswelle von 1967 iden-

tifiziert. Die Teller mit Kuppeln, die Kegel, die Spindeln, das ruckartige Fliegen und Schweben (siehe Mufon CES-Bericht Nr. 8) seien Re-Entries von FOBSs (Fractional Orbit Bombardement Systems) gewesen, d.h. Lichterscheinungen, die beim Wiedereintritt von Satellitenbahn-H-Bomben-Trägern zu sehen sind. Ganze drei FOBSs sollten zeitlich mit allen diesen Massensichtungen von UFOs korrespondiert haben! (Skeptical Inquirer, VII, 3. Frühjahr 1983, S. 7).

Frazier glaubt an Obergs Deutung und zieht sofort globale Schlüsse: "Die Identifikation weckt starke Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Berichts von Gindilis (Sowjetische Akademie der Wissenschaften, Institut für Raumfahrt-Forschung, Moskau, 1979, Dr. L.M. Gindilis vom Staatl. Astron. Sternberg-Inst., Dr. D.A. Menkow vom Moskauer Ingenieursphysikalischen Institut und I.G. Petrowskaja vom Inst. f. Raumfahrtforschung), der damit schließt, daß UFOs 'real' im mathematisch prüfbareren Sinne sind, und an den UFO-Experten des Westens, die ihm enthusiastisch beipflichteten und falsch darstellten, so als enthielte er 'nur wahre UFOs'."

Der Journalist Oberg muß den Naturwissenschaftlern bescheinigen, daß sie alle unfähig sind: "Der Gindilis-Bericht ist einfach Mist (garbage)" (S. 8). 52 der UFO-Beobachter waren Wissenschaftler, Ingenieure, Labor-Techniker und Piloten (10 unter ihnen Astronomen)!

Die sich wissenschaftlich gebärdenden CSICOP-Journalisten werden zu wissenschaftlichen Veranstaltungen nur selten zugelassen. Umso stärker ist deren Profilierungsdrang, wie folgendes Beispiel zeigt, das ich dem "Skeptical Inquirer" (III 2, Winter 1978, S. 10) entnehme.

Hynek hatte die Einladung der Studentengruppe an der State University von New York in Buffalo angenommen, für 1500 Dollar Spesen dorthin zu reisen und einen Vortrag über UFO-Forschung zu halten. Als diese Studentenvereinigung beschloß, auch Phil Klass dabeizuhaben und beiden gleiche Redezeit einräumen wollte, war Hynek nicht mehr an dieser Veranstaltung interessiert, auch nicht, als man ihm 2000 US-Dollar bot. Klass war dagegen so begierig, in einem Schlagabtausch mit Dr. Hynek einzutreten, daß er sich erbot, auch auf eigene Kosten zu kommen und ohne Honorar zu sprechen.

Paul Kurtz hat die Absage von Hynek so geärgert, daß er sich veranlaßt sah, seine "Gefühle wieder aufleben zu lassen", die den Zweifel nährten, ob es überhaupt UFOs gäbe (S. 11). Gefühle statt sachlicher Analyse!

Im Gegensatz zu Sheaffer und Oberg bemüht sich Klass, in seinen Büchern diejenigen Fälle, für welche er eine eigene Erklärung anbietet, einigermaßen ausführlich zu beschreiben. Er scheint auch - im Gegensatz zu den meisten Skeptikern - den Condon-Bericht gelesen zu haben, d.h. nicht nur das Vorwort, sondern auch die Arbeiten der Wissenschaftler-Gruppen. Da Condons Schlußfolgerungen andere sind als die seiner Mitarbeiter, ist jeweils leicht festzustellen, wer nur das Vorwort kennt. (Eine

deutsche UFO-Gruppe hat nur das Vorwort übersetzt und bietet es als Condon-Bericht an! (Condon: "Wissenschaftliche Untersuchungen über UFOs, 54 Seiten, GEP Lüdenscheid").

Andererseits erklärte mir der Münchner Philosophieprofessor K., daß er erst durch das Studium des gesamten Condon-Berichts davon überzeugt wurde, daß es tatsächlich unidentifizierbare Flugobjekte geben muß. Aber wer hat schon die Zeit, sich gründlich zu informieren!?

Der Condon-Bericht lieferte sowohl der US-Regierung, der Wissenschaft als auch dem normalen Bürger eine Entschuldigung dafür, weitere UFO-Berichte zur Kenntnis zu nehmen. "Der überwältigende Eindruck, den die gebildete Öffentlichkeit hatte, war der, daß sich die Wissenschaft mit angemessenen Methoden mit den UFO-Berichten befaßt und dabei nichts Ungewöhnliches gefunden hätte", stellt der Soziologie-Professor Ron Westrum fest ("Skeptical Inquirer", XI, 2, Winter 87-88, S. 221). Tatsächlich stellt der größte Teil dieses Berichts ungläubliche Verschwendung von Hunderten und Tausenden von Dollars dar. "Ich fordere jeden auf", schreibt Westrum im "Skeptical Enquirer", "Allan Hendrys" UFO-Handbook, das nur einen Bruchteil des Budgets vom Colorado Projekt gekostet hat, mit dem Condon-Buch zu vergleichen und mir zu sagen, welches von beiden nun ein seriöses Forschungsbemühen, welches brauchbare Daten und welches wissenschaftliche Fakten für die Untersuchung von UFO-Berichten beinhaltet."

Trotz aller Einwände zum Condon-Report muß jede wissenschaftliche Arbeit über UFOs mit dessen Diskussion beginnen, und der Autor muß darlegen, wo und warum er mit den Ergebnissen übereinstimmt. Die Unbelesenen - wir sagten es bereits - wissen nicht, daß Condons Zusammenfassung keine Beziehung zur eigentlichen Arbeit, zu den einzelnen Analysen und Zusammenfassungen seiner eigenen Gruppen hat. Sturrock vermutet, daß zwischen Condon und Regierungsstellen Absprachen bestanden. Nur so wäre es zu erklären, daß Condon nirgends in seinem Bericht erwähnt hat, daß er und einige seiner Mitarbeiter geheime Treffen mit Mitgliedern der CIA hatten und daß die Air Force für einige Mitglieder der Forschungsgruppe die "Geheim-"Clearance verlangt hatten, wie 1979 freigegebene CIA-Dokumente belegen (Sturrock, P.A. 1987: Journal of Scientific Exploration, Vol.1, Nr. 1). Condon selbst weist seine Leser auf seine Doppelstrategie hin (Condon 1968, Dutton, Colorado, S. 522): "Wo bekannt ist, daß Geheimhaltung existiert, kann niemand absolut sicher sein, daß er die ganze Wahrheit kennt."

Und auf Seite 2 regt Condon seine Kollegen an, eigene Schlüsse zu ziehen: "Wissenschaftler sind nicht autoritätshörig. Unsere Schlußfolgerung, daß das Studium von UFO-Berichten wahrscheinlich die Wissenschaft nicht fördert, wird nicht unkritisch von ihnen akzeptiert werden. Weder sollte es dies, noch würden wir dies wünschen. Es ist unsere Hoffnung, daß die detaillierte analytische Darstellung dessen, was wir tun konnten und was nicht, den Wissenschaftlern bei der Entscheidung helfen wird, ob sie unseren Schlüssen zustimmen oder nicht. Es ist unsere Hoffnung, daß die Details dieses Berichts anderen Wissenschaftlern bei der Erkenntnis helfen werden, welches die Probleme sind und mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hat."

Condon spricht von "Details", nicht von der "Zusammenfassung" (!). Der Bericht macht nicht den Eindruck eines straff integrierten Forschungsprogrammes. Auf die methodischen Schwächen dieser Studie ist schon bald nach deren Erscheinen hingewiesen worden. (Saunders & Hawking 1968), (McDonald 1969), (Thayer 1971), (Hynek 1972). Die umfassendste Kritik wird von Sturrock im 1. Heft des "Journals of Scientific Exploration" (1987) vorgenommen. Die knappe Forschungszeit reichte offenbar nicht aus, eine full-time arbeitende Gruppe zu finanzieren, angemessene statistische Verfahren der Datenanalyse einzusetzen, mehrere Hypothesen aufzustellen, an den Daten zu prüfen und eine ausreichende gut überprüfte Berichtsmenge zusammenzutragen (z.B. aus dem "Blue Book Special Report Nr. 14", der vom Batelle Memorial Institute unter Kontakt der Air Force erstellt worden war).

Selbst die Definition des UFO-Phänomens als ein möglicher Filter-Prozeß der Datenreduktion ließ es zu, daß viele identifizierte Fälle - quasi als "Hintergrund-Rauschen" - das eigentliche "Signal" - um was es sich dabei auch immer handeln sollte - überschwemmen.

In der Aufstellung einer Hypothese müssen "theorieabhängige" Argumente vermieden werden. Das Condon-Komitee verfolgte jedoch nur die extraterrestrische Hypothese, d.h. man setzte voraus, daß UFOs solide Objekte zu sein hätten. Man argumentierte dann gegen diese Hypothese zum Beispiel damit, daß UFOs keinen Überschallknall erzeugen (Condon 1968, S. 143). Oder daß UFOs Automotoren nicht stoppen könnten, weil dies nur durch starke Magnetfelder möglich sein sollte, die jedoch in zwei Fällen nicht registriert werden konnten. An der Untersuchung der wenigen (59) Fälle nahm der Direktor Condon nicht teil. Die Objekte konnten in 30 Prozent dieser Fälle nicht identifiziert werden, - im Widerspruch zu Condons Eingangsbehauptung.

Die Condon-Mitarbeiter äußern sich u.a.:

"Die Beweislast deutet in diesem Fall auf die Möglichkeit eines echten UFOs hin" (S. 248), oder "Die Wahrscheinlichkeit, daß mindestens ein UFO involviert war, erscheint sehr hoch" (S. 256), oder "...ein ungewöhnliches Objekt war über die Schule geflogen. Das Objekt konnte nicht identifiziert werden", S. 266.

Das McMinnville/Oregon-Foto von Paul Trent wurde von Dr. Hartmann für echt befunden (S. 407). Robert Sheaffer hat später versucht, eine Fälschung nachzuweisen (1981, S. 56-62), doch wurde durch einen Foto-Experten (accabee B.S. 1988: Proceedings of the second CUFOS conference 1981, in Chicago, S. 13-58) überzeugend bewiesen, daß Hartmanns Schlüsse im Condon-Bericht berechtigt waren.

Auch die beiden leuchtenden Objekte auf dem 16-mm-Filmstreifen von Great-Falls, Montana, die hinter Strommasten zu sehen sind, blieben ungeklärt.

In seinem Resümee schreibt Thayer (Condon 1968, S. 175): "Es gibt einen kleinen, aber signifikanten Rest an Fällen aus den

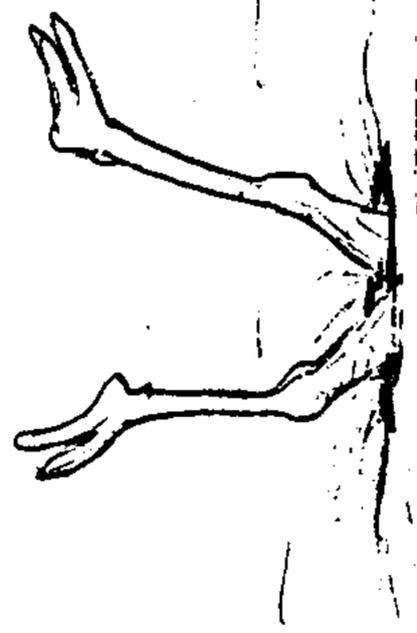
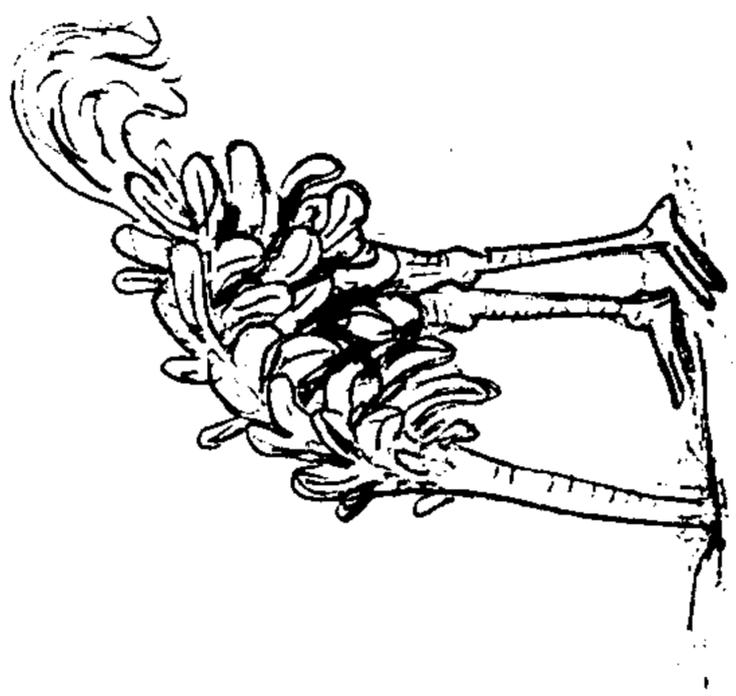
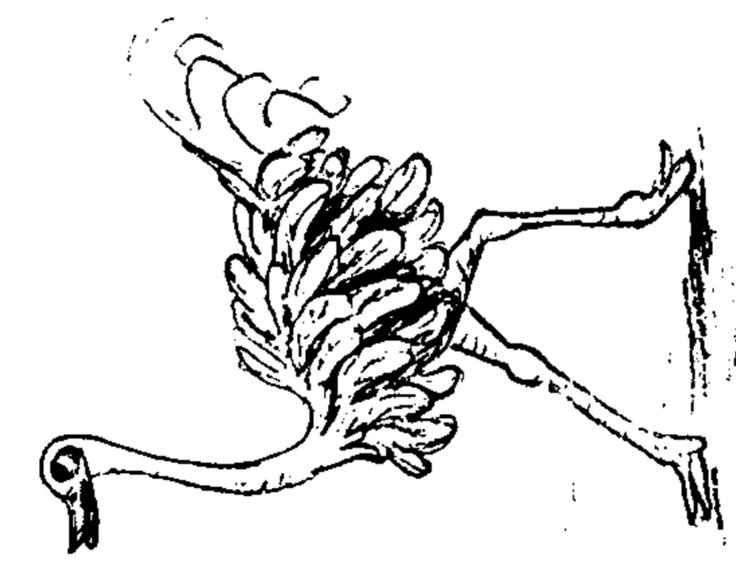
Radar-Visuellen-Files, der keine plausible Erklärung hat...". Bereits auf den Seiten 163-164 stellte er fest: "Das offensichtlich rationale, intelligente Verhalten des UFOs läßt an ein mechanisches Gerät unbekanntes Ursprungs als die wahrscheinlichste Erklärung für diese Sichtung denken". Klass hat diesen "Lakenheath"-Fall erklärt, indem er den Piloten unterstellte, sie hätten einen Stern anstelle des "hellen Lichts" gesehen, die gleichzeitig registrierten Radarsignale seien auf Bedienungsfehler der Fluglotsen zurückzuführen, und der Untersucher Thayer hätte nicht gründlich genug nachgeforscht (Klass, 1974, S. 216-233). Liest man beide Versionen und dazu auch Thayers ausführliche Darstellung über diesen Fall in "Astronautics & Aeronautics", 9, S. 60-64 (1971), so wirkt die Erklärung von Klass nicht überzeugend. (Das UFO hatte das Flugzeug umflogen und folgte diesem. Der Pilot versuchte vergeblich, das Objekt "abzuschütteln").

Über den Radar&Visuellen-Fall "South Central, 1957" schreibt Craig (Condon 1968, S. 57): "Wenn dieser Bericht stimmt, beschreibt er ein ungewöhnliches, interessantes und rätselhaftes Phänomen, das in Ermangelung weiterer Informationen als unidentifiziert aufgelistet werden muß."

Über die von Prof. Franklin E. Roach geprüften "Visuellen Beobachtungen", die von U.S. Astronauten gemacht wurden" (Condon 1968, S. 176-208) liest man: "Die drei unerklärlichen Sichtungen, die aus der großen Menge von Berichten geblieben sind, stellen eine Herausforderung an den Analytiker dar"... "Wenn die NORAD-Auflistung der Objekte in der Umgebung des GT-4-Raumschiffs zur Zeit der Sichtung vollständig ist, wie anzunehmen, sollten wir eine rationale Erklärung finden, oder alternativ, sie in unserer Liste der Unidentifizierten lassen." (Oberg geht auf diese Sichtungen in seinem Buch: UFOs & Outer Space Mysteries", Donning, Norfolk/Va Beach, 1982, nicht ein.)

Metallfragmente, die bei Ubatuba, Sao Paulo, Brasilien, von einem UFO zur Erde gefallen sein sollen, wurden vom Colorado-Team nochmals zur chemischen Untersuchung gegeben. Die Dow Chemical Company stellte, wie Craig berichtet, fest, daß der hohe Strontium-Anteil (500 ppm) interessant sei, da Sr nicht als Verunreinigung in Magnesium, aus der die Probe fast ausschließlich bestand, erwartet wird, wenn man gewöhnliche Herstellungsmethoden unterstellt. "Dr. Burk (von der Dow Chemical Company) kannte niemanden, der absichtlich Strontium zu kommerziellem Magnesium hinzufügt." (Condon 1968, S. 94-97) Und metallographische Untersuchungen ergaben, daß das Metall nicht Teil eines technisch hergestellten Objektes sein konnte.

Trotzdem behauptet Condon im Vorwort, "daß sich das Magnesium-Metall als viel weniger rein erwies als das regelmäßig 1957 kommerziell von der Dow Chemical Corporation hergestellte Metall... (und) daher nicht von extra-terrestrischen Quellen stammen muß." - Kein Wort über die Strontium-Spuren. Natürlich zitiert Sheaffer nur Condons Aussage in seinem Buch (1981, S. 26), wie er überhaupt den Eindruck vermittelt, auch nur das Vorwort gelesen zu haben.



1) Der ideale
Wissenschaftler
beobachtet

2) BLUE BOOK - Beamte
durften nichts sehen

3) Menzel und Condon
wollten nicht sehen

4) Für organi-
sierte Skep-
tiker gibt
es nichts
zu sehen

Verschiedene Einstellungen gegenüber den UFO-Phänomenen

Mit Condons Vorwort argumentieren seither alle Skeptiker gegen die Existenz des UFO-Phänomens.

Zetetiker gebärden sich wie die Hexenjäger des Mittelalters. Wie sich den Kreuzrittern im Feldzug gegen die Katharer ein Troß von Gesindel angeschlossen hatte, um die wahre Lehre - die sie gar nicht beurteilen konnten - mitzuverteidigen, so begrüßen die modernen "Kreuzritter wider den Unglauben", die Zetetiker, alle unerfahrenen Laien als Gesinnungsgenossen auf ihrem Feldzug. Werner Walter: "...der Metzger muß neben dem Hochschulprofessor genau die gleiche Gewichtigkeit und innere Anerkennung haben wie jeder andere auch" (Der Skeptiker, Vol. 1, 3, 15.11.1987, S. 23).

Metzger und Verkäufer kämpfen mit für ein rationales, in Vorurteile eingekapseltes und eingeengtes Weltbild, gemeinsam mit Marxisten, wie dem Rechtsmediziner Prof. Prokop (Ost-Berlin). Die 1987 gegründete Gesellschaft für wissenschaftliche Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP), eine deutsche Tochtergesellschaft der amerikanischen CSICOP, weiß mit Prokop "ein Flaggschiff auf ihrer Seite, was gar nicht genug gewürdigt werden kann" (Der Skeptiker, Vol. I, 3, 15.11.1987, S. 3).

Wie Großinquisitoren kriminalisieren Prokop, der Jurist Wimmer und der Kriminologe Schäfer, Mitglieder der militanten Skeptikerorganisation GWUP, alle übrigen Untersucher paranormaler Phänome, u.z. nicht, weil andere nicht die wissenschaftliche Methode anwenden, sondern weil diese nicht ebenfalls von dem Vorurteil ausgehen, nämlich nichts zu finden:

"Ist die Behauptung absurd und nach vernünftigem Denken keinerlei Beweis zugänglich, so wäre eine Beweiserhebung unsinnig, da die Wahrheitsermittlung auf diesem Wege von vorneherein ausgeschlossen ist (BGHSt. 17, 28, 30). So liegt der Fall bei allen okkultistischen Beweisantritten. "... "Wer daher als Forscher, Lehrer, Sachverständiger, trotz Möglichkeit zu besserer Einsicht, sich um Kritik nicht kümmernd, abergläubige Irrlehren in Wort und Schrift als Wissenschaft verbreitet, leistet als "Schreibtischtäter" psychische Beihilfe nicht nur zur Massenverblödung, sondern gegebenenfalls auch zu jeder einzelnen Straftat, welche die durch ihn verdummten an den genannten Gütern verüben. Auch wer, wiewohl studiert und hochgelehrt, kritiklos nachbetend Wahnvorstellungen drucken läßt, ist so ein mittelbarer Täter... Bei solcher Art von Umweltverschmutzung mitzuwirken, ist kein bloßer Leichtsinn mehr, sondern ein ganz schweres Verbrechen." (O. Prokop & Wolf Wimmer 1977: Wünschelrute, Erdstrahlen, Radiästhesie; Enke, Stuttgart).

Auf wissenschaftlicher Erforschung paranormaler Phänomene steht nicht gerade die Todesstrafe, sondern nur Finanzmittelentzug. (Prokop rechnet die parapsychologische Methodik - ohne sie zu nennen - der Wissenschaftskriminalität zu).

Ohne die blasseste Ahnung von den Berichten der UFO-Zeugen zu haben, behaupten Wimmer und Prokop (Der moderne Okkultismus, Gustav Fischer Taschenbücher, Stuttgart 1987, S. 15), daß das UFO-Phänomen nur die zeitgemäße Einkleidung eines "älteren

Glaubens" darstellte. "Doch handelt es sich um ein ähnlich un-solides Gebiet, voll von Täuschungen und, wie überhaupt im ganzen Okkultismus, einen Tummelplatz für Halbgebildete, Betrüger und Geistesgestörte." Daß sich auf diesem "Tummelplatz" inzwischen auch seriöse Wissenschaftler eingefunden haben, nimmt er selbstverständlich nicht zur Kenntnis.

1988 hat das renommierte Wissenschaftsmagazin "Nature" den Zetetiker und Zauberkünstler J. Randi "eingesetzt", um unbequeme Forschungsergebnisse über die Wirkung homöopathischer medizinischer Dosen, die von 13 Wissenschaftlern aus vier Nationen erarbeitet wurden, zu entlarven (Davenas, E. et al. 1988: Nature, Vol 333, 30. Juni 1988, S. 816 ff.) (Mit Zetetiker-Methoden gelingt selbstverständlich jede Widerlegung von Forschungsergebnissen).

Dieser Zauberkünstler entlarvte auch die UFO-Sichtungen. In "Flim-Flam"-Psychics, ESP, Unicorns and other Delusions (Prometheus Books, Buffalo, New York 1982), erklärt er: "Der Fliegende-Untertassen-Wahn gehört in dieses Buch als ein weiteres Beispiel von Wunschdenken, schlechter Forschung und grenzenlosem Schwindel. Er gehört zu anderen Arten von Unsinn und verdient die gleiche Art von Bloßstellung wie die anderen Irrationalitäten".

15 Millionen Amerikaner wollen UFOs selber gesehen haben. (Vielleicht war nur jedes 100ste ein UFO i.e.S.). "Wahn, Wahn, überall Wahn"?

In seinem Buch "Intelligenz im Kosmos" (Ullstein, S. 3, 34331, 1986) stellt der Biologe Heinrich K. Erben fest: "Beweist die UFO-Psychose nicht überzeugend, daß gegen die Mikrobe der menschlichen Dummheit letztlich ausnahmslos alle Völker dieser Erde anfällig sind, u.z. in gleicher Weise?"

Erben ist Professor an der Universität Bonn und ordentliches Mitglied dreier Akademien der Wissenschaft. Er wird selbstverständlich seine Behauptungen auf Fakten stützen können, sollte man meinen. Doch auf Randgebieten der Wissenschaft glauben die Skeptiker, erübrige es sich, wissenschaftliche Methodik anzuwenden. Hier braucht man als Ordinarius nichts zu lesen, kann polemisieren, wüst beschimpfen, z.B. "Ich werde sodann nicht umhin können, auf den heute das Publikum bis zur weltweiten Massenpsychose verdummenden UFO-Mythos einzugehen, dessen Kern der irrationale Glaube an höchste potente Extraterrestrier ist"... (S. 15). "Diese 'ernsthafte' UFO-Forschung oder Ufologie ist eine weit verbreitete Manie geworden." (S. 36) "Ob Visionäre oder Skeptiker, ob Spiritisten, ob simple 'UFO-Forscher'..." (S. 57)

Erben bezieht sein Wissen aus folgenden Quellen: Keyhoe (1952), Leslie & Adamski (1953), Granger & Oberg (1969), C.G. Jung (1964) und FSR 16, 1 (1970). Natürlich darf er sicher sein, daß die meisten Kollegen keine hohen Anforderungen an Wissenschaftlichkeit bei diesem Thema stellen werden. Uns Kennern genügen die dilettantischen Ausführungen selbstverständlich nicht!

Wenn Herr Walter von der CENAP schreibt: "Nichts ist tö(d)licher für einen UFO-Fall als dessen Untersuchung. Nur ein nicht-untersuchter UFO-Fall kommt in die Annalen der UFO-Literatur als weiteres Mosaiksteinchen der Indizienkette zum außerirdischen Besuch hinein..." (Der Skeptiker, Vol. I, 3, 15.11.1987, S. 23), so kann man diese Desinformation verzeihen, er ist kein Wissenschaftler, muß sich also nicht nach den ethischen Normen dieser Berufsgruppe messen lassen (zur Richtigstellung: Allein der Anchorage-Fall 1986 umfaßt 350 Seiten!), aber ein Professor für Biologie gefährdet durch solche Behauptungen seinen guten Ruf!

Übrigens bekommt man direkt Mitleid mit Herrn Walter, wenn er im "Skeptiker" schreibt, daß niemand sein UFO-Buch verlegen will: "Ein Buchmanuskript mit etwa zwei Dutzend klassischen und sensationellen Fällen von vermeintlichem UFO-Spuk und ihrer Aufklärung wurden von Großverlegern durchweg abgelehnt, selbst 'alternative Verlage' sehen hier kein Geld zu machen."

Denn die Wissenschaft - man weiß es - achtet nicht des Laien Fleißes' (Morgenstern)

Trotz des wissenschaftlichen Anspruchs der GWUP nehmen es ihre Mitglieder - wie wir sehen - nicht so genau damit. W. Walter: "...müssen alternative Formen zur streng-bürokratischen Welt des formalen wissenschaftlichen Apparats gefunden und ausgeübt werden." (Der Skeptiker, Vol. I, 3, 15.11.1987, S. 8) Aber Walter macht uns auch Hoffnung: "Vielleicht wird auch das ganze GWUP-Gebilde nicht mehr als eine vorübergehende Erscheinung sein." (S. 8)

Maßloser Stolz und Arroganz gipfeln in dem vermeintlichen Bewußtsein, nur sie, die Aufklärer, Entlarver, Durchblicker, die "wissenschaftlichen Wissenschaftler" wären imstande, die Wahrheit zu ertragen: daß es keinen Schöpfer gäbe, daß Bewußtsein eine Fiktion ist (Skinner), daß das Weltall außer uns ohne Leben ist, daß kein Außerirdischer uns jemals besuchen kommt, daß das Leben mit dem Tode aus ist, daß paranormale Phänomene nur Täuschung sind, daß eine Sinngebung nicht existiert, daß alles Leben eine Dynamik der statistisch sich selbstorganisierenden Materie ist usw.

Wenn die Beweise für alle diese Annahmen zwingend wären, könnte wohl jeder diese "Wahrheitslast" ertragen. Nur sind viele Wissenschaftler der Ansicht, daß es solche Beweise nicht gibt.

Werner Loh, der Vorurteile und Wahn im logisch-mathematischen Grundlagenstreit untersucht (Ztschr. f. allg. Wissenschaftstheorie, Bd. XV, 2, 1984, S. 211-231) erklärt:

"Tabuisierung und Diskussionsverweigerung sind für mich nicht Ausdruck wissenschaftlicher Einstellung oder Gesinnung; sie sind unwissenschaftlich." Sie sind methodisch gewordener Widerstand gegen Beweismaterial, mag man auch korrekturbereit sein oder sich geben."

Somit trifft genau das Urteil auf die Skeptiker zu, das diese ihren Gegnern auferlegen. Nur wird dieses Urteil hier von der

überparteilichen Werte des Wissenschaftstheoretikers aus und nicht von den Betroffenen gefällt.

Zetetiker fürchten ein lawinenhaftes Anwachsen des Irrationalen. Der Mensch unserer Zeit ist jedoch rational überbelichtet, wie es Rudolf Affemann ausdrückt ("Woran können wir uns halten?", Herder Bd. 812, Freiburg, 1982): "Das aufkommende Irrationale geht ja nicht darauf zurück, daß dem Rationalen ein zu kleiner, sondern ein zu großer Raum zugemessen wurde... Die Übersteigerung an sich legitimer rationaler Möglichkeiten in Rationalismus wird dumpfe Irrationalität nach sich ziehen."

Weitaus gefährlicher ist das Vorgehen der Zetetiker, nämlich vielen Menschen ihre Erfahrungen und Beobachtungen nicht nur auszureden, sondern sie wegen dieser Tabu-Erfahrungen in den Augen ihres sozialen Umfeldes lächerlich zu machen. Geben sie nämlich vor, dies im Namen der Wissenschaft zu tun, so wird es in nicht allzu ferner Zeit zu einer Wissenschaftsfeindlichkeit ganz allgemein kommen, weil ihre Vertreter ahuman handeln.

Im "Spektrum der Wissenschaft", April 1982, führte D.R. Hofstätter ein Wahrheitskriterium für wissenschaftliche Aussagen an: den Stil einer Informationsquelle, und gab gleich selbst ein schönes Beispiel für einen Stilbruch, indem er schreibt: "CSICOP hütet das flackernde Flämmchen der Wahrheit", denn ihre Aufgabe sei die diffizile Kunst der "Volksentdummung". Hofstätter sieht aber auch das Risiko, welches die Volksentdummer eingehen:

"Wer wie Klass und sein Komitee UFOs und andere paranormale Phänomene pauschal in den 'okkulten Sumpf' werfen will, trägt eine große Verantwortung. Denn sollten wir eines Tages sicher wissen, daß UFOs mehr sind als Täuschung, dann könnte es geschehen, daß eine unkritische Öffentlichkeit nun unbesehen auch das, was wirklich 'Sumpf' ist, für echt akzeptiert. Die Skeptiker haben dann das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollen."

Auch der Psychologieprofessor Ray Hyman von CSICOP weiß, daß sich seine Skeptiker-Kollegen nicht so geben wie sie es von anderen fordern: "Wenn wir uns selbst als Vorkämpfer der Vernunft, Wissenschaft und Objektivität sehen, dann haben wir genau diese Qualitäten in unserer Kritik zu zeigen" (Der Skeptiker, Vol. I, 2, 5. August 1987).

Dagegen weiß er, daß seine Parteigänger "mehr Emotion als Logik" zeigen und mehr die Verbreiter der Aussage als die Aussage angreifen. Hyman fordert, daß Skeptiker "an so viele entscheidende Fakten als möglich heranzukommen" versuchen und die "Quellen sorgfältig dokumentieren" sollten, sorgfältig mit der Sprache umgehen und so "aufrichtig und fehlerfrei wie möglich in unserer eigenen Aussage" sein sowie versuchen sollten, die "Position des Opponenten in fairer, objektiver und nichtemotionaler Weise zu übermitteln".

Hyman: "Wir würden gerne die Presse und die Öffentlichkeit überzeugen, daß wir eine ernsthafte und wichtige Botschaft zu vermitteln haben, und wir gerne ihr Vertrauen als eine glaubwürdige und verlässliche Quelle gewinnen. Solch eine Aufgabe

erfordert, sich immer an die wissenschaftlichen Prinzipien und Maßstäbe von Vernunft und Rechtschaffenheit zu erinnern, die wir gerne universell gültig machen würden."

Möge der Leser die Skeptiker-Forderungen nach ihren Methoden einschätzen!

Wir haben bisher über Wissenschaftsjournalisten gesprochen, die ihre Kenntnisse nicht durch eine umfangreiche Quellenkenntnis zu belegen brauchen, so wollen wir jetzt auch die Denk-Kapriolen beim Ringen um Erklärung bei einigen Naturwissenschaftlern behandeln, denen genaue Fakten vorgelegen haben.

Wir erwähnten bereits, daß Prof. Donald Menzel (in "Flying Saucers", Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1953) meinte, die neun Teller, welche Kenneth Arnold 1947 über dem Mt. Rainer beobachtet hatte, seien Spiegelungen des Schnees, der von den Bergkuppen aufgewirbelt worden war, gewesen, denn, so Menzel, "Schneewolken reflektieren die Sonne wie einen Spiegel". Dr. Bruce Maccabee wundert sich darüber, daß damals kein einziger Wissenschaftler diesem Unsinn widersprochen hatte, denn die Sonne wird nur diffus an solchen Wolken und nicht wie in einem Spiegel reflektiert (MUFON UFO SYMPOSIUM PROCEEDINGS: Beyond the Mainstream of Science, East Lansing, Michigan, 27.-29. Juni 1986, S.130-160).

Zehn Jahre später boten Menzel und Boyd gleich drei mögliche, aber ebenso falsche Erklärungen an:

- . Arnold beobachtete Spiegelbilder der Bergspitzen oder
- . orografische Wolken oder
- . Wellen-Wolken in schneller Bewegung

(in "The World of Flying Saucers", New York: Doubleday, 1963). Kein Wissenschaftler widersprach diesen Deutungen. Nach Arnold flogen die Objekte 1500 m unterhalb der Spitze des Mt. Rainer-Massivs. Sie bewegten sich rasch zwischen den Bergen.

Verständlicherweise war Menzel selbst mit dieser Erklärung noch nicht zufrieden. Daher entdeckte er 1977 die endgültige Lösung: Arnold hätte nichts weiter als Reflexionen an Wassertropfen vor der Windschutzscheibe gesehen (Menzel, D. & Ernest Taves: "The UFO Enigma = The definitive Solution", New York: Doubleday, 1977). Das es dies ganz bestimmt nicht war, hatte Arnold natürlich sofort während des Fluges ausschließen können, worauf er ausdrücklich hingewiesen hatte.

Aber auch Prof. A. Hynek war nicht viel exakter als er Arnolds Sichtung als "irgendwelche bekannten Flugzeugtypen" erklärte, solange er noch Blue Book Berater war. Die Situation, daß andere Wissenschaftler diese platten Erklärungen nicht öffentlich anzweifeln, ist darauf zurückzuführen, daß das UFO-Phänomen als ein wissenschaftlich triviales Problem mißgedeutet wird ("es gibt nichts aus dem Studium der UFO-Berichte für die Wissenschaft zu gewinnen", laut Edward Condon), und daß daher jede Erklärung für die Science Community akzeptabel ist. Da Menzels Erklärungen in Büchern und nicht in wissenschaftlichen Fachzeitschriften vorgebracht wurden, gab es gar keine hinreichende Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Dis-

kussion.

In den Blue Book Files befindet sich der Bericht von Charles B. Moore, der am 24. April 1949 gegen 10 Uhr 30 mit Kollegen den Start eines Navy-Ballons mit dem Theodoliten verfolgt hatte. Mit bloßem Auge sahen Moore und Kollegen ein schnell fliegendes Objekt in der Nähe des Ballons. Im Theodolit erschien es als weißliches Ellipsoid von 0,02 Grad Winkeldurchmesser (bzw. 10 m \emptyset bei 30000 m geschätzter Höhe). Die Beobachtung dauerte rd. eine Minute. Anfangs- und Endposition des Objekts waren 120° voneinander entfernt.

Nach Menzel handelte es sich bei diesem Phänomen um die Luftspiegelung des Ballons. Andererseits errechnete er, daß der Maximalwinkel zwischen Ballon und Spiegelbild nicht größer als 0.25° sein könne (Menzel 1953, S.222). Damit schließen also Menzels eigene Rechnungen seine Erklärung aus! Außerdem irrte er sich noch, als er angab, daß sich das Objekt nur auf- und abwärts bewegt hätte.

Nur Personen, die bereits eine skeptische Grundeinstellung haben, werden wahrscheinlich solche Erklärungen akzeptieren. Diese Personen werden wahrscheinlich immer noch meinen, Menzels Ausführungen wären faire, vorurteilsfreie und unverfälschte wissenschaftliche Untersuchungen gewesen.

Nachdem mehr als 1 Jahr lang "grüne Feuerbälle" über militärischen Forschungsanlagen (Atom- und Raketentestgelände) im Südwesten der Vereinigten Staaten beobachtet worden waren, wurde im Frühjahr 1950 das "Projekt Twinkle" von der Geophysics Research Division (GRD) des Air Force Cambridge Research Laboratory (AFCRL) gegründet. Die Firma Land-Air stellte Personal und mehrere Askania-Kinetheodoliten-Kameras zur Verfügung. Es gab zwei Meßkampagnen (vom 1.4.1950 bis 1.10.1950 und vom 1.10. bis 31.3.1951).

Zwischen April und November 1951 wurden mehrere Konferenzen über die Versuchsergebnisse abgehalten. Im November 51 schrieb Dr. Luis Elterman einen Schlußbericht. (Elterman, L. 1951: Final Report of Projekt Twinkle, AFCRL-GRD, in den Blue Book Files).

Wie Jahrzehnte später sein Kollege Condon, so kam auch Elterman zu anderen Schlüssen als die Kollegen in der Arbeitsgemeinschaft:

"Am 27.4. und am 24.5.1950 gab es einige fotografische Aktivität. Simultane Sichtungen durch beide Kameras wurden jedoch nicht gemacht; daher konnte keine Information gewonnen werden. Am 30.8.1950 wurden Luftphänomene während eines Raketenstarts über Holloman AFB von verschiedenen Personen beobachtet, allerdings wurden weder Land-Air noch Projekt-Personal erwähnt, daher gab es keine Ergebnisse..." "Die Versuche während dieser (ersten) sechsmonatigen Periode verliefen negativ."

Indessen hatte Projekt Twinkle - trotz der Feststellungen Eltermans - Beweise für die Existenz echter UFOs erbracht, d.h. den Nachweis dafür, daß unerklärliche Phänomene (oder Objekte) in der Nachbar-

schaft bestimmter militärischer Gebiete im Südwesten der USA (im White Sands Gebiet) registriert wurden!

Denn in einem zweiseitigen Bericht vom 13. Juli 1950 hatte zuvor Dr. A.O. Mirarchi festgestellt, daß Personal von Land-Air am 27.4. und am 24.5.1950 bis zu acht Objekte beobachtet und fotografiert hatte. Die Holloman AFB Data Reduction Unit hatte die Fotos analysiert. Da am 24. Mai mehrere Objekte erschienen waren, blieb es allerdings unbestimmt, ob beide Kameras zur gleichen Zeit dasselbe Objekt erfaßt hatten. Doch über die April-Sichtung kann man folgendes nachlesen:

"Der Film von Station P10 wurde mit Azimut- und Elevationswinkeln von vier Objekten aufgenommen. Aus dieser Information zusammen mit einer einfachen Azimut-Winkel-Ablesung in Station M7 konnten folgende Schlüsse gezogen werden:

- a) Die Objekte befanden sich in einer Höhe von rd.150.000 ft.
- b) Die Objekte befanden sich über dem Holloman Gebiet zwischen der Basis und Tularosa Peak.
- c) Die Objekte hatten rd. 30 ft. Durchmesser.
- d) Die Objekte bewegten sich mit einer unbestimmbaren aber hohen Geschwindigkeit.

(unterzeichnet von...)

Wilber L. Mitchell, Mathematiker,
Data Reduction Unit "

Elterman hatte also glatt gelogen als er feststellte, man habe keinerlei Information erhalten, denn es konnten immerhin explizit die Größe und die Höhe der Objekte ermittelt werden. Weshalb hatte Elterman die erfolgreiche Triangulation nicht erwähnt? Er schrieb, daß es für eine tiefergehende Analyse keine Finanzierung gegeben hätte.

Der Chef von Blue Book, Captain Ed Ruppelt, versuchte 1952 erfolglos die Filmaufnahmen zu bekommen. Bruce Maccabee fragt (1986): War Elterman ein Scharlatan und unfähiger Wissenschaftler Oder sollte er schon damals die Daten, welche der wissenschaftlichen Öffentlichkeit die Existenz von UFOs bewiesen hätte, auf höheren Befehl verheimlichen? Natürlich letzteres, denn er war - wie Menzel auch - ein geheimverpflichteter Wissenschaftler, der für die Geheimdienste arbeitete.

Maccabee zieht folgende Schlüsse aus diesem Verhalten der Wissenschaftler:

1. Wissenschaftler stehen dem UFO-Phänomen derartig skeptisch gegenüber, daß sie bereitwillig Erklärungen akzeptieren, die nicht überzeugen, unkorrekt und falsch sind.
2. Wissenschaftler sind so skeptisch, daß sie die Veröffentlichung von UFO-Daten zum Zwecke einer rationalen offenen Analyse durch die Science Community nicht gestatten.

Bereits seit den ersten Tagen des UFO-Phänomens haben sich Wissenschaftler an einer Verschleierung der Fakten selbst beteiligt.

Alle Aufsätze, in denen in UFOs etwas wirklich Ungewöhnliches gesehen wird, werden von wissenschaftlichen Journalisten abgewiesen. Solche Arbeiten erscheinen dann in Journalen der UFO-Organisationen, und erreichen daher nur wenige Wissenschaftler.

Wenn es eine Sichtung gibt, die großes Interesse in den Nachrichtenmedien erweckt, geben die Wissenschafts-Journalisten den "Experten"-Meinungen gleich großes Gewicht, auch wenn die Erklärungen noch so lächerlich oder falsch sind. Je mehr Fakten als Erklärungen vorgebracht werden, desto mehr ist die Gemeinde der Wissenschaftler davon überzeugt, daß schließlich immer prosaische Erklärungen gefunden werden können.

Nachrichtenagenturen bedienen sich in steigendem Maße der Mitteilungen der Skeptiker-Organisationen und weniger der Wissenschaftler. Das allgemeine Fehlen von Details in den meisten Berichten in Fernsehen, Funk und Presse hält den Wißbegierigen davon ab, die wahre Natur der UFO-Sichtungen zu beurteilen. Die Presse betrachtet UFOs nicht als Nachricht, in der nach "wer, was, wo, wann und warum" gefragt werden müßte. Es werden nur die beiden Erklärungen "Extraterrestrische" oder "Unsinn" angeboten, obwohl es viele verschiedene Theorien und Erklärungsmöglichkeiten gibt.

Wir schließen uns der Meinung von A. Henry an (in "The UFO Handbook", New York: Doubleday, 1979):

"Solange die Nachrichtenmedien ihre Präsentation dieser Streitfrage nicht bessern, werden die Leute fortfahren, sich zu fürchten, ihre eigenen Sichtungen zu berichten. Die Skeptiker werden fortfahren, falsche Darstellungen zu verbreiten, und die Gemeinde der Wissenschaftler wird weiterhin meinen, sie hätte alles Nötige erfahren, was den Wert des Studiums von UFOs ausmacht."

Diese Feststellung gilt vor allem für deutsche Nachrichtenmedien. Wie man über umstrittene Phänomene berichten sollte, wird seit November 1987 von der Zeitung SENTINEL in Gulf Breeze, Florida, vorexerziert. Die Beobachter der Bürger von Pensacola und Umgebung werden mit kritischen Kommentaren abgedruckt, und man recherchiert nach dem Motto: "Wir mögen nicht mit allem, was Sie sagen, übereinstimmen, aber wir verteidigen Ihr Recht, es zu sagen." (Sentinel, 28.4.1988),

Was können wir für Lehren ziehen? UFO-Forschung hat sich - in den Grenzen des finanziell Möglichen - heute zu einem Thema entwickelt, das bereits von einigen Wissenschaftlern in wissenschaftlichen Fachjournalen diskutiert wird. Die Nachrichtenmedien haben dies jedoch noch nicht zur Kenntnis genommen. Alle Informationen und Erklärungen, die von Journalisten, Zauberkünstlern und Möbelverkäufern oder von CSICOP-Ideologen zu diesem Thema beigesteuert werden, sind i.a. nicht im Geist wissenschaftlicher Sorgfalt und Ethik verfaßt, sondern gehen auf Wirkung aus. Dies sollte die vorliegende Untersuchung beweisen.